Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 136 (1991)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

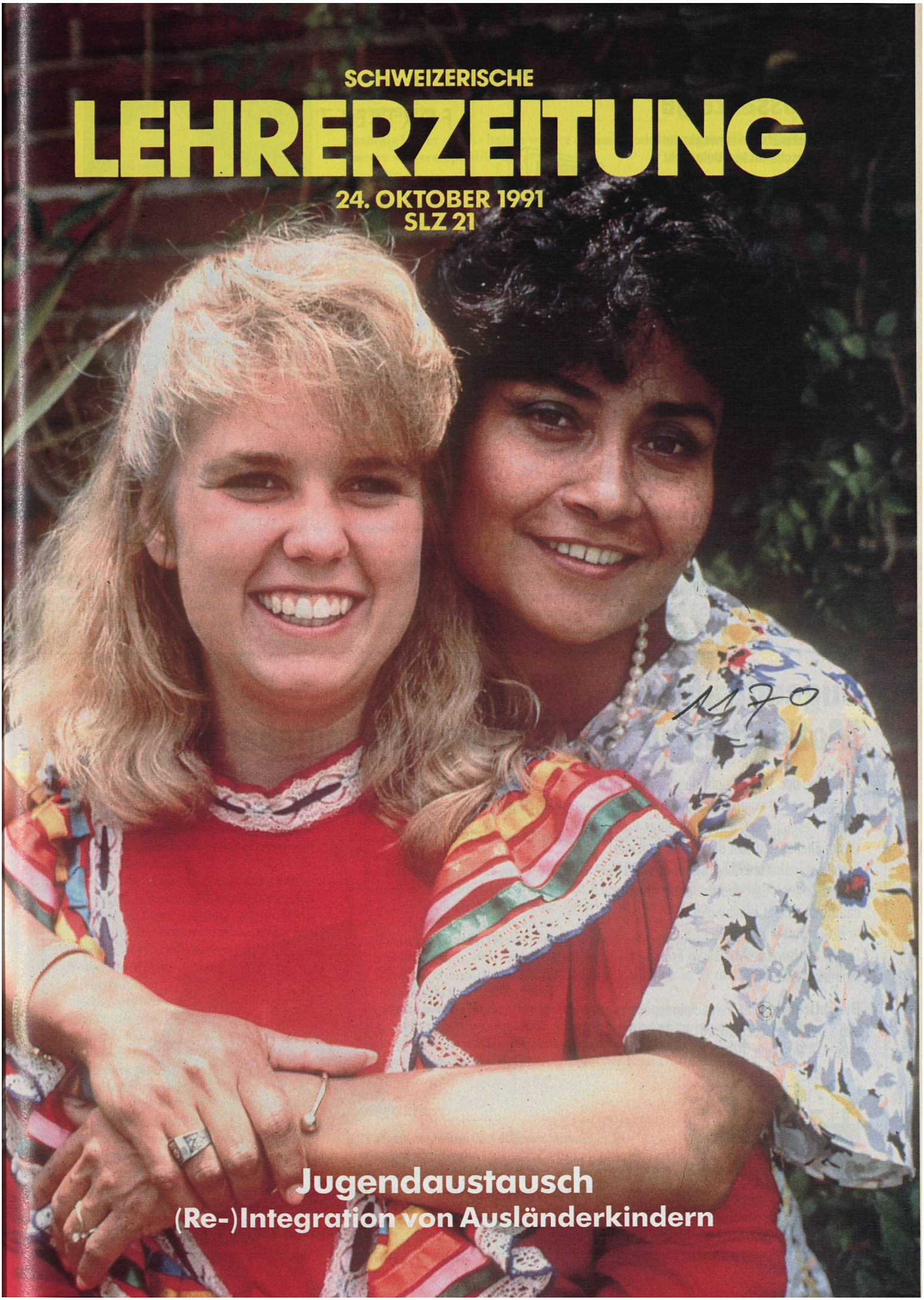
Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

24. OKTOBER 1991
SLZ 21



Jugendaustausch
(Re-)Integration von Ausländerkindern

Universelles Digitalmesssystem mit Grossanzeige

Ideal für Demonstrationszwecke im naturwissenschaftlichen Unterricht

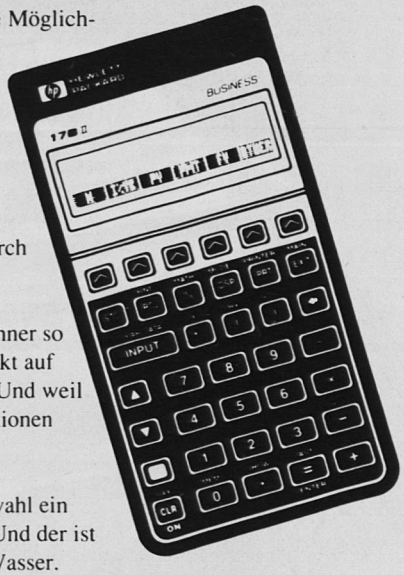
1000fach bewährt!

Verlangen Sie bitte kostenlos Unterlagen bei:

Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
8200 Schaffhausen
Telefon 053 25 58 90

HEWLETT PACKARD FORTSETZUNG*

Was ist das Geheimnis eines guten Taschenrechners? Seine Grösse? Fast! Die Tastenmenge? Auch fast! Seine Robustheit? Noch faster! Seine Möglichkeiten? Noch fasterer!



Alles richtig. Aber die HP-Rechner, die es im waser bürocenter gibt, bieten dazu noch viel mehr:

Beratung, Support und Info durch unsere Frau Christen.

Erst damit werden Taschenrechner so richtig gut. Weil jeder Typ exakt auf eine Tätigkeit abgestimmt ist. Und weil nicht alle Benützer 2000 Funktionen brauchen.

Darum lohnt sich bei der Auswahl ein Sprung ins waser bürocenter. Und der ist mit Garantie keiner ins kalte Wasser.

* HP ist umgezogen. Von der Zeitglockenlaube 4 an den Theaterplatz 8 in Bern. Tel. 031 22 84 32

waser
bürocenter
Theaterplatz 8, 3000 Bern 7

Jugendträume. Motivation zur Entwicklungszusammenarbeit.

Powwow, das T-Shirt zum ‹Jahr der Indianer›. Das Motiv zeigt einen Blackfoot-Häuptling in vollem Festschmuck anlässlich eines Powwows (traditionelles Tanzfest der Plains-Indianer). Exklusiv für Helvetas hergestellt aus 100% ‹Green Cotton›, der chlorfrei gebleichten, hautfreundlichen Baumwolle.
In 5 Grössen erhältlich.
Fr. 38.– (Helvetas-Mitglieder Fr. 33.–)
Kindergrössen Fr. 31.–.

Bestelltelefon für Verkaufsprospekt (gratis) und sämtliche Geschenkartikel: **01/363 37 56.**
Helvetas, Postfach, 8042 Zürich.

Helvetas

Schweizer Gesellschaft
für Entwicklung und Zusammenarbeit

Sinnvoll kaufen – sinnvoll schenken.

Foto: AFS

Liebe Leserin
Lieber Leser

Schule und Lehrerschaft hätten die grosse «narzisstische Kränkung» noch nicht verdaut, dass sie vor allem seit Mitte Jahrhundert ihr Bildungsmonopol weitgehend eingebüsst hätten, stellte der heutige Berner Professor Walter Herzog vor Jahren in einem Vortrag fest. Einst der einzige Ort der Begegnung mit nicht alltäglichem Wissen und mit fremden Lebenswelten, habe die Schule kräftig Konkurrenz durch die Massenmedien und durch die Mobilität der Familien und ihrer Kinder erhalten. Kinder und Jugendliche wissen und erleben heute in Teilbereichen mehr als deren Lehrer, beziehen teilweise erstaunliches Wissen aus Zeitschriften, aus Radio und Fernsehen, bringen von Ferienreisen und aus dem Kontakt mit ausländischen Kindern Kenntnisse und Erfahrungen in die Schulstube mit, von denen wir früher nur geträumt oder in Schülerkalendern, im «Reader's Digest» oder im «Helveticus» geschmökert hatten.

Unsere Lehreraufgabe ist immer weniger die attraktive Aufgabe des Kündens von neuem, reiz-vollem, exotischem Wissen vor staunend offenen Mäulern, sondern immer mehr die Hilfe beim Verarbeiten von ausserschulisch erworbenem Halbwissen und Eindrücken. Wir können das als Schwierigkeit erleben und den Konkurrenzkampf mit der Show-Time-Didaktik von Massenmedien und Massentourismus aufnehmen (und mit Sicherheit verlieren!); oder wir werten die entstandene Situation als neue Chance, geben den Schülern neben uns einen Platz als Wissens- und Erfahrungsquelle für die Klasse. In dieser Optik machen die Beiträge über den Jugendaustausch auch Sinn für Lehrerinnen und Lehrer von Kindergärtlern, Primar- und Sekundarschülern.

Anton Strittmatter

Leserseite 3

Inserate in der «SLZ» haben wieder einmal Reaktionen provoziert. Wir legen unsere «Inseratepolitik» dar.

Jugendaustausch 4

Andrea Iseli: Von Pionierprojekten zu dauerhaften Freundschaften 4
«Dauerhafte Freundschaften, Verständnis und Begeisterung für andere Kulturen und Menschen» hat ein Klassenaustausch-Projekt mit einer Schule aus der Tschechoslowakei gebracht.

Nicht mehr nur die Wallfahrt nach USA 5
Der Jugendaustausch hat sich seit dem 2. Weltkrieg zahlenmässig und auch geografisch enorm ausgebreitet. Heute gehen mehrere tausend Schweizer Jugendliche jährlich in ein Austauschprogramm.

Claudia Balocco: Interkulturelles Lernen muss im Vordergrund stehen 6
Die Vielzahl der Austauschangebote schafft nicht nur positive Wahlmöglichkeiten, sondern wirft auch Fragen auf: Wo erhalte ich was? Wie erkenne ich «seriöse» Angebote, Schwachstellen bei Organisationen und Programmen? Andrea Iseli befragt die Präsidentin einer neu geschaffenen Arbeitsgruppe, welche Qualitätskriterien für den Jugendaustausch erarbeitet.

Stefan Ulrich: Spezielles Privileg Jugendaustausch 8
Fünf Organisatorinnen und Organisatoren von Jugendaustausch-Programmen äussern sich im Gespräch über ihre Erfahrungen und Beweggründe.

Bernhard Buzzi: Lehrerinnen und Lehrer tragen viel zum Gelingen bei 11
Ein gelungener Jugendaustausch fängt schon vorher an und stellt dann auch nachher wieder Ansprüche an Schule und Lehrerschaft. Eine gute Begleitung durch die Lehrerinnen und Lehrer trägt auch für diese Früchte.

Hans G. Fischer: Zum Beispiel der «American Club» 13
Rückkehrer aus Jugendaustausch-Programmen haben mit Unterstützung ihrer Lehrer an der Kantonsschule Wettingen einen speziellen Englisch-Zirkel gegründet.

Zeichnen und Gestalten 17

Peter Höfler: Brücken zwischen Bild und Sprache (2. Teil) 17
Als Fortsetzung des Beitrags in «SLZ» 19/91 wird der Umgang mit Zeichen und mit sprachlich bezeichneten Bildern vorgestellt und diskutiert.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 20-1

Werner Zaugg: Kollegin und Kollegen aus Kosovo brauchen dringend Hilfe! 20-1
Wegen der politischen Wirren in ihrer Heimat sind drei Lehrkräfte von «Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur» für in der Schweiz lebende Kinder aus der jugoslawischen Provinz Kosovo in Not geraten. Wir rufen zu einem kollegialen Solidaritätsbeitrag auf.

Empfehlungen der EDK zur Schulung der fremdsprachigen Kinder 20-3
Im Frühsommer 1991 hat die EDK den Entwurf überarbeiteter Empfehlungen zur Schulung fremdsprachiger Kinder in der Schweiz in Vernehmlassung gegeben. Wir veröffentlichen den Entwurf.

Integration und Reintegration gleichermassen fördern 20-4
Die Stellungnahme von LCH zum EDK-Entwurf revidierter Empfehlungen zur Schulung fremdsprachiger Kinder in der Schweiz im Wortlaut. Unser kritischer Kommentar schlägt die Brücke zum Fall der Kosovo-Lehrer.

Magazin 33

CH-Blumenstrauss fürs Klassenzimmer 33
Ein Sonderangebot für «SLZ»-Abonnenten!

Vermischte Meldungen 35

Die aktuelle Grafik: Der Traum von einem «Grossserbien» 37

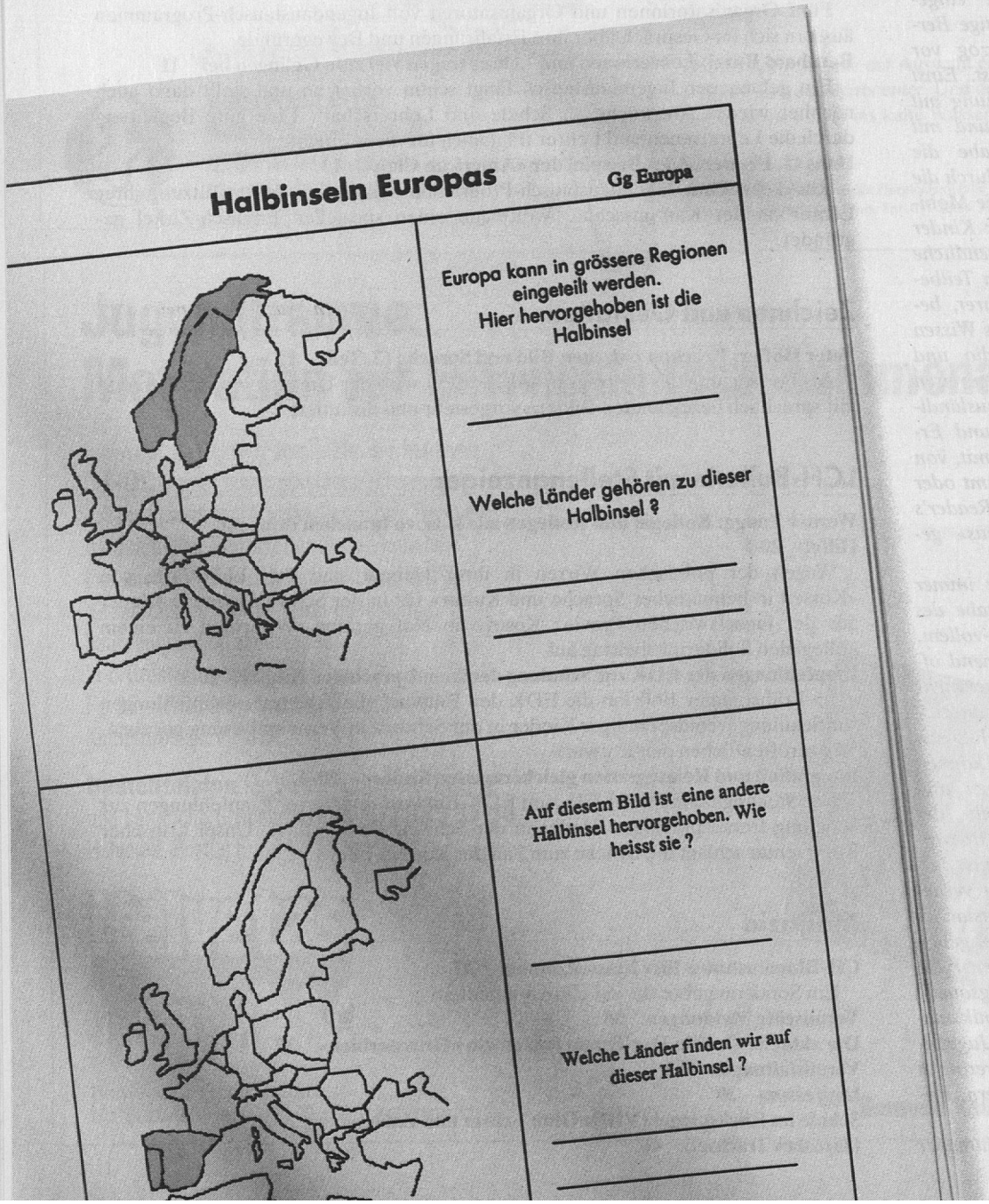
Veranstaltungen 39

Impressum 39

Schule im Rückspiegel (VIII): Gute Lehrer und Zahlenangst (Jaroslaw Trachsel) 40

Was ein Lehrer von seinem Apple Computer hat.

BBDO/BC



Jeder Lehrer wünscht sich einen lebendigen Unterricht und Schüler, die mit Freude lernen. Deshalb investiert er viel Zeit in die Unterrichtsvorbereitung.

Ein Macintosh von Apple Computer kann dabei wirklich helfen. Mit ihm lassen sich problemlos Arbeitsblätter gestalten, in denen Text- und Bildelemente kombiniert sind.

Umfangreiche Ideensammlungen können übersichtlich angelegt werden, und ein schneller Zugriff ist kein Problem. Denn die vielen Anwendungsmöglichkeiten, die ein Macintosh bietet, sind auch ohne grosse Computerkenntnisse sofort nutzbar.

Generalvertretung für die Schweiz und Liechtenstein:
Industrade AG
Apple Computer Division
Hertistrasse 31, 8304 Wallisellen
Telefon 01/832 81 11

Apple Computer

Unzumutbare Inserate?

Das ganzseitige Inserat auf Seite 30 der «SLZ» 19/91 habe ihn «schockiert», schreibt Leser A.R. aus dem Kanton Bern. (Eine «Gen Suisse – Stiftung für eine verantwortungsvolle Gentechnik» plädiert da für Eigenverantwortung in der Gentechnik [angesichts drohender staatlicher Restriktionen] und für freie Hand im Interesse der Erforschung von Impfstoffen, z.B. gegen das Aids-Virus.) «Ich verstehe», schreibt der Leser weiter, «dass eine Zeitung Geld braucht, aber ich hoffe, dass es auch ohne diesen Verrat am Leben und ohne solche Heuchelei zu unterstützen ginge. Warum muss sich die diese Werbung finanzierende Chemie hinter einer namenlosen ‹Stiftung› verstecken, um ihr geldbringendes Geschäft mit der Angst und mit herzigen Kinderbildern zu machen?! Wenn Sie im Ernst glauben, dass Lehrer da mitmachen sollten, wäre das ein Grund für mich, das Abonnement zu kündigen und das Geld denen zukommen zu lassen, welche kaum Mittel haben, um solch aggressiver Werbung etwas entgegenzustellen.»

«Zumutung»

Dem Leser A.St. aus dem Kanton Zürich ist in derselben Nummer die Inserate-Beilage «Euro-Initiative» sauer aufgestossen. (Eine quer durch alle grossen Parteien besetzte Gruppe will damit Unterschriften für eine Verfassungsinitiative sammeln, welche den Bund verpflichten soll, Verhandlungen über einen EG-Beitritt aufzunehmen.) Die Leserzuschrift ist typisch für einige andere Reaktionen, welche wir daraufhin erhalten haben: «Vorausschicken möchte ich, dass ich die Lehrerzeitung schätze und gerne lese. Allerdings betrachte ich die Beilage und das Inserat der ‹Euro-Initiative› als eine Zumutung. Gerade auch wir Lehrer würden zu den Verlierern gehören, falls die Schweiz den Jahrhundertfehler machen würde, der EG beizutreten. Ist die ‹SLZ› wirklich auf solche Werbeaufträge angewiesen?»

Wir nehmen nicht jedes Inserat

Liebe, kritische Leserinnen und Leser

Die Redaktion weiss, dass solche politische Inserate gerade in einer Fachzeitschrift für Lehrerinnen und Lehrer heikel sind und Gefühle wecken, ja polarisieren können. Das Gros der Lehrkräfte verrichtet seine pädagogische Arbeit glücklicherweise immer noch aus einem sozialen Verantwortungsgefühl und ethischen Bewusstsein heraus. Unsere Inseratepolitik ist denn auch immer wieder Gegenstand interner Diskussionen, auch wenn die direkten Reaktionen in der oben zitierten Art Seltenheitswert haben (bei einer Auflage von 16 000!). Sie geben mir aber Gelegenheit, wieder einmal unsere Haltung darzulegen:

Was die wirtschaftliche Seite anbelangt, sind wir bekanntlich auf Inserate insofern angewiesen, als sie rund zwei Drittel unserer Kosten berappen. Ohne Inserate würde ein Abonnement bei rund Fr. 210.– statt bei Fr. 70.– liegen. Aber wir sind natürlich nicht auf «jedes» Inserat angewiesen. Gerade im heiklen Bereich der politischen Inserate betreiben wir keinerlei Akquisition, sondern nehmen einfach, was «hereinkommt».

Allerdings nicht alles. Von seiten der Redaktion haben wir unserer Inseratevertwaltung gegenüber Kriterien vorgegeben: Abzulehnen bzw. im Zweifelsfall der Redaktion zum Entscheid vorzulegen sind – nebst der kategorisch ausgeschlossenen Werbung für Alkohol und Tabakwaren – einerseits Inserate mit diffamierendem bzw. ehrverletzendem Charakter, anderseits Inserate, welche ethisch so problematisch sind, dass sie sittliche oder religiöse Gefühle von Mehr- oder Minderheiten verletzen. In der Praxis betrifft dies dann pro Jahrgang etwa ein oder zwei Inserate bzw. Inseratebeilagen.

In beiden hier diskutierten Fällen scheinen uns diese Tatbestände klar nicht gegeben, auch wenn beide Themen zur Zeit sehr kontrovers verhandelt werden. In beiden Fällen sind den inserierenden Interessegruppen nämlich guter Glaube bzw. ehrenhafte Motive zu unterstellen, auch wenn man diese nicht teilt. Und beide bewegen sich sowohl im Rahmen unserer Rechtsordnung wie auch des gängigen Meinungsspektrums. Überdies wird die Meinung positiv vertreten, ohne den Gegner zu diffamieren. (Und der Stiftung «Gen Suisse» gehört nicht nur «die Chemie» an, sondern auch eine grosse Gruppe von Ärzten und Wissenschaftern, von denen nicht alle «chemieabhängig» sind.)

Eine Inseratepolitik für mündige Leserinnen und Leser

Im Rahmen dieser Kriterien haben also auch politische Inserate Platz, bei denen wir annehmen müssen, dass einige oder gar die Mehrheit der Leser mit dem Inhalt nicht einverstanden sind. Natürlich haben wir kein Interesse daran, Propaganda zu verbreiten oder gar Leser(innen) zu verärgern. Aber wir gehen ganz entschieden von einer mündigen Leserschaft aus, welche nicht will, dass die Redaktion in einer Art Vorzensur darüber entscheidet, was ihrer zarten Seele zuzumuten sei und was nicht, was politisch erwünscht und was «pfui» sei! Und: Wer es schätzt, in «seiner» Lehrerzeitung auch mal ein Inserat des VCS, des WWF, der Helvetas oder der Erklärung von Bern zu lesen, soll doch bitte die Toleranz aufbringen, das Inserat der bösen Chemie, der bösen Bank oder der bösen Europaträumer umzublättern...

Nur Ihre Toleranz, liebe potentielle Abbesteller aus Verärgerung, ermöglicht es uns, diese «SLZ» zu machen, die für das wenigste Geld die meisten ethischen Beiträge aller Lehrerzeitungen bringt, die schon auf Dutzenden von Seiten beispielsweise die Vor- und Kehrseiten des EG- bzw. EWR-Beitritts abgehandelt hat, die in den letzten Jahren immer wieder Beiträge zur Problematik der Genmanipulation veröffentlicht hat und dies gerade in der kommenden Nummer 24 vom 5. Dezember wieder ausführlich tun wird. *Anton Strittmatter, Chefredaktor*

Aktion Geschenk-Abonnement

Die Abonnenten der «SLZ» haben mit der vorletzten Nummer (19/91) die Einladung erhalten, ein Halbjahres-Abonnement weiterzuschenken. Der Begleitbrief war in einem Punkt leider etwas unklar – im Kostenpunkt. Wer nicht klug wurde: Dieses Geschenk-Abonnement ist *tatsächlich ein Geschenk auch für den oder die Schenkende(n)*! Sie haben also nicht mit einer Rechnung zu rechnen, wenn Sie Ihre junge Kollegin von nebenan, Ihren Schulpflegepräsidenten oder die Kursverantwortliche des Elternvereins mit der «SLZ» bekannt machen. Drum kramen Sie doch bitte rasch diese Nummer nochmals hervor, und ab zur Post mit den ausgefüllten Karten! Herzlichen Dank für Ihr Mittun und viel Spass beim Schenken eines guten Geschenks! *Ihre Redaktion*

Autoren dieser Nummer

Bernhard BUZZI, Bergackerstrasse 38, 4573 Lohn. Hans G. FISCHER, Am Wasser 135, 8049 Zürich. Peter HÖFLER, 5105 Auenstein. Andrea ISELI, Friedheimweg 51, 3007 Bern. Jaroslaw TRACHSEL, Doldertal 19, 8032 Zürich. Stefan ULRICH, Kronengasse 1, 5400 Baden. Muriel ZAHN-BEYER, Öltrottenstrasse 52, 8707 Uetikon am See (Porträt INTERMUNDO und Gesamtkoordination). Werner ZAUGG, Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3000 Bern 7.

Bildnachweis

AFS, Zürich (Titelbild). W. HAAGMANS, Uster (40). Peter HÖFLER, Auenstein (17–24). INTERMUNDO, Bern (4, 8–11, 13). Ursula SCHÜRMANN-HÄBERLI, Sarnen (35).

Von Pionierprojekten zu dauerhaften Freundschaften

Klassenaustausche bieten wichtige Erfahrungen für Schüler und Lehrer

Durch den Fall des Eisernen Vorhanges wurden dem Jugendaustausch neue Möglichkeiten eröffnet. 1990 konnte der erste Klassenaustausch mit der Tschechoslowakei durchgeführt werden, ein Jahr später sind es bereits deren vier und mehr. Die persönliche Begegnung mit einer fremden Kultur und einem anderen Schulsystem bedeuten für Schüler und Lehrer, aber auch für die Schulen eine wertvolle Bereicherung.

In der Kantonsschule Wetzikon herrscht fröhliche Ferienstimmung. Im Rummel des letzten Schultages vor den Sommerfe-

Andrea Iseli

rien treffe ich mit dem Kantonsschullehrer Daniel Wiedenkeller und den beiden slowakischen Lehrerinnen Olga Novanska und Ludmila Radocakova zusammen.

Hinterfragen des eigenen Alltags

Im April dieses Jahres besuchte die Klasse aus Wetzikon die nun in der Schweiz weilenden SchülerInnen in der Slowakei. Anfang Juli begann der Gegenbesuch der SlowakInnen in der Schweiz. Nun gilt es, Abschied zu nehmen. Für die beiden Lehrerinnen und ihre 21 SchülerInnen ist es der letzte Tag in der Schweiz. Während zehn Tagen wohnten sie bei Daniel Wiedenkeller, so wie auch die slowakischen Jugendlichen je Unterkunft bei den Familien der gastgebenden Schweizer Schüler fanden. Die Auswahl, wer bei wem wohnte, erfolgte nach dem Zufallsprinzip, was sich offensichtlich bewährte. Während ihres Aufenthaltes in der Schweiz konnten sie den Unterricht der Kantonsschule Wetzikon besuchen und lernten die Schweiz durch verschiedene Ausflüge kennen.

Wichtiger aber als diese Exkursionen, darin sind sich meine drei GesprächspartnerInnen einig, waren die vielen Diskussionen untereinander und das Leben in der Familie, welches einen echten Einblick in den Alltag gab. Diese Erfahrung bezeichnet Daniel Wiedenkeller auch als das Wichtigste am Austausch überhaupt, dass durch den direkten Kontakt mit den Menschen eines anderen Landes das eigene, so selbstverständlich gewordene Leben hinterfragt werden kann. So war das Gesprächsthema denn auch oft das Kaufkraftgefälle, die enormen Preis- und Lohnunterschiede der beiden Länder. Dieser Austausch bot aber auch Gelegenheit, den Unterricht, das Schülerleben, die technischen Möglichkeiten zu vergleichen. Sie stellten neben enormen Unterschieden, welche vor allem die technische Ausstattung der Schulen betrifft, auch unerwartete Ähnlichkeiten fest. Zum Beispiel die Maturaprüfungen sind sich in beiden Ländern sehr ähnlich.

Der Aufwand lohnt sich

Die Organisation dieses Austausches verlief unkompliziert und unproblematisch. Die Jugendaustauschorganisation AFS vermittelte die Adressen interessierter Schulen. Die konkrete Ausführung lag dann hingegen bei den Lehrern mit tatkräftiger Unterstützung der Schüler während des Austausches. Mit über 40 beteiligten Jugendlichen bedeutet dies für die Lehrer einen beträchtlichen zeitlichen Aufwand. Die Begegnung mit interessanten, bisher unbekannten Menschen entschädigt aber zweifellos diese Anstrengung. Jedenfalls liessen sich die anderen Lehrer nicht abschrecken, sondern begeisterten sich im Gegenteil für diese Austauschidee, denn diese Schulfreundschaft zwischen dem Gymnasium Senica und der Kantonsschule Wetzikon wollen sie erhalten.

Dauernde Freundschaften werden geschlossen

Dass diese Freundschaften auch auf persönlicher Ebene fortgeführt werden können, bestätigt mir Martin Joss. Er war am ersten Schulaustausch mit der Slowakei

Foto: Intermundo

beteiligt, der letztes Jahr durchgeführt wurde. Noch jetzt haben seine SchülerInnen vom Seminar Marzili in Bern Kontakt mit den neugewonnenen Freunden aus der Slowakei. Er selber erhielt in den Sommerferien Besuch von Peter Sefranek, dem Rektor des Gymnasiums Bratislava. Sie haben sich beim letztjährigen Austausch kennengelernt. Martin Joss bezeichnet den Austausch als ungemein wichtig, um den eigenen Luxus hinterfragen zu können. Im Kontakt mit den slowakischen Menschen wurde vielen SchülerInnen klar, dass andere Qualitäten als bloss materielle menschliche Werte ausmachen. Auch das eigene Schulsystem wird durch diese Kontakte hinterfragt. Die eigenen Probleme werden relativiert, wenn man sieht, dass die Slowaken mit wenigen Mitteln, Klassen bis zu 39 SchülerInnen und mit vergleichsweise unterbezahlten Lehrern guten Unterricht bieten können. Im Gegenzug imponierte den Lehrern aus Bratislava der engere Kontakt zwischen Schülern und Lehrern, der in der Schweiz weniger autoritär belastet ist. Im Seminar Marzili wurde der Klassenaustausch als so positiv bewertet, dass momentan darüber diskutiert wird, ob ein Austausch nicht ein Bestandteil der LehrerInnenausbildung werden sollte.

Grosses Interesse

Nicht nur die ehemaligen Ostblockländer zeigen grosses Interesse an Klassenaustauschen. Auch in der Schweiz scheint nach diesen positiven Erfahrungen das Eis gebrochen zu sein. In diesem Jahr fanden Austausche zwischen der Schweiz auf der einen Seite und Böhmen, Slowakei, Polen und Ungarn auf der anderen statt. Aus all diesen Begegnungen werden dauerhafte Freundschaften, Verständnis und Begeisterung für andere Kulturen und Menschen erwachsen und sich für Lehrer und Schüler neue Horizonte eröffnen.

Kosten-Föderalismus

Der *Kanton Zürich* stellt pro AustauschschülerIn Fr. 4000.– zur Verfügung und bietet auch zusätzlichen Deutschunterricht an. Der *Kanton Schwyz* hingegen fordert Schulgeld pro AustauschschülerIn von der ICYE, was die nicht gewinnorientierte Organisation sich natürlich finanziell nicht leisten kann ...

Nicht mehr nur die Wallfahrt nach USA

Der Jugendaustausch hat sich in die Breite entwickelt

Nach dem zweiten Weltkrieg besonders propagiert, stand er für die Hoffnung, die geschlagenen Wunden der beiden Weltkriege durch kulturübergreifende Austausche heilen zu können. Und heute?

Die drastische Erhöhung der Mobilität der industrialisierten Gesellschaften war die Grundlage für eine erstaunliche zahlenmässige Entwicklung des Jugendaustausches. Heute gehen die Teilnehmer an kürzeren oder längeren Austauschen in die Hunderttausende. Im Hinblick auf die EG 92 hat der Jugendaustausch auf der europäischen Ebene an Bedeutung gewonnen.

Die Form der Austausche hat sich über die Jahrzehnte stark verändert. Stand während der ersten zwei Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg mehrheitlich der Austausch von Mittelschülern in Richtung der Vereinigten Staaten im Vordergrund, so gibt es heute eine unüberblickbare Menge an Angeboten für Jugendliche aller Alterskategorien und Erwachsene vieler Berufsgattungen in alle Länder dieser Erde.

Lange war der Austauschmarkt die Domäne der nicht gewinnorientierten Organisationen. Der Einzug der kommerziellen Organisationen hat jedoch den Austauschmarkt stark verändert. Die Ausweitung des Angebots und das entsprechend gewachsene Informationsbedürfnis führten dann zur Gründung von

INTERMUNDO

INTERMUNDO ist der schweizerische Dachverband der nicht gewinnorientierten Jugendaustauschorganisationen. Es ist ein politisch und konfessionell unabhängiger Verein unter der Leitung eines ehrenamtlichen Vorstandes.

INTERMUNDO wurde auf Initiative der bedeutendsten Jugendaustauschorganisationen sowie der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) am 9. Mai 1987 in Bern gegründet und zählt heute 15 Mitglieder und 20 Kontaktorganisationen.

Im allgemeinen bezweckt INTERMUNDO die Förderung von Jugendaustausch als Mittel zu besserer interkultureller Verständigung.

Interkulturelle Begegnung – Was ist das?

Im Gegensatz zum Tourismus und Sprachtourismus, der oftmals latent vorhandene Klischees und Vorurteile über eine bestimmte Gastkultur eher festigt, denn relativiert, ist interkulturelles Lernen mehr als nur eine Erweiterung der Kenntnisse über eine bis anhin unvertraute Kultur. Vielmehr handelt es sich dabei um einen grundlegenden Veränderungsprozess. Die in den Austausch gehenden Jugendlichen und Erwachsenen lernen, durch die direkte Auseinandersetzung mit den Menschen des Gastlandes Vorurteile abzubauen, flexibler Neuem und Unbekanntem zu begegnen sowie offener und toleranter andere Lebensgewohnheiten zu beurteilen und zu verstehen.

Das Ziel der interkulturellen Begegnung ist also, dass die ProgrammteilnehmerInnen über den eigenen Kulturkreis hinaus in der heutigen, sehr komplexen Welt fähig werden, auf alle Menschen zuzugehen, mit ihnen zu sprechen und sie zu verstehen. *PD*

In Zahlen

1990 nahmen insgesamt 7244 AustauscherInnen an Programmen von INTERMUNDO-Mitgliederorganisationen teil, wovon 1667 Ausländer oder Schweizer waren, die ihren Austausch in der Schweiz zubrachten, und 5577 Schweizer nahmen an Programmen im Ausland teil.

Arbeitseinsätze	3855
au pair	1035
Gruppenaustausch	1021
Schuljahr	637
Sprachschule	511
Familienaufenthalt	185
Total Teilnehmer 1990	**7244**

Die *Altersstufen* verteilen sich wie folgt:

12–18jährige	3043
19–22jährige	3369
23–30jährige	684
über 30jährige	184

Auch die *Programmdauer* variiert beträchtlich

bis 4 Wochen	4030
bis 12 Wochen	677
bis 6 Monate	485
bis 1 Jahr	1599
über 1 Jahr	453

International belaufen sich die Teilnehmerzahlen unserer Mitglieder auf rund 60 000 pro Jahr.

Interkulturelles Lernen muss im Vordergrund stehen

Qualitätskriterien sollen eine Orientierungshilfe bieten

Die Angebote auf dem «Jugendaustausch-Markt» sind inzwischen ebenso zahlreich wie verschiedenartig. Damit stellt sich für den «Konsumenten» nicht nur das Problem der Übersicht, sondern immer mehr auch die Frage nach Qualitätskriterien. Welche Angebote und Organisationen sind seriös? Was «kauft» man sich wo ein? Worauf ist zu achten, um unangenehme Überraschungen zu vermeiden? Eine neu geschaffene Arbeitsgruppe will sich nun diesen Bedürfnissen annehmen.

Zu Beginn dieses Jahres gründete INTERMUNDO, die Zentralstelle für Jugendaustausch, gemeinsam mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) die «Arbeitsgruppe Jugendaustausch». Die SAJV versteht sich als Sprachrohr für die Jugendlichen und setzt sich für deren Anliegen in Politik, Gesellschaft und Kultur ein. Sie umfasst rund 90 Jugendorganisationen verschiedenster Ausprägung, deren Spektrum von den Pfadfindern über Jungparteien bis zu kirchlichen Jugendorganisationen reicht. INTERMUNDO dagegen vereinigt Organisationen, die speziell im Jugendaustausch tätig sind. Wir wollten von Claudia Balocco, der Präsidentin der neuen Arbeitsgruppe, wissen, worin Ziel und Inhalt dieser Zusammenarbeit bestehen.

Interview: Andrea Iseli

Mindestanforderungen definiert

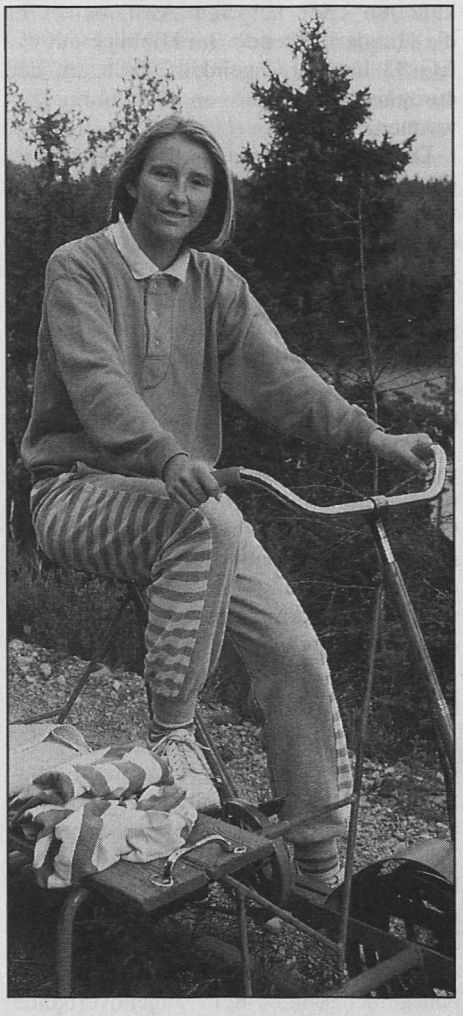
«SLZ»: *Claudia Balocco, seit Beginn dieses Jahres stehst du der von zwei Dachorganisationen gemeinsam gegründeten «Arbeitsgruppe Jugendaustausch» vor. Gab es einen speziellen Anlass zur Gründung dieser Arbeitsgruppe?*

Claudia Balocco: 1990 gewährte das Bundesamt für Kultur einen speziellen Kredit, mit dem Projekte von Organisationen unterstützt werden sollen, die einen Austausch mit den ehemaligen Ostblockländern durchführen wollen. Damit entschieden werden kann, welche Projekte finanzielle Unterstützung erhalten sollen, musste zunächst geklärt werden, worin qualitativ guter Jugendaustausch besteht. Das gab den äusseren Anlass, eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema zu gründen.

Hinter der Zusammenarbeit zwischen INTERMUNDO und der SAJV steht die Idee, die Arbeitsgruppe breiter abstützen zu können, da nicht nur reine Jugendaustauschorganisationen Osteuropa-Projekte durchführen wollen, sondern auch Jugendverbände wie beispielsweise die Pfadis. Neben dem Erarbeiten von Qualitätskriterien für den Jugendaustausch interessieren uns auch die Hindernisse, welche sich dem Austausch in den Weg stellen. Ein zusätzlicher Handlungsbedarf ergibt sich aber auch im Zusammenhang mit dem sich wandelnden Europa respektive damit, wie die Schweiz darauf reagiert.

«SLZ»: *Ein erstes Hauptziel der Arbeitsgruppe besteht somit in der Formulierung von Qualitätskriterien für guten, unterstützungswürdigen Jugendaustausch. Was zeichnet denn qualitativ guten Jugendaustausch aus?*

Claudia Balocco: Wir haben bereits Mindestanforderungen formuliert: Ein Aufenthalt in einem anderen Land muss vor allem interkulturelles Lernen als Ziel haben, was bedeutet, dass das gegenseitige Verstehen fremder Kulturen gefördert werden soll. Dann muss jeder Austausch zeitlich begrenzt sein. Durch eine gute Vorbereitung vor der Abreise, durch Betreuung während des Aufenthaltes und durch eine Auswertung des Erlebten soll ein verantwortungsvoller Austausch gewährleistet werden. Eine jugendgerechte Form in Ablauf und Organisation des Austausches muss garantiert sein. Schliesslich sollte der Zugang zu einem Austausch prinzipiell allen Jugendlichen offenstehen.



CLAUDIA BALOCCO wurde 1966 in Italien geboren. Sie besuchte das Wirtschaftsgymnasium in Zürich und ging 1984/85 als Austauscherin mit der Organisation «International Culture and Youth Exchange» (ICYE) ein Jahr nach Australien. Im Herbst 1985 begann sie ihr Studium in Geschichte, Politischer Wissenschaft und Staatsrecht, das sie bald mit dem Lizentiat beenden wird. Seit 1986 ist sie Vorstandsmitglied des ICYE, seit 1990 Mitglied der Internationalen Kommission der SAJV, und seit 1991 steht sie der «Arbeitsgruppe Jugendaustausch» vor.

«SLZ»: *INTERMUNDO will laut Vereinsstatuten den nicht gewinnorientierten Jugendaustausch fördern. Du hast diesen Aspekt jetzt nicht als Kriterium für qualitativ guten Jugendaustausch erwähnt. Bietet der nicht gewinnorientierte Jugendaustausch überhaupt Vorteile?*

Claudia Balocco: Für die teilnehmenden Jugendlichen ist ein von nicht gewinnorientierten oder kommerziellen Organisationen angebotener Austausch nicht a priori besser oder schlechter. Das Angebot kann grundsätzlich das gleiche sein. Die nicht gewinnorientierten Organisationen haben aber den Vorteil, dass ihre MitarbeiterInnen Freiwillige sind, die selber schon einen Austausch erlebt haben. Ihre Betreuung ist deshalb persönlicher, engagierter und motivierter, denn die MitarbeiterInnen haben die Probleme, aber auch Freuden eines Austausches am eigenen Leib erfahren. Eine Jugendaustauschorganisation ist nicht mit einer Firma zu vergleichen, die ein bestimmtes Produkt anbietet. Im Jugendaustausch kommt es sehr auf die Menschen an, die du antriffst. Deshalb bemühen wir uns um allgemeine Kriterien, auf die sich die Jugendlichen, aber auch die Behörden von Gemeinden, Kantonen und Bund bei der Beurteilung einer Organisation stützen können, wie das bereits im Kanton Zürich geschehen ist. Wir könnten uns zum Beispiel eine Art «Gütesiegel» vorstellen, das jene Organisationen erhalten würden, welche die Kriterien erfüllen. Zudem sind diese Kriterien aber auch wichtig für das AustauscherInnenstatut, das wir anstreben.

Bürokratische Hürden abbauen

«SLZ»: *Könntest du uns das näher erklären? Was beinhaltet das AustauscherInnenstatut?*

Claudia Balocco: AustauscherInnen haben in der Schweiz keinen eigenen Rechtsstatus, wenn es um die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung geht. Sie werden unter alle anderen Ausländerkategorien subsummiert. Die restriktive Ausländerpolitik hat die unbeabsichtigte Nebenerscheinung, dass auch der Jugendaustausch eingeschränkt wird. Unser Ziel ist nun die Schaffung einer eigenen Rechtsform für AustauscherInnen, was dem Jugendaustausch in der Schweiz neue Möglichkeiten eröffnen würde. Da dies noch dauern wird, wurde eine Übergangslösung mit dem BIGA gefunden, bei welcher den Mitgliedorganisationen von INTERMUNDO ab 1992 ein Bundeskontingent von 30 bis 50 ganzjährigen Arbeitsbewilligungen für Jugendliche aus der Dritten Welt zur Verfügung steht.

Sessellift fahren macht Spass

Mein Name ist Kwame Adugyamfi Poku. Ich komme aus der Stadt Tema in Ghana, Westafrika. Dort lebe ich mit meiner Frau und fünf Kindern. Ich bin landwirtschaftlicher Kaufmann. In der Schweiz wollte ich vor allem das Alltagsleben kennenlernen. Ich hatte auch viel über historische Stätten und Naturschönheiten gehört, diese wollte ich natürlich auch sehen.

Während meines kurzen Aufenthalts erhielt ich einen guten Einblick in den «Swiss way of living». Da ich Kontakt zu vielen Freunden und Bekannten der Familie Müller hatte, lernte ich verschiedene Aspekte und Anschauungen kennen. Das Essen, besonders «Züri Gschnetzlets» und Raclette, schmeckte mir sehr gut, obwohl es für mich sehr ungewohnte Speisen sind.

Ich hatte die Gelegenheit, ganz verschiedene Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Die Naturschönheiten, zum Beispiel die Höllgrotten, der Vorab, der Vierwaldstättersee beeindruckten mich. Zürich, Luzern, Laax, Einsiedeln gefielen mir gut; ich sah dort historische und moderne Bauwerke und bewunderte technologische Errungenschaften. Ganz besonders gut hat mir die Fahrt mit dem Sessellift gefallen. So etwas habe ich noch nie erlebt!

Leider war mein Besuch sehr kurz. Vielleicht ist es mir möglich, einmal zurückzukommen. Den Familien Müller und Rothacher danke ich ganz herzlich für ihre Gastfreundschaft.

Kwame A. Poku aus Ghana (Experiment in International Living)

«SLZ»: *Damit könnte also ein wesentliches Hindernis im Jugendaustausch überwunden werden. Welche weiteren Schwierigkeiten müssen in Zukunft noch überwunden werden?*

Claudia Balocco: Grundsätzlich ist zu sagen, dass viele Hindernisse nur international abgebaut werden können. Andererseits haben wir festgestellt, dass die Barrieren, als AustauscherIn in die Schweiz zu kommen, höher sind als diejenigen, hinauszugehen. Jugendaustausch funktioniert aber auf dem Prinzip der Reziprozität. Die Schweizer Organisationen müssen und wollen jenen Ländern Gegenrecht gewähren, die SchweizerInnen aufnehmen. Innerhalb von Europa wird der Jugendaustausch mit der Zeit immer leichter durchzuführen sein. Mit nicht-europäischen Ländern hingegen wird es immer schwieriger werden. Es kann aber nicht akzeptiert werden, dass aussereuropäische Länder ausgegrenzt werden, wie es das vom Bundesrat vorgeschlagene Drei-Stufen-Modell vorsieht.

Die Hindernisse in der Schweiz bestehen zunächst auf administrativer Ebene. Visa und Aufenthaltsbewilligungen sind schwer zu erhalten und sind oft mit einem langwierigen Verfahren verbunden. Aufenthaltsbewilligungen gelten zudem nur für einen Kanton, was einen Kantonswechsel des ausländischen Jugendlichen praktisch verunmöglicht. Schwerwiegende Hindernisse existieren auch auf finanzieller Ebene: Jugendorganisationen werden von den Kantonen nur ungenügend unterstützt, und die Unzuverlässigkeit der Bundesgelder macht den Organisationen und Jugendverbänden, zum Beispiel auch INTERMUNDO und SAJV, zu schaffen. Auch ist es schwierig, Schulplätze zu erhalten. Viele Schulen sehen im Jugendaustausch nur den administrativen Aufwand und übersehen dabei den kulturellen Gewinn.

«SLZ»: *Gibt es auf internationaler Ebene ähnliche Bemühungen wie jene der «Arbeitsgruppe Jugendaustausch» in der Schweiz?*

Claudia Balocco: Der Europarat hat eine Studie erarbeitet mit Vorschlägen zur Überwindung von Barrieren im Jugendaustausch. Auf dem Papier existieren gute Ideen, nun müssten eigentlich die Staaten handeln. De facto liegt der Ball aber bei Organisationen wie INTERMUNDO und SAJV. Die Hindernisse sind bekannt, aber Jugendanliegen haben politisch keine Priorität. Sie fallen gleichzeitig in Bildungs-, Wirtschafts-, Umweltpolitik, was zu einer Interessenkollision führt. Der Jugendminister hat es deshalb schwer, sich durchsetzen zu können.

«SLZ»: *Claudia Balocco, hast du eine Utopie, wie der ideale Jugendaustausch aussehen sollte?*

Claudia Balocco: Es gibt bereits heute guten Jugendaustausch. Aber wenn ich mir den idealen Jugendaustausch erträumen könnte, dann wünschte ich mir erstens eine breite Information, zweitens, dass sich die Gastfamilien darum reissen würden, jemanden aus Afrika oder Lateinamerika aufnehmen zu können, drittens eine unkomplizierte und flexible Handhabung von Bewilligungen oder dass es gar keine mehr braucht, viertens, dass Schulen den Austausch als kulturelle Bereicherung willkommen heissen und nicht nur als schulische und administrative Belastung betrachten, fünftens, dass mehr öffentliche Gelder und Spenden vorhanden wären, um mehr Projekte verwirklichen zu können, und schliesslich wünschte ich, dass der Jugendaustausch tatsächlich zu interkultureller Verständigung beiträgt und Rassismus verhindern hilft.

Spezielles Privileg Jugendaustausch

Blick in die Beweggründe und den Erfahrungsschatz von Organisatoren

Wer sich im Jugendaustausch engagiert, hat während seines Auslandaufenthaltes überwiegend positive Erfahrungen gemacht. Nur so ist zu erklären, dass sich die unzähligen MitarbeiterInnen der Austauschorganisationen – egal ob bezahlt oder nicht – mit unerschöpflichem Enthusiasmus für ihre Ziele einsetzen. INTERMUNDO hat sich mit führenden VertreterInnen im schweizerischen Jugendaustausch über ihre Motivation, aber auch über ihre Probleme unterhalten. Ein Fazit: In der Zusammenarbeit zwischen LehrerInnen und Organisationen wie YfU, AFS oder ICYE liesse sich noch einiges verbessern.

Arbeit im Jugendaustausch ist oft sehr zeitaufwendig, wird aber zum grössten Teil unentgeltlich geleistet. Bevor nach

Interview: Stefan Ulrich

der Motivation für dieses Engagement gefragt wird, soll über die persönlichen Erfahrungen der GesprächsteilnehmerInnen während ihrer Austauschjahre gesprochen werden.

Bewusstsein und Selbstvertrauen gewonnen

Christine Leimgruber hatte zu Beginn ihres Aufenthaltes in den USA grosse Probleme mit der Schule und der Familie. Am liebsten wäre sie ins nächste Flugzeug gestiegen und nach Hause geflogen. Doch Gespräche mit «LeidensgenossInnen» und ein Familienwechsel haben ihr über die Krise hinweggeholfen, und heute bezeichnet sie ihr Austauschjahr als «riesige Horizonterweiterung». Sie sei «freier und lokkerer» geworden, und Christine Leimgruber fügt hinzu: «Ich wäre heute ein anderer Mensch ohne Austauschjahr.» Man geht nicht fehl in der Annahme, dass sie damit eine Veränderung im positiven Sinne meint.

Käthi Kaufmann hat als Austauschstudentin in den USA gelernt, ihren eigenen Weg zu gehen. In Amerika sei sie «kontaktfreudiger und -fähiger» geworden. Mit «sehr, sehr viel Enthusiasmus» sei sie in die Schweiz zurückgekehrt, und heute hat sie, die vor ihrem Austauschjahr eher eine «Mitläuferin» gewesen sei, «keine freie Minute mehr».

«Hat dein Tag 36 Stunden?» Diese Frage bekommt Matti Straub oft zu hören. Er habe sich in Finnland «wahnsinnig» verändert und heute habe er unheimlich viel Energie, um «Dinge mit Power anzupakken». Matti Straub brachte eine Fülle verschiedenartiger Erfahrungen nach Hause. So hat er zum Beispiel eine Woche bei einer Familie in Estland leben können,

Foto: Intermundo

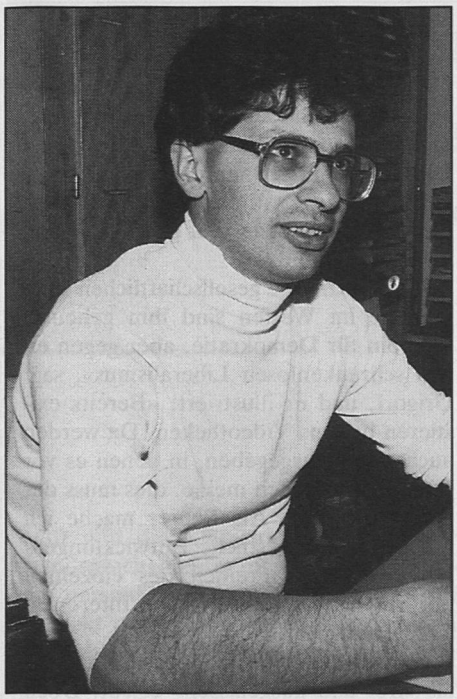
CHRISTINE LEIMGRUBER (1963) ist Geschäftsführerin des AFS. Sie hat nach der Matura zuerst Anglistik und Geschichte studiert, dann ein Handelsdiplom erworben.

und dadurch sind ihm die «Unterschiede zwischen arm und reich in Europa» bewusst geworden.

Markus Loosli ist noch heute beeindruckt von der «grundsätzlichen Offenheit» der Isländer. Auf der Insel hat er unheimlich viel erlebt. So arbeitete er auf dem Bau, züchtete Schafe und half als Küchenjunge auf einem Schiff der Küstenwache bei der Verteidigung des Landes mit. Was hat ihm sein Austauschjahr gebracht? «Ein gerütteltes Mass an Selbstvertrauen. Heute sage ich, was ich denke», antwortet Markus Loosli. Er ist sich mit seinen DiskussionspartnerInnen einig: An ihren Austauschjahren können sie «nichts Negatives» finden. Und Matti Straub fasst zusammen: «Auch negative Erfahrungen sind positiv, weil man daraus lernt.»

Völkerverständigung als motivierende Idee

Die Gesprächsrunde wünscht sich, dass möglichst vielen jungen Menschen die Möglichkeit geboten wird, genauso wertvolle Erfahrungen zu sammeln, wie sie selber machen durften. Dieser Gedanke steht als Leitidee hinter ihrer Arbeit im Jugendaustausch und ist Quelle scheinbar unerschöpflicher Motivation. Käthi Kaufmann arbeitet «aus Begeisterung» bei YfU mit. Matti Straub macht die Arbeit – die Kontakte mit vielen interessanten Menschen – einfach Spass. Christine Leimgruber ist «dankbar» für ihr Austauschjahr und möchte anderen diese Chance auch eröffnen. Für Markus Loosli ist die Verantwortung, die er als Mitarbeiter im Jugendaustausch zu übernehmen gelernt hat, «die zentralste Motivation». Daneben will er aber auch einen «aktiven Beitrag zur Friedenssicherung» leisten. Ruth Wettstein unterstreicht: «Die Gesamtidee des Jugendaustausches, das interkulturelle Lernen, die Völkerverständigung, kann ich voll und ganz unterstützen.» Die «Idee des Friedens untereinander» versucht Käthi Kaufmann ihren SchülerInnen zu



MARKUS LOOSLI (1957) ist – nach Tätigkeiten in ICYE und SAJV – Präsident von INTERMUNDO. Der Ing.agr. ETH arbeitet als Zentralsekretär beim VCS.

vermitteln. Die Erfahrungen aus dem Austauschjahr sind für sie dabei sehr wertvoll.

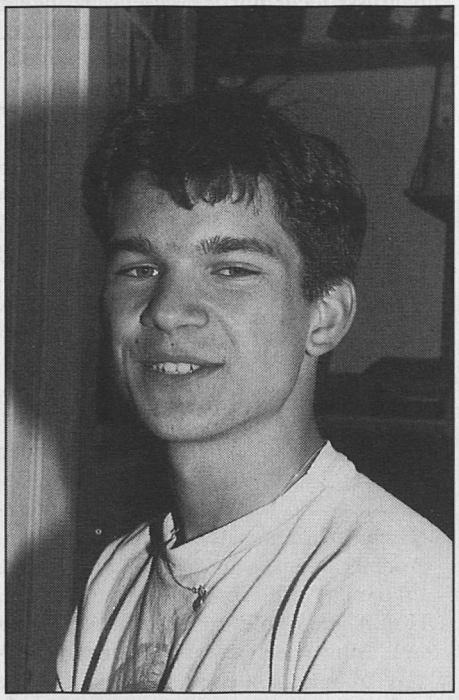
«Ist eure Arbeit also politisch?» – Eine brisante Frage, denn alle Austauschorganisationen bezeichnen sich als politisch neutral, und Politik ist für sie in der Regel ein heisses Eisen.

Als «Ort, wo die Spielregeln des Zusammenlebens festgelegt werden», definiert Markus Loosli Politik. Folglich ist für ihn der Jugendaustausch «von seiner Zielsetzung her» politisch. Natürlich müsse der Jugendaustausch parteipolitisch absolut neutral bleiben, und keinesfalls dürfe irgendeine Art von «Indoktrination» stattfinden. Doch sollten sich die Organisationen mit politischen Fragen beschäftigen, denn, so Markus Loosli, «was der Jugendaustausch in den Menschen bewirkt, ist viel politischer als manche Parteiprogramme». Christine Leimgruber ist der Ansicht, dass Jugendaustauschorganisationen «in Fragen der EG und bei AusländerInnenfragen» sehr viel zu sagen hätten. Dass Der Jugendaustausch «politische Auswirkungen» hat, bestreitet Ruth Wettstein nicht. Sie findet aber, dass die Politik auf der persönlichen Ebene bleiben und von den Austauschorganisationen zwar diskutiert, aber nicht im Rahmen der Organisation in die Öffentlichkeit getragen werden sollte.

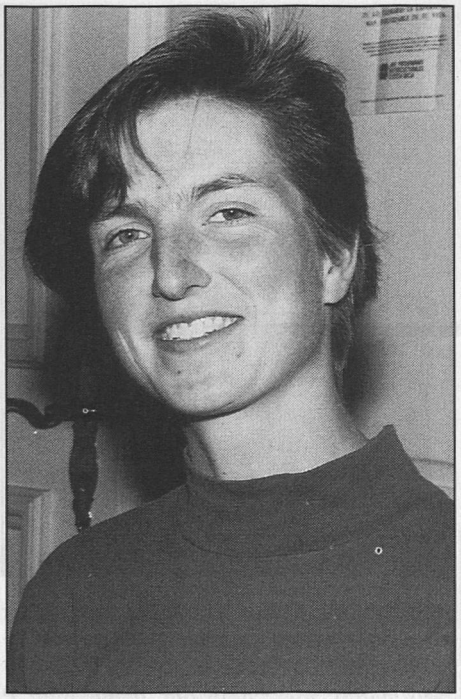
Von Frustrationen nicht frei

Jugendaustausch ist ein Arbeitsfeld reich an Erfolgserlebnissen. Aber auch Frustrationen gehören dazu. Allerdings nicht für Matti Straub. Die LehrerInnen an seiner Schule hätten erkannt, dass Returnees (ehemalige AustauschstudentInnen) «viel an Kreativität» in die Schule einbringen könnten. Vom Lehrerkollegium fühlt er sich «voll und ganz» unterstützt.

Anders Markus Loosli. Er sei «gelegentlich frustriert gewesen», meint er augenzwinkernd, wegen «teilweise mühsamen LehrerInnen». Viele LehrerInnen stehen seiner Meinung nach dem Jugendaustausch «passiv-ablehnend» gegenüber, und manche seien oft «blind für interkulturelle Erfahrungen». Markus Loosli hat ein gewisses Verständnis dafür, wenn LehrerInnen, die ohnehin schon mit anderen Aufgaben überbelastet sind, sich nicht vorbehaltlos mit der Idee des Jugendaustausches anfreunden können. Die Auswahl der SchülerInnen und die Betreuung der ausländischen StudentInnen in der Schweiz, die leider nicht immer den «Idealvorstellungen» entsprächen, verursache «Mehrarbeit» für die LehrerInnen. Bei Problemen erwarteten sie von den Austauschorganisationen eine «perfekte Dienstleistung wie von einer Bank». Da aber vor allem Freiwillige im Jugendaustausch tätig sind, könne dieser «perfekte Service» nicht immer geboten werden, weiss Markus Loosli. Von den LehrerInnen erwartet er, dass



MATTI STRAUB (1972) besucht noch die Kantonsschule Büelrain in Winterthur. Nach einem AFS-Austauschjahr in Finnland übernahm er die Leitung des AFS-Komitees Winterthur.

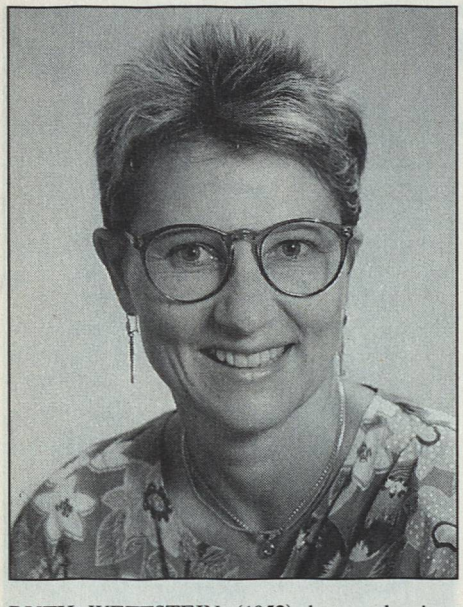


KÄTHI KAUFMANN (1968) ist seit diesem Schuljahr Primarlehrerin in Remetschwil AG. Sie amtet als Regionalvertreterin YfU im Aargau.

sie die Arbeit der Returnees schätzen und sie unterstützen. Ein Anliegen, das auch Käthi Kaufmann und Matti Straub teilen.

Lehrerfortbildung ist ein Ziel von INTERMUNDO. Doch leider, so beklagt sich Markus Loosli, fehlen die eher negativ eingestellten LehrerInnen an den Kursen. Christine Leimgruber kennt die Probleme der LehrerInnen. Sie versteht deren Frustrationen, wenn sie sich mit «schlechten» AustauschstudentInnen herumschlagen müssen. «Hier ist noch einiges an Arbeit zu leisten», ist sie sich bewusst und fügt selbstkritisch hinzu: «Vielleicht informieren wir die Schulen zu schlecht.» Eine strenge bzw. gute Selektion ist für sie im Interesse eines qualitativ hochstehenden Jugendaustausches wichtig. Hier zählt sie auf die Mitarbeit der LehrerInnen: «Die ‹guten› LehrerInnen in den Schulen müssen wir als AnsprechpartnerInnen pflegen.» Ruth Wettstein zeigt ebenfalls Verständnis für die Probleme der LehrerInnen. Sie hat aber das Gefühl, dass diese manchmal vorschnell von schlechten Beispielen auf die Gesamtheit der AustauschstudentInnen schliessen.

Doch die LehrerInnen sind nur eine (hier besonders hervorgehobene Ursache) von Frustrationen für die GesprächsteilnehmerInnen. Gastfamilien, leibliche Eltern und interne Probleme der Organisationen machen ihnen zusätzlich zu schaffen. Was die Schulen anbetrifft, so wünschen sich alle Lehrer mit «Vorbildwirkung», die die SchülerInnen auf die Vorteile «interkultu-



RUTH WETTSTEIN (1952) hat nach einer Handelsausbildung die Dolmetscherschule absolviert und längere Zeit im Ausland verbracht. Sie war Geschäftsführerin von «Experiment in International Living» und (bis vor kurzem) von YfU.

rellen Lernens» hinweisen könnten. Die Schulen sollten sich auch besser organisieren und sich zum Beispiel einen Überblick verschaffen, wie viele SchülerInnen sich für ein Austauschjahr angemeldet haben. Probleme mit Klassenbeständen könnten so frühzeitig erkannt werden. Auch eine Verbindungsperson aus jeder Schule zu ihren Organisationen wünschen sich die InterviewpartnerInnen, und begrüssen würden sie kantonale, für alle Schulen verbindliche Richtlinien der Erziehungsdepartemente den Jugendaustausch betreffend.

Doch Probleme und Frustrationen hin oder her: Aufgeben will natürlich niemand. Ganz im Gegenteil: «Jugendaustausch muss eine Zukunft haben», daran zweifeln alle fünf nicht im geringsten. Vermehrt müsse aber auf die Qualität des Angebots geachtet werden. Ein Jahresaustausch, wie ihn alle grossen Organisationen im Programm führen, sei ein «spezielles Privileg», das sich in jeder Beziehung vom Angebot der Sprachreisen-Veranstalter und aller kommerziell orientierten Büros abheben müsse. Markus Loosli hält eine Neuorientierung im Jugendaustausch für nötig und sieht im Nord-Süd-Austausch ein grosses Entwicklungspotential. «Ihren» Jugendaustausch verteidigen alle VotantInnen vehement. Sie lassen Matti Straub, dem Jüngsten der Runde, das letzte Wort: «Nur als AustauschstudentIn kann man eine Kultur als Einheimische(r) richtig erleben.»

Männer, die Ohrringe tragen?

Reisen in den Westen waren für Sowjetbürger noch vor wenigen Jahren eine Sache für Privilegierte. Heute ist dies anders. Nicht nur Gorbatschow unternimmt intensiv Reisen in den Westen. Zehn angehende Lehrer sind im Rahmen eines Lehreraustauschprogrammes unterwegs in der Schweiz.

«Die Menschen sind im allgemeinen überall gleich: sie wollen leben, lieben und Arbeit haben», sagt Anna. Und Marina, Tanja, Olga und Sweta stimmen ihr zu. Sonst ist nicht viel aus den jungen Frauen herauszubringen. Sie verstehen und sprechen alle ausgezeichnet Deutsch. Aber die plötzliche Fragerei macht sie offensichtlich kopfscheu. Der Umgang mit ihren Mentorinnen und Mentoren, Mariaberger SeminaristInnen, bei denen zu Hause die «Russinnen» seit Anfang Woche wohnen und leben, ist ihnen vertrauter. Einer der Mariaberger Seminaristen erklärt: «Es gibt schon Unterschiede. Beispielsweise heiraten sie sehr jung, damit sie eine Wohnung kriegen.» Und noch eins ist ihm aufgefallen: «Sie sehen bestimmt, dass wir hier materiell im Überfluss leben. Aber sie lieben ihr Land und würden hier nie schlecht darüber reden. Übrigens, gestern haben wir zusammen die sowjetische Nationalhymne gesungen.»

«Seit etwa zwei Jahren kann ich bedenkenlos äussern, was ich will», sagt Grigori bedächtig. Leise kommt sein gewähltes Deutsch über die Lippen. Er begrüsst nicht nur die gesellschaftlichen Umwälzungen in seinem Land, sondern auch dieses Studentenaustauschprojekt. «Hier können wir die deutsche Kultur im Direktstudium erfahren. Das ist sehr wertvoll. Und bestimmt nehmen wir von hier auch Impulse mit für den Neubeginn in unserem Land.»

Doch nicht alle gesellschaftlichen Phänomene im Westen sind ihm geheuer: «Ich bin für Demokratie, aber gegen einen schrankenlosen Liberalismus», sagt Grigori, und er illustriert: «Bereits existieren bei uns Videotheken. Da werden auch Filme ausgegeben, in denen es vor Gewalt strotzt. Ich meine, dies muss der Staat verbieten. Als Lehrer mache ich mir Sorgen über solche Entwicklungen. Ich denke, die Freiheit des einzelnen hört da auf, wo sie die vitalen Interessen anderer tangiert.»

Die Jugendlichen in der Schweiz hat er als «frei und ausgelassen» erlebt. Doch eine gewisse Skepsis will er nicht verbergen: «Junge Männer, die Ohrringe tragen, beispielsweise, das verstehe ich nicht. Was wollen sie damit sagen? Geht es ihnen nur um das Anderssein um des Andersseins willen, so lehne ich solche ‹Moden› ab.»

Aber auch vor der UdSSR machen die westlichen Zeiterscheinungen nicht halt: «Ich war schockiert, als ich in Leningrad Neonazis auf der Strasse begegnete.»

Gedanken von Anna und Grigori, angehende Lehrer, Barnaul/Sibirien (Apprendre en commun)

Ungewohnte Fragen

Ein regnerischer Montagmorgen am Walensee: der erste Tag meines Einsatzes. Viele Fragen schwirrten in meinem Kopf herum: Wie verkrafte ich drei lange Wochen abseits jeglichen hektischen Stadtlebens, an das ich mich so gewöhnt hatte? Wie gut werde ich mich mit meiner Gastfamilie verstehen? Wie wird mir die Arbeit gefallen?

Doch solche Überlegungen wurden bald verdrängt und auch überflüssig. Jeder Tag war neu und interessant zugleich. Misten, jäten, zäunen, grasen, emden, heuen, silieren, Kälber tränken, Pflaumen pflücken, Garten spritzen, Holz sägen, Äpfel rüsten, Blacken spritzen, Alpweiden säubern, Vieh zum Melken treiben. Das war nur eine kleine Auswahl der Arbeiten, die jeden Tag auf mich warteten. Dank der Familie, die mich sofort in ihr Leben integriert hat, fand ich mich schnell zurecht. Der Rhythmus der Tage und Wochen wurde mir schon bald selbstverständlich, und ich genoss das «andere» Leben.

Das Wichtigste am Ganzen erscheint mir im Rückblick doch, wieviel ich dabei gelernt habe: Beim Blumenpflücken mit Bernadette (4) lernte ich auf Fragen zu antworten, die mir noch nie zuvor gestellt worden sind. Beim Gespräch mit den Grosseltern lernte ich die ungeheure Lebenserfahrung kennen, die in einem harten und schweren Leben als Landwirte gewachsen ist, und beim Frondienst auf der Alp lernte ich die Probleme der Bauern verstehen. Vor allem aber lernte ich ungemein nette und herzliche Leute kennen, die mir halfen, viele Vorurteile abzubauen, und denen ich meinerseits half.

Hugo, Praktikant aus Zürich (Pro Juventute)

Lehrerinnen und Lehrer tragen viel zum Gelingen bei

Ein gelungener Jugendaustausch fängt vorher an und stellt auch nachher Ansprüche

Oft gibt die Klassenlehrerin oder der Fremdsprachenlehrer den Anstoss zu einem persönlichen Austauschprojekt – sei es direkt oder aber indirekt, durch einen auf globale Verständigung und kulturelle Neugier ausgerichteten Unterricht. Und ist der Austausch beendet, stellen sich neue Ansprüche, eröffnen sich Chancen für den Unterricht: bei der Wiedereingliederung des Rückkehrers, beim Erhalt der Sprachkompetenz, bei der Nutzung des kulturellen Erfahrungsschatzes in der Klasse.

Ein Lehrer und Mitarbeiter einer Austauschorganisation formuliert Gedanken zum Wert des Jugendaustausches und zur Rolle, die Lehrkräfte dabei spielen können.

Beginnen wir mit einigen Gemeinplätzen: Die Welt wird immer kleiner, vordergründig immer besser durchschaubar. Distanzen werden immer kürzer, die Angebote der Tourismusindustrie ermöglichen

BERNHARD BUZZI

uns, jede Ecke der Erde zu besuchen. Das Fernsehen bringt uns den abgelegensten Winkel unseres Planeten in die Stube.

Können wir aber emotionell mit diesen Möglichkeiten, die Welt kennenzulernen, wie sie uns die Technik geradezu aufdrängt, Schritt halten? Sind wir zum Beispiel fähig, innerlich bereit, ein fernes Volk, das wir als Touristen besucht hatten oder über das wir einen Film gesehen haben, wirklich zu verstehen? Ich wage daran zu zweifeln.

Und doch wird gerade das Verständnis für andere Lebensweisen und andere Denkarten immer mehr zu einer unabdingbaren Forderung an unsere Gesellschaft. Als Stichworte seien nur das neue Europa und das Asylantenproblem erwähnt.

Echtes Kennenlernen und Verstehen geschieht schwerlich auf einer vor allem am Genuss orientierten Ferienreise. Verständnis für Andersartiges wird nicht auf Distanz, vor dem Bildschirm sitzend, gewonnen. Dazu braucht es eine tiefere Begegnung, eine echte Auseinandersetzung mit den Eigenarten des Individuums, der Lebensweise der Gemeinschaft. Bedingung hiezu ist ein Zusammenleben während einer längeren Zeit.

Im Kern der Lehrplanziele

Genau das will der Jugendaustausch ermöglichen. Während eines Austauschjahres nimmt der junge Mensch über längere Zeit intensiv am täglichen Leben der Gastfamilie und ihrer Umgebung teil. Er teilt mit ihr Angenehmes und weniger Angenehmes, lernt dabei die Gefühle, Gedan-

BERNHARD BUZZI unterrichtet Englisch und Medienkunde an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Kantonsschule Solothurn. Er arbeitete während acht Jahren als Regionaldirektor bei Youth for Understanding und ist im schweizerischen Vorstand dieser Austauschorganisation.

Angesprochen?

Wenn wir mit diesen Berichten Ihre Neugierde geweckt haben und Sie gerne selber an einem Austauschprogramm teilnehmen möchten, gibt Ihnen das INTERMUNDO-Büro gerne genauere Auskünfte über die Programmarten und unsere Mitgliederorganisationen.

Oder möchten Sie sogar selber für den Jugendaustausch aktiv werden und wissen nicht so recht, wie? Wir können Ihnen Adressen von Lehrern vermitteln, die bereits selber Programme organisiert haben und bereit wären, Sie in einer Anfangsphase zu unterstützen. Oder Spezialisten aus unseren Mitgliederorganisationen können Ihnen bei der Verwirklichung und Realisierung Ihres Projektes behilflich sein. Rufen Sie uns an:

INTERMUNDO
Zentralstelle für Jugendaustausch
Kornhausplatz 8, 3011 Bern
Tel. 031 22 27 26

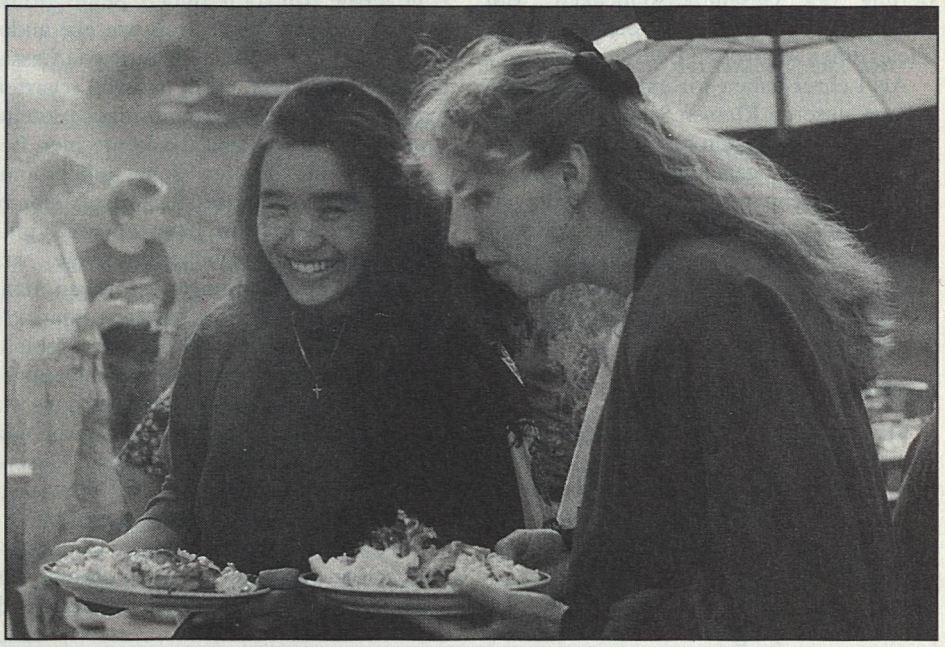


Foto: Intermundo

Scham vor grossen Bissen

Manchmal fühlte ich mich in bezug auf meine Kopflastigkeit in Frage gestellt: Ich sitze tagelang im Büro, diskutiere und denke nach, lese viele Bücher, frage manchmal nach dem Lebenssinn, brauche Sport als Ausgleich, und wenn ich wandern gehe, habe ich manchmal Höhenangst.

Dort oben schien mir alles klarer, grundlegender zu sein: Man beschäftigt sich mit den Belangen des Lebens, mit Kochen, der Tierhaltung, dem Alpunterhalt. Ich glaube, dass ich von dieser Haltung etwas angesteckt wurde. Beeindruckend fand ich auch die Sparsamkeit, den bewussten Umgang mit Lebensmitteln. Am Anfang schämte ich mich manchmal, wenn ich achtlos riesige Bissen verschlungen habe, während die anderen langsam kleine Häppchen assen.

Claudia, Praktikantin aus Bern (Pro Juventute)

ken und Empfindungen der andern kennen. Er öffnet sich gegenüber Neuem, baut Vorurteile ab, erweitert seinen Horizont. Dass er sich dabei auch mit sich selber aneinandersetzen muss und sich beser kennenlernt, ist eine nicht unwesentliche Nebenerscheinung.

Zwei der auch in Lehrerkreisen (zu) oft gehörte Argumente gegen ein Austauschjahr, nämlich «Er verliert ein Jahr» oder «Sie hat ein Jahr lang keinen Unterricht im Fach X und wird alles vergessen», müssten vor einem solchen Hintergrund eigentlich an Bedeutung verlieren. Selbst nur von der Schule her gesehen sind solche Einwände nicht stichhaltig: Die meisten Lehrpläne fordern in ihren Zielen neben der Vermittlung von Fachwissen auch die Förderung der Gesamtpersönlichkeit. Ein Austauschjahr kann zur Erreichung dieses Zieles einen wertvollen Beitrag leisten.

Als Lehrer haben wir ein Interesse daran, aus unseren Klassen Schüler zu entlassen, die sich durch ein besonderes Mass an Verantwortung gegenüber den Mitmenschen auszeichnen. Ein Kriterium für unseren Erfolg darf die Frage sein, wie weit unsere Schüler den Begriff «Mitmenschen» fassen oder, anders ausgedrückt, wo das Verstehenwollen aufhört und das Vorurteil beginnt.

Beraten und begleiten

Es scheint mir wichtig, dass wir uns als Erzieher überlegen, was wir dazu beitragen können, dass das Austauscherlebnis für den jungen Menschen erfolgreich wird und auch für die Schule möglichst fruchtbar ausfällt.

Wir müssen uns bewusst sein, dass die Schüler noch jung sind, wenn ihnen die Möglichkeit angeboten wird, ein Jahr bei einer andern Familie und an einer andern Schule zu verbringen. Viele befinden sich gerade in diesem Alter in einer persönlich schwierigen Phase der Entwicklung. Daher muss eine wichtige Forderung an den Lehrer lauten, nur solchen Schülern den Austausch zu empfehlen, die die nötige Reife und Ausgeglichenheit bereits erreicht haben. Ein Austauschjahr darf niemals ein Fluchtjahr sein, weder vor der Schule noch vor sich selbst. Es darf auch nicht angetreten werden, um Schwierigkeiten auszuweichen. Es ist meiner Meinung nach etwas vom Wesentlichsten für den Erfolg der Austauschidee, dass sich Schule und Austauschorganisation gegenseitig bei der Auswahl der bestmöglichen Kandidaten unterstützen, damit nur wirklich geeignete junge Menschen ein Austauschjahr antreten.

Gerade diesem Punkt wird manchmal noch zu wenig Beachtung geschenkt – von beiden Seiten.

Mit der Auswahl ist aber die Aufgabe des Lehrers nicht abgeschlossen. Er hat jetzt noch einige Monate Zeit, den Schüler auf das Austauschjahr (und die Zeit nachher!) vorzubereiten. Diese Betreuung sollte sich nicht auf die Stoffplanung beschränken. Hier müsste die Lebenserfahrung des Lehrers diesem helfen, den Schüler zu sensibilisieren für Erfahrungen, positive und negative, wie sie mit dem Austauscherlebnis verbunden sein können. Hier tragen die Austauschorganisationen durch Verteilen von Literatur und mit Vorbereitungstreffen ebenfalls ihren Teil bei.

Für einen Schüler, dessen Lehrer sich während der Vorbereitungsphase seiner angenommen hat, ist es dann auch selbstverständlich, dass er, einmal im fremden Land, diesen über seine Erlebnisse auf dem laufenden hält. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Schüler bei gewissen Problemen lieber ihrem Lehrer schreiben als den Eltern oder den Freunden. Auch dieser Verantwortung sollte sich ein Lehrer nicht entziehen, selbst wenn dieser Kontakt einen zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeutet.

Erfahrung fruchtbar machen

Die Reintegration in der (evtl. neuen) Klasse dürfte, wenn der Schüler zurückkommt, bereits vorbereitet sein, zumindest was die Organisation des Stoffes anbelangt (Nacharbeiten, Repetitionen u. a.).

Weisse Haut bedeutet hier viel Geld

Vor sechs Monaten sind wir im Rahmen eines Austauschprogrammes hier in Sierra Leone gelandet. Nach dem Einführungscamp starteten wir unser neues Leben «upcountry» in einem abgelegenen Dorf im Norden des Landes, wo wir als Französischlehrer tätig sind.

In Mambolo leben schätzungsweise 4000 Einwohner, so genau weiss das hier niemand. Es ist am Ufer des Scarcies gelegen, umringt von Sümpfen, wo die Einwohner ihr Hauptnahrungsmittel Reis anbauen und zahlreiche Mücken eine ideale Brutstätte finden. Seit 6 Monaten essen wir täglich Reis wie alle anderen Leute auch; dazu Gemüse wie Cassava, Potatoleaves, Okra und viel scharfen Pfeffer. Durch diese einseitige, proteinarme Ernähung sind die Leute hier, besonders die Kinder, sehr anfällig auf Krankheiten. Fliessendes Wasser gibt es nicht, es wird vom Brunnen geschöpft. Elementare Gesundheitsvorsorge wie Hygiene und Impfungen ist wegen mangelhafter Aufklärung, knappen finanziellen Möglichkeiten und bisweilen fehlendem Willen der Leute vollkommen ungenügend. Uns betrifft das insofern, als wir fast täglich um Geld für Arztbesuche und Medikamente gebeten werden. Unsere finanzielle Situation ist aber schwierig: Als Lehrer leben wir nicht in einer Gastfamilie und müssen für unsere Bedürfnisse selber aufkommen. Dazu erlaubt uns der Lehrerlohn von 2000 Leone (ca. $ 20) keine grossen Sprünge, genügt dieser Betrag doch gerade dazu, die Kosten für unser Essen abzudecken.

Weisse Haut bedeutet hier aber viel Geld, und die Leute haben entsprechende Erwartungen, die uns oft in Verlegenheit bringen und deren wir unterdessen überdrüssig geworden sind. Um den Leuten trotzdem zu helfen, haben wir in der Schweiz um Spenden aufgerufen und einen ansehnlichen Betrag überwiesen bekommen, den wir dafür einsetzen möchten, Arzneikosten zu übernehmen und Schulgebühren zu bezahlen.

Die Arbeit in der Schule verlangt eine Umstellung von uns: grosse Klassen ohne Lehrmittel, dichter Lehrplan, Disziplinlosigkeit, Lehrer, die Schüler schlagen – an all dies mussten wir uns gewöhnen. So ist die Arbeit eine grosse Herausforderung, der wir uns gerne stellen, da wir der Schule einen guten Dienst leisten und bereichernde Erfahrungen machen können.

Unser Lebensstil ist spartanisch und mit zahlreichen Entbehrungen verbunden wie fehlender Strom, kein fliessendes Wasser, mangelnde Mobilität und schlechte ärztliche Versorgung. Doch erfüllt uns die Tatsache, dass wir auch unter solchen Bedingungen ein zufriedenstellendes Leben führen können, mit Stolz und Befriedigung.

Brigitte und Gabriel, derzeit als Französischlehrer in Sierra Leone (ICYE)

Das ist aber nur eine Seite. Jetzt müsste auch das zum Zuge kommen, wovon einleitend die Rede war: Der reiche Erfahrungsschatz des Rückkehrers muss innerhalb der Klasse fruchtbar gemacht werden. Dabei scheint mir wichtig, dass nicht einzig im Englischunterricht, bestenfalls noch in der Geografie, auf das zusätzliche Fachwissen des Rückkehrers eingegangen wird, sondern dass sein neues Menschenbild, seine vielleicht veränderte Weltanschauung in möglichst vielen Fächern einfliessen.

Ich bin mir bewusst, dass hier grosse Schwierigkeiten entstehen können. Änderungen im Auftreten oder in der Auswahl der Kleidung als äusseres Zeichen dieser Wandlung werden nicht von allen Lehrkräften gleich aufgenommen. Es geht mir hier nicht darum zu diskutieren, was richtig und was falsch ist, was noch akzeptiert werden darf und was nicht. Wesentlich scheint mir die Einsicht, dass ein junger Mensch eine neue Kultur kennengelernt hat und etwas davon in seine alte neue Umgebung einbringen möchte. So erscheint er halt plötzlich mit Kittel und Krawatte oder in Shorts, T-Shirt und Turnschuhen zum Unterricht. So versucht er halt plötzlich, mit neugewonnenem Selbstvertrauen und mit mehr Offenheit als früher dem Lehrer klarzumachen, wie er etwas sieht, empfindet, interpretiert, und beharrt unnachgiebiger auf seiner Meinung als die andern Schüler. Noch deutlicher als bei diesen Äusserlichkeiten kann sich die Änderung des Weltbildes bei Diskussionen über Themen wie Religion, Rassismus, Drogen u. a. manifestieren, wo der Rückkehrer möglicherweise Lehrer und Schüler mit seinen Meinungen in Erstaunen versetzt.

Toleranz gefragt

Gerade solche Diskussionen sowohl über eher äusserliche Unterschiede als auch über allgemeine Probleme können sehr fruchtbar sein, vor allem, wenn sie aus einer Meinungsverschiedenheit innerhalb der Klasse heraus entstehen und nicht vom Lehrer künstlich entfacht werden müssen. Sie ermöglichen der Lehrkraft, auch bei andern Schülern das zu fördern, was wir weiter oben als die grosse Chance des Austausches bezeichnet haben: Offenheit und Toleranz den Mitmenschen und ihren Meinungen gegenüber Abbau von Vorurteilen, Erweiterung des Horizontes auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen. Somit profitiert nicht nur der glückliche Schüler, dem das Austauscherlebnis ermöglicht wurde, sondern alle, die erkennen, dass der doch relativ enge Rahmen, in dem sie sich im Schulleben normalerweise bewegen, nicht die Welt ist und dass möglicherweise noch einige Überraschungen auf sie warten.

Zum Beispiel der «American Club»

Seit 1977 an der Kantonsschule Wettingen die D-Matur eingeführt wurde, wuchs das Interesse an Austauschprogrammen, hauptsächlich nach den USA, sprunghaft. Wir Englischlehrer freuten uns auf die ersten Rückkehrenden, von denen wir uns eine zusätzliche Bereicherung des Unterrichts erhofften. Leider stellten wir jedoch bald fest, dass die Rückkehrenden sich unterfordert fühlten und die schlechten Schüler sich zugunsten der nun oft den Unterricht dominierenden Rückkehrenden noch mehr zurückzogen. Zudem bemerkten die Rückkehrenden, wie schon nach kurzer Zeit ihre Sprachkompetenz nachliess, da sie sich unweigerlich dem Niveau der Klasse anzupassen versuchten.

Foto: Intermundo

Aus diesem Unbehagen entwickelte sich die Idee des «American Clubs». Anknüpfend an eine schon bestehende Zusatzenglischstunde über Mittag, die allen guten Englischschülern offenstand, wurden die Rückkehrenden aus sämtlichen Klassen in eine spezielle Englischklasse zusammengefasst. Dieser Englischklasse, auch «American Club» genannt, wurde zuerst eine Wochenstunde, später dann zwei zugeteilt. Heute bestehen zwei «American Clubs», einer für das letzte und einer für das zweitletzte, eventuell drittletzte Schuljahr, mit je zwei Wochenstunden. Die Rückkehrenden können «members» dieses Clubs sein und besuchen dann den Englischunterricht ihrer Klasse nicht mehr; sämtliche Arbeiten werden im Club geschrieben. Fast ausnahmslos melden sich alle Rückkehrenden als «members» an. Zusätzlich steht der «American Club» allen Schülern als «guests» offen. «Guests» können den Club so oft oder so wenig besuchen, wie sie wollen. Sie sind zu keiner zusätzlichen Arbeit verpflichtet, da sie den normalen Englischunterricht weiter besuchen. Diese Möglichkeit wird jedoch eher selten benützt.

Selbstorganisiertes Lernen

Der Hauptakzent im Club liegt bei der Mitarbeit der Schüler; die Stunden sollen so weit als möglich von ihnen vorbereitet und geleitet werden. Projektunterricht spielt dabei eine grosse Rolle. Als Beispiel möge das noch nicht ganz beendete Projekt einer Clubklasse dienen: Als wir während des Golfkrieges zu Beginn der Stunden die Nachrichten von CNN besprachen, stellte sich bald der Mangel an Hintergrundinformationen heraus. «The Middle East» wurde unser Projekt. Je zwei Schüler wählten ein Thema und holten sich von kompetenter Seite die notwendige Information. So unterhielt sich die Gruppe «Islam» mit dem Vorsteher der Moschee in Zürich, die Gruppe «Palestinians» holte sich die Information bei der Palästina-Gruppe bei der UNO in Genf, andere Gruppen sprachen bei verschiedenen Konsulaten vor. Dank des Entgegenkommens der Schulleitung und der Lehrerschaft war es möglich, einzelne Schüler für mehrere Stunden oder einen ganzen Tag zu beurlauben. Mittels Vorträgen und Diskussionen wurden die Informationen an die Klasse weitergegeben. Zum Abschluss wird nun noch eine Dokumentation verfasst.

Im nächsten Projekt werden wir uns mit Peter Schaffer befassen; gruppenweise werden die einzelnen Werke vorgestellt, wobei jedoch «Amadeus» mit der ganzen Klasse gelesen und besprochen wird. Ein Vergleich mit dem Leben Mozarts und der Besuch einer Mozart-Oper werden dieses Projekt abschliessen.

Natürlich ist eine erspriessliche Arbeit sehr von der Zusammensetzung der Clubklasse abhängig. So kommt es, wenn auch relativ selten, vor, dass der Club gewählt wird, weil dank der geringeren Stundendotation von zwei gegenüber drei Wochenstunden eine geringere Arbeitsbelastung erhofft wird. Doch darf zusammenfassend festgehalten werden, dass der «American Club» sowohl für die Rückkehrenden als auch für die Lehrer eine sehr positive Erfahrung ist. Das Nachlassen der Sprachkompetenz kann zwar leider nicht aufgehoben, aber wenigstens verzögert werden.

Hans G. Fischer
Kantonsschule Wettingen

PR-Beitrag

Studium im Ausland für individuellen Gebrauch

Viele Studenten passen nicht in ein herkömmliches Austauschprogramm, wo man in ein anderes Land reist, um dort bei einer Gastfamilie zu leben und die örtliche Schule zu absolvieren. Vielleicht wollen sich die Schüler in einem bestimmten Fach speziell weiterbilden; sie möchten zum Beispiel Musik studieren, möchten eine sehr hochstehende Schulbildung geniessen oder sie erfordern beim Lernen besondere Aufmerksamkeit. Vielleicht möchten die Studenten aber auch in der Studentenresidenz wohnen und nicht bei einer Gastfamilie. Welche Möglichkeiten sind für solch spezielle Wünsche und Bedürfnisse offen?

ASPECT Foundation, eine nicht gewinnorientierte Organisation, welche sich auf Studienprogramme im Ausland spezialisiert hat, bietet ideale Lösungen an. Wir offerieren zwei sehr flexible Alternativprogramme für Studenten mit speziellen Wünschen und Bedürfnissen. Ein Internatsprogramm für junge Schüler zwischen 14 und 18 Jahren sowie ein College-Studentenwohnheim-Programm für Studenten zwischen 18 und 21 Jahren.

Internate sind private High Schools, welche die Schwerpunkte oft auf spezielle Themen richten: Musik, Sport, Universitätsvorbereitung, Religion usw. Die Studenten zwischen 14 und 18 Jahren leben auf dem Campus, zusammen mit anderen Schülern und Lehrern in einer sicheren, motivierenden Umgebung. Community Colleges sind lokale und vom Staat unterstützte Schulen, welche verschiedenartigste Kurse auf der Stufe eines College anbieten. Die Studenten eines Community-College-Dormitory-Programms wohnen auf dem Campus.

ASPECT arbeitet in Amerika mit vielen exzellenten Schulen zusammen, was uns ermöglicht, jedem Studenten die geeignete Schule auszuwählen.

Bevorzugt ein Student, sein Austauschjahr bei einer Gastfamilie zu verbringen, offeriert ASPECT Foundation ein High-School-Jahr für 15–18jährige und ein Community-College-Jahr für 18–21jährige. Bei diesen Programmen wohnen die Studenten bei einer freiwilligen Gastfamilie und besuchen für fünf oder zehn Monate die örtliche Schule. ASPECT bietet auch Kurzprogramme von vier Wochen an.

Für weitere Informationen über die ASPECT-Programme rufen Sie uns an (Telefon 041 32 88 44).

USA 1992 als Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für Seminaristen und Lehrer(innen) von 20 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

Ende August bis September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige.

Familienaufenthalte

für Mädchen von 18 bis 24 Jahren, 3 bis 4 Monate. Englischkenntnisse Voraussetzung. Während beliebiger Jahreszeit.

Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 61, 3000 Bern 23, Telefon und Fax 031 45 81 77 oder 45 97 95.

Schweizerische Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie und personzentrierte Beratung **SGGT**

Société Suisse pour l'approche et la psychothérapie centrée sur la personne **SPCP**

Das Kursprogramm 1992 der SGGT

mit folgenden Aus- und Fortbildungsangeboten im personzentrierten Ansatz nach **Carl Rogers** liegt vor:

- Ausbildung zum «Gesprächspsychotherapeuten SGGT»
- «Praxisbegleitende Fortbildung in personzentrierter Beratung»
- Angebote zum Kennenlernen des personzentrierten Ansatzes

Bestellung beim SGGT-Sekretariat, Brühlbergstrasse 56, 8400 Winterthur. Bitte frankierten und adressierten B 5-Umschlag beilegen.

Atem – Bewegung – Musik

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung – Lehrweise Medau, Bern/Wabern

Leitung: Irene Wenger und Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern

Atem, Bewegung und Musik sind elementare Lebensäusserungen. Leben aber ist Schwingung, ist polares Geschehen im Zusammenspiel von Körperlichem und Psychischem, Bewusstem und Unbewusstem, eigenen Belangen und denen der Umwelt. In elementarem Musizieren, spielhaftem Bewegen und empfindungsbewusstem Üben werden die organisch-rhythmischen Gesetzmässigkeiten erfahren und in ihrer Bedeutung für Alltagsgestaltung, Wohlbefinden und Entwicklung des Menschen erlebbar gemacht.

Ausbildung zweijährig, berufsbegleitend für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen und sozialen Berufen.

Ferienkurse 26.–30.12.1991 in Wabern, 6.–10.7.1992 in Aarau, 20.–24.7.1992 in Bern, 27.7.–1.8.1992 in Wabern.

Auskunft über Telefon 031 54 15 84.

SSR-Sprachschulen

die gezielte Auswahl aus der Flut der Angebote!

Malta	England
USA	Neuseeland
Australien	Italien
Frankreich	Spanien
Mexiko	Nicaragua
Kuba	Peru
Portugal	UdSSR

Bestelle den neuen Sprachschulprospekt und lasse dich beraten.

SSR-Reisen
Abteilung Sprachschulen
Bäckerstrasse 52
Postfach
8026 Zürich
01/242 30 00

Werde International

Verbessere Deine Möglichkeiten durch internationale Ausbildungen:

- ❑ **Englisch**-Sprachkurse an amerikanischen Universitäten ab 16 J.
- ❑ **Sprachkurse** in England, Australien, Neuseeland, Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland ab 16 J.
- ❑ Internationale **Berufsausbildung** (Hotel Management, Design, Sekretärin, Tourismus usw.) in Europa ab 18 J.
- ❑ **Schuljahr** in Amerika für Schüler zwischen 15 und 21 Jahren
- ❑ **Familienaufenthalte** in Amerika ab 14 J.

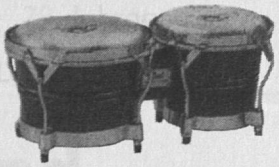
Name: _____
Vorname: _____
Adresse: _____
PLZ./Ort: _____ Kt: _ Jg: _

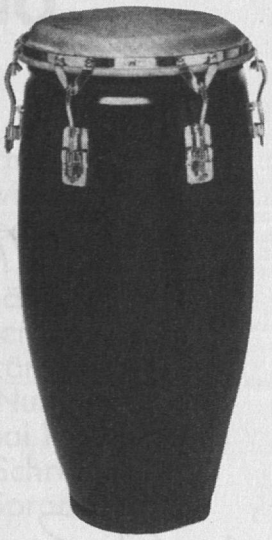
Tel. 041-32 88 44 Fax 041-328845
37

Haldenstrasse 28, 6006 Luzern
ASPECT

Milch, Fitness und Spass

Congas, Drums und Kleinperkussion zu günstigen Preisen!





Conga-Paar mit Ständer 10″ +11″ in Holz, stabile Ausführung		Fr. 695.–
Bongo einfach, in Holz, Ziegenfelle		Fr. 65.–
Bongo prof. Ausführung, Büffelfelle		Fr. 198.–
Djembe, in verschiedenen Grössen	ab	Fr. 370.–
Guiro mit Kratzer		Fr. 30.–
Maracas bemalt, Paar		Fr. 18.–
Agogo in Holz		Fr. 20.–
Agogo-Bell, Metall		Fr. 39.–
Handglocke	ab	Fr. 14.–
Triangel,	ab	Fr. 5.–
Videos, Lehrgänge für Perkussionsinstrumente. Schlagzeug 5 Trommeln mit Ständer, Becken, Stuhl, kompl.		Fr. 990.–

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial.

Vibraphone, Xylophone, Congas und Drums können Sie bei uns mieten!

Latin Music, 8008 Zürich, Forchstrasse 72, Telefon 01 55 59 33

Platz mit Aufstiegsmöglichkeiten.

Weil Schulmöbel von Mobil ganz einfach mitwachsen. Ergonomisch richtiges Sitzen für fast jedes Alter. Bestellen Sie unsere Unterlagen, oder rufen Sie unverbindlich an. In Mobil finden Sie immer einen kompetenten Partner.

16

Schule/Firma:

Adresse:

PLZ/Ort:

Zuständig: Tel.:

mobil

Mobil-Werke U. Frei AG
9442 Berneck, Telefon 071 / 71 22 42, Telefax 071 / 71 65 63

SCHAUEN SIE SICH DIESE FERIENWOHNUNG EINMAL GENAU AN.

DDB NEEDHAM

VOR EINER STUNDE WAR SIE NOCH EINE WERKSTATT.

Gut möglich, dass es grössere Ferienwohnungen gibt. Und eine Werkstatt ist oft auch etwas länger als dreieinhalb Meter und etwas breiter als eineinhalb Meter. Umgekehrt ist nicht jede Werkstatt und jede Ferienwohnung so mobil und so verwandelbar, mit zwei vorderen Drehsitzen und vielen Sitzvarianten, einem Schiebedach und 5 Türen. Der Subaru Wagon 4WD lässt sich tatsächlich in kürzester Zeit von Beruf auf Freizeit, von Transporter auf Familienkombi umfunktionieren. Und da der Motor unter dem Boden bei der Hinterachse sitzt, nimmt er weder im einen noch im andern Fall Platz weg. Dank dem zuschaltbaren 4WD fährt der Wagon auf schlechten Strassen genauso weiter wei bei schlechtem Wetter. Und dass er bei all seiner Vielseitigkeit und Subaru-typischen Zuverlässigkeit nicht mehr kostet als Fr. 19 250.–, macht ihn zu einer äusserst lohnenden Investition.

SIEGER TCS Pannenstatistik 1983, 84, 85, 89

SUBARU 4WD

DER SCHWEIZER 4 x 4 CHAMPION

Weitere Informationen beim Importeur: Subaru Switzerland, Streag AG, 5745 Safenwil, 062/99 94 11, und den über 300 Subaru-Vertretern. Günstiges Subaru-Multi-Leasing, 01/495 24 95.

Zeichnen und Gestalten

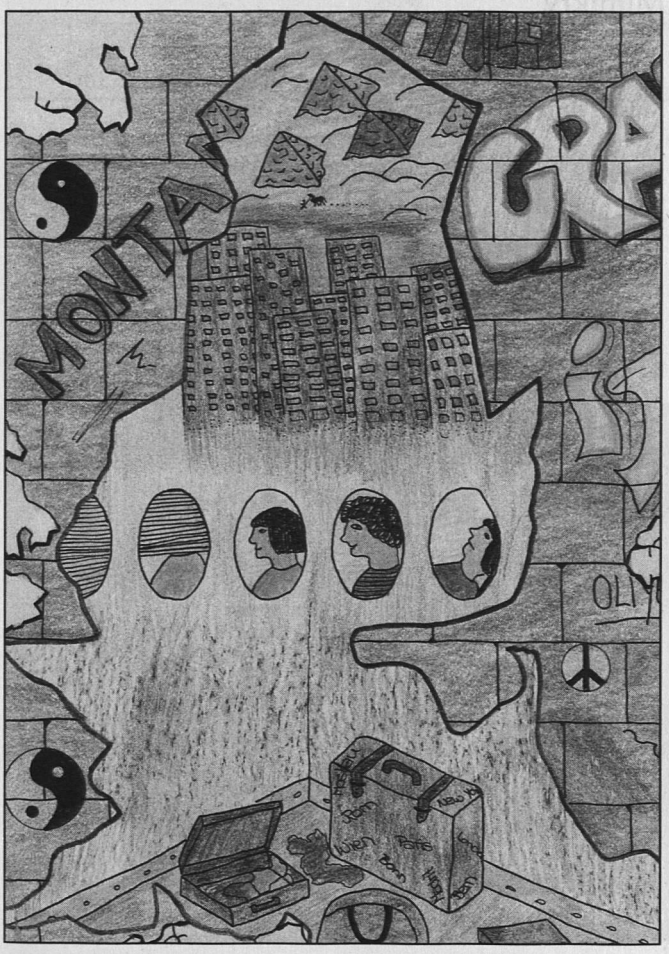
Nr. 2/91
79. Jahrgang

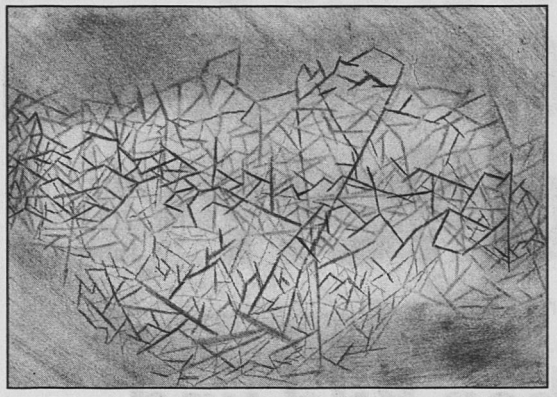
Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer • Beilage zur «Schweiz. Lehrerzeitung»

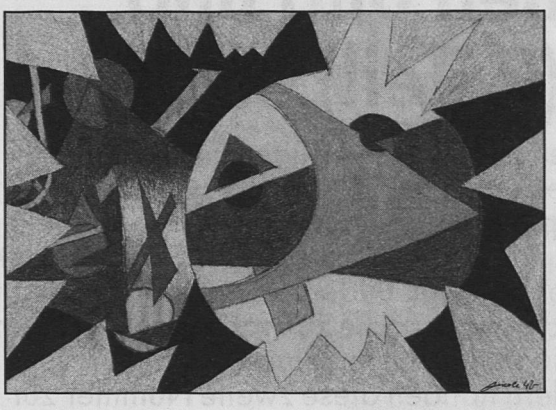
Brücken zwischen Bild und Sprache (2. Teil)

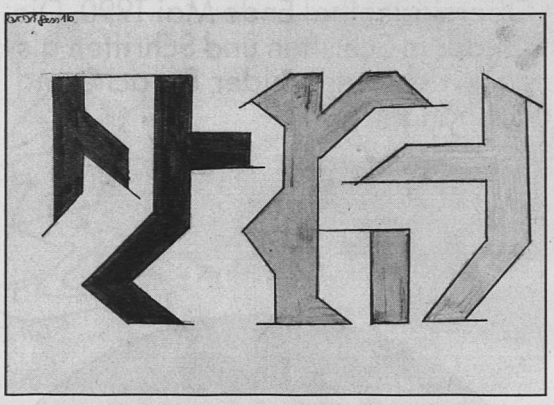
Irgendwo verlaufen unsichtbare Grenzen zwischen zufälligen Formen und bedeutungsvollen Zeichen wie Schriften und Symbolen sowie zwischen unbestimmten Lauten und gehaltvollen Sprachen. Jeder Mensch, jede Kultur bestimmt selber, was für sie Bedeutung hat und was bedeutungslos ist. Zeichen mit Sinngehalt vermögen gewaltige Kräfte freizusetzen. Bilder lassen häufig viele Deutungswege offen. Es kann sinnvoll sein, sie mit Sprache zu ergänzen und so um eine Dimension zu erweitern und gleichzeitig die Deutung einzuschränken. Von Zeichen und mit Sprache bezeichneten Bildern handelt diese zweite Nummer zur thematischen Ausstellung der Bezirksschule Obersiggenthal Ende Mai 1990. Die erste Nummer enthält als Schwerpunkt mehr Bilder in Schriften und Schriften als Bilder. Die dritte Nummer wird weiter aufzeigen, wie unsere Bilder, Sprache und Gefühle voneinander abhängen.

Peter Höfler









Überall Zeichen

Beim freien Malen, bei anderen menschlichen Tätigkeiten und überall in der Natur entstehen zufällige Zeichen, Formen, Gestalten. Fallen sie auf oder erinnern sie an Bekanntes, erlangen sie Bedeutung. Jeder Mensch setzt sich wieder andere Formen mit Bedeutung aus der unendlichen Fülle der Wirklichkeit zusammen.

Geheim

Selber gefundene Zeichen gestalte ich wie die vorher geübten Schriften nach ähnlichen Regeln. Es entstehen Geheimschriften, Geheimwörter, Geheimplakate. Letztere sollen wie richtige Plakate auffallen, anziehen, klar gestaltet sein und «wichtig» aussehen. Das haben wir vorher an einem richtigen Plakat geübt, indem wir mit etwa drei Wörtern und einem Bild eine uns wichtige Botschaft oder einen Wunsch vermitteln.

Kritzeln

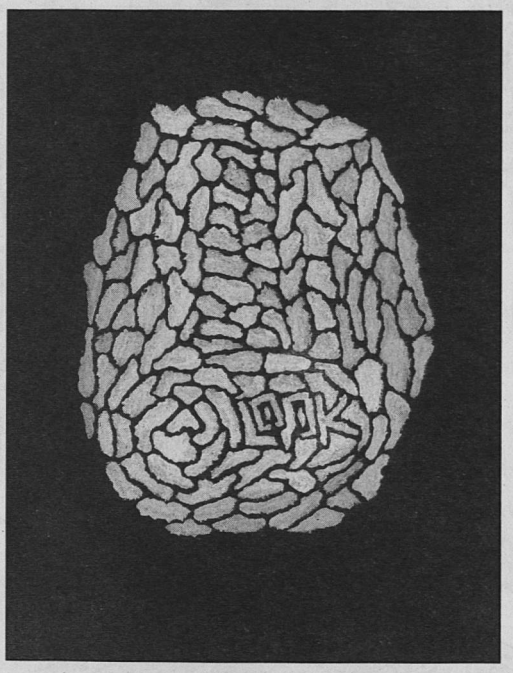
Kritzeln kann ich variieren, langsam, schnell, rund, eckig, gemischt, mit Musik usw. Im Gekritzel entdecke ich Formen, Gestalten, die ich heraushebe, ergänze, färbe. Das Blatt ist wie ein Spiegel. Wenn ich das Gekritzel kopiere und der Freundin zum Ausgestalten gebe, werden andere Wesen daraus erscheinen.

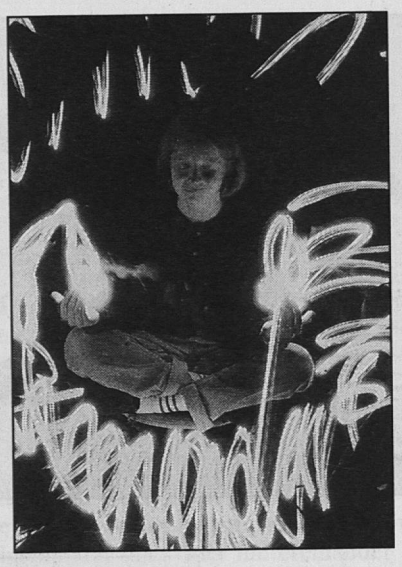
Ordnung

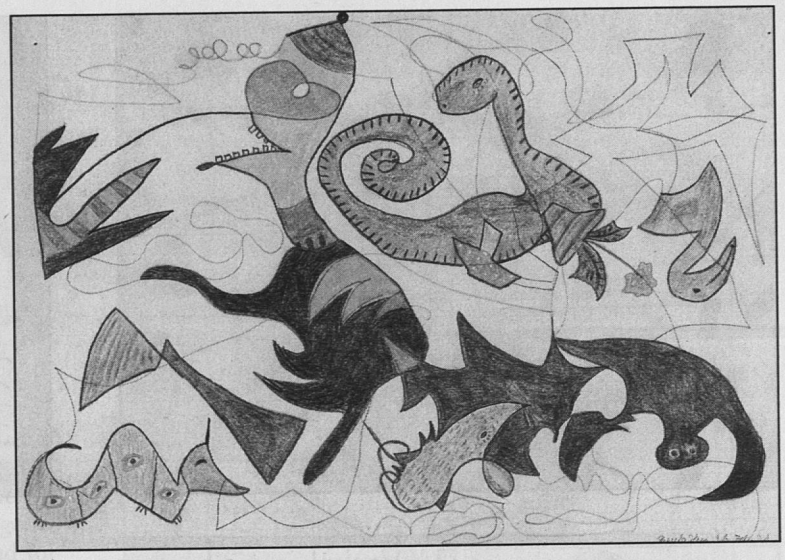
Zufällige Zeichen, wiederholt und geordnet angewendet, erhalten Sinn. Es entstehen Muster, Schriften. Auf Fluchtlinien verschwinden sie in der Tiefe. Perspektivischer Raum ist entstanden.

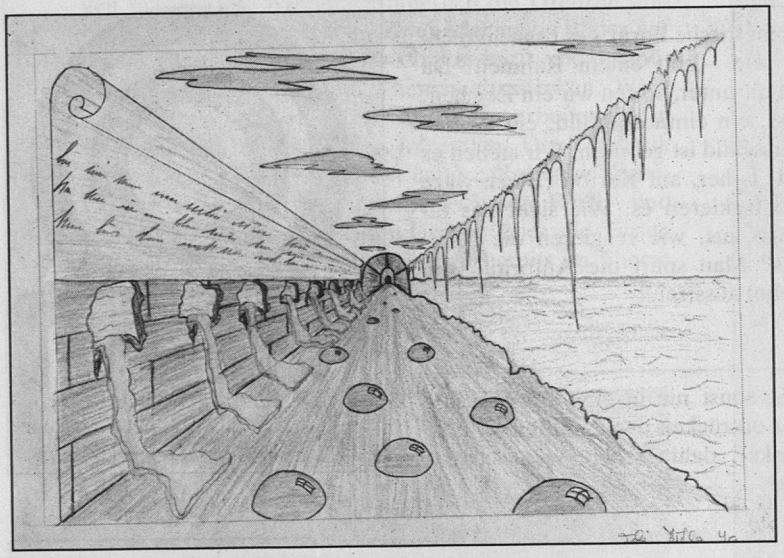
Mimikry

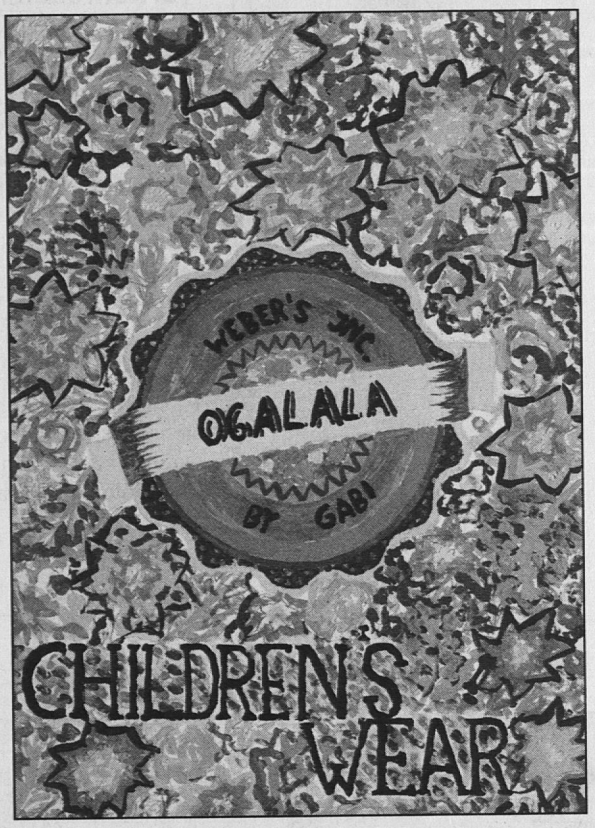
Ich male ein Muster nach bestimmten Regeln, male nahe an die Nachbarformen, ohne sie zu berühren. Im Muster drin verstecke ich eine Schrift oder sonstwas.



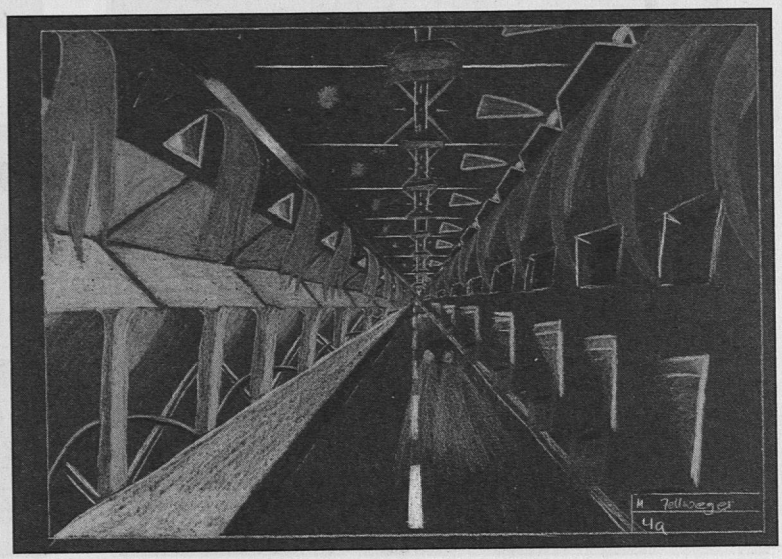


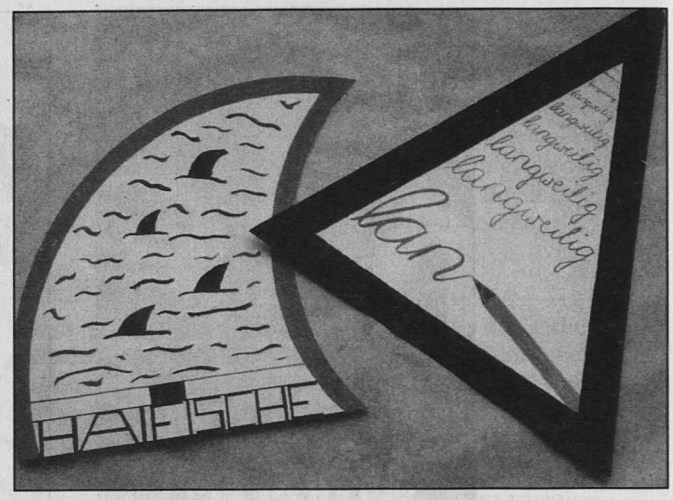


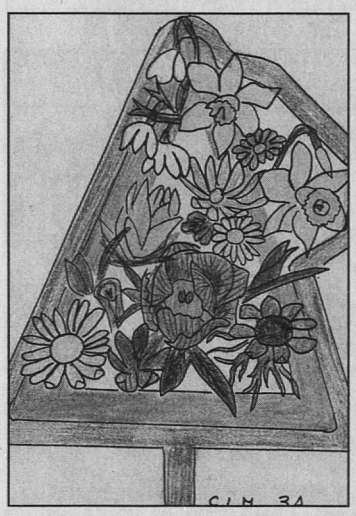



WEBER'S INC
OGALALA
BY GABI
CHILDREN'S
WEAR

Top
Secret





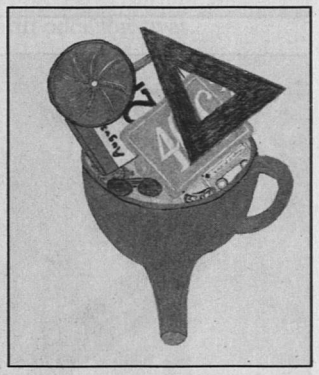


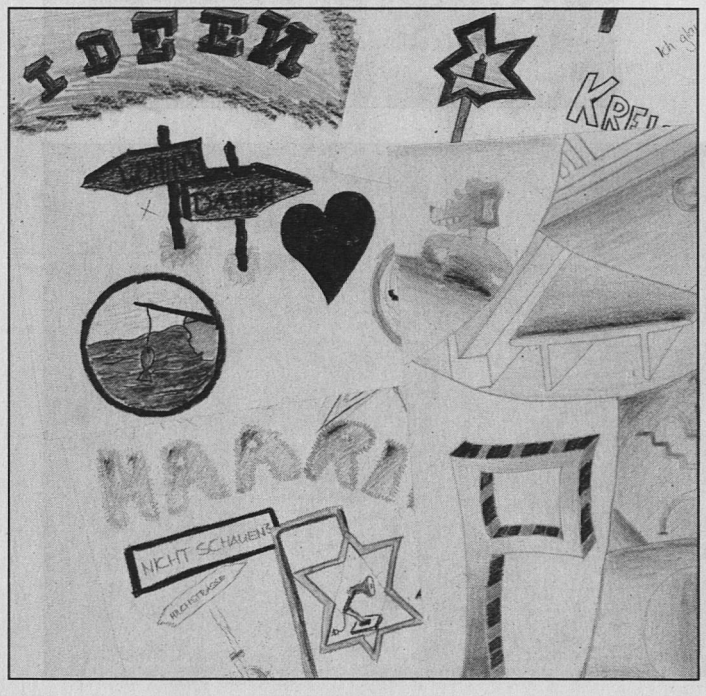
Verkehrszeichen

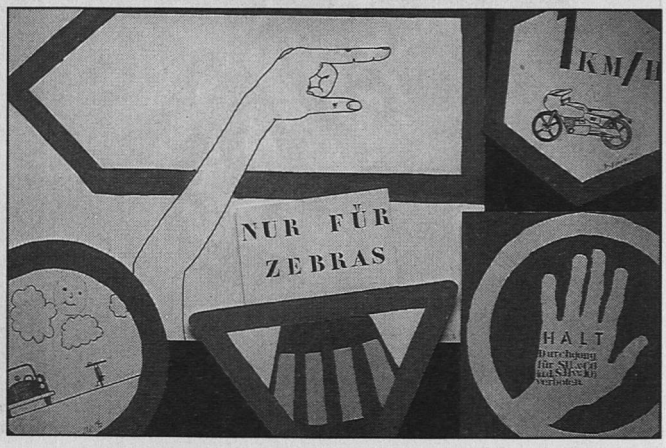
Wir zeichnen eine geometrische Form – es braucht nicht immer ein Kreis zu sein – mit einem Rahmen. Da hinein, vielleicht auch darunter, setzen wir ein Zeichen, ein ungewohntes Mass, ein einfaches Bild, ein Wort – und ein neues Verkehrsschild ist geboren. Wir stellen es präzis, im Massstab 1:1, her, auf Karton (Blech wäre besser), bemalen und lackieren es. Wie sieht das im Freien an einer Stange aus, wie reagieren die Menschen? Darf man das? Man spürt die Autorität, die selbst ein absurdes Gebot ausstrahlt.

Wegweiser

Richtungsangaben, die sonst nie in einem Wegweiser stehen, verwirren oder entrücken uns unmittelbar, z. B. wohin (zeigt nach links), dahin (zeigt nach rechts), stehenbleiben, Himmel...



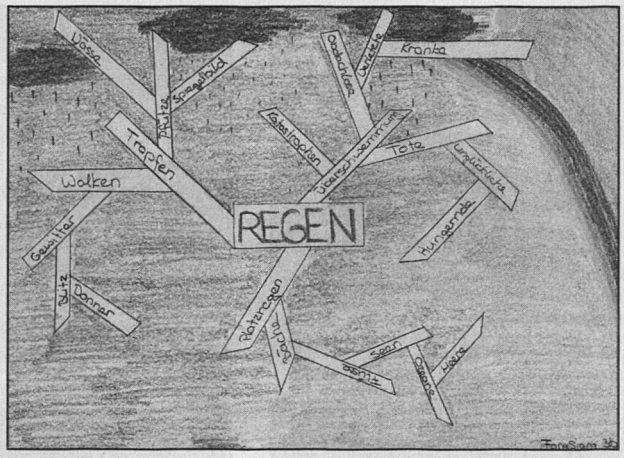




Regeln ohne Grenzen

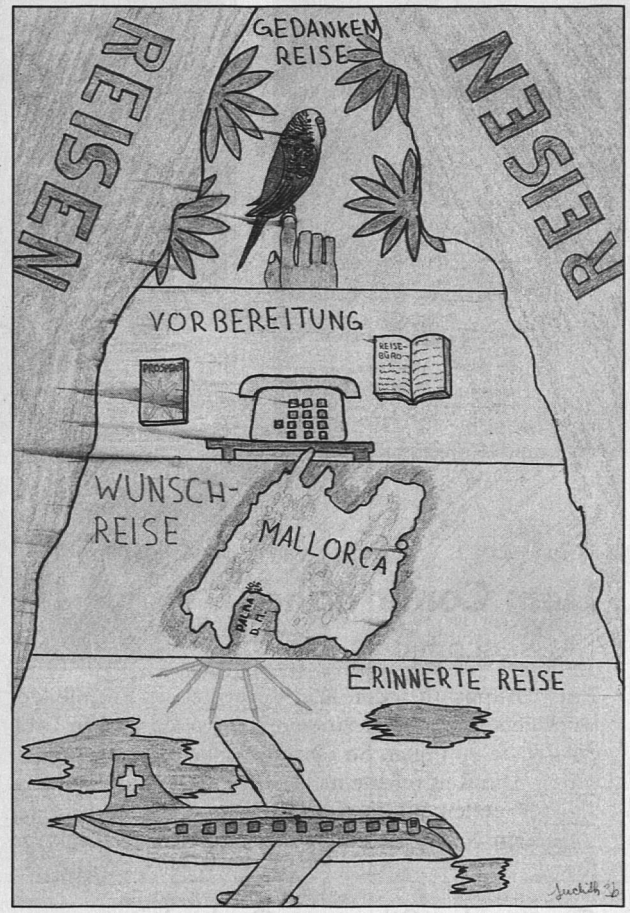
Mind Map

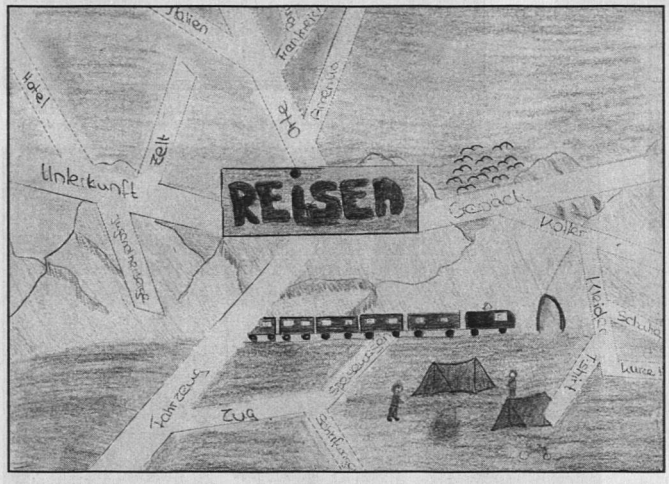
Eine Besonderheit, die eine Mind Map gegenüber üblichen Texten auszeichnet, ist: Jede sieht anders aus, was man von andern Textseiten nicht so eindeutig sagen kann. Eine Mind Map ist ein grafisches Brainstorming einer Person zu einem Thema. Statt Wörter kann ich Bilder und Symbole verwenden. Die Zwischenräume lassen sich mit Bildern füllen, oder ein Bild zieht sich hinter dem Wörterbaum durch.

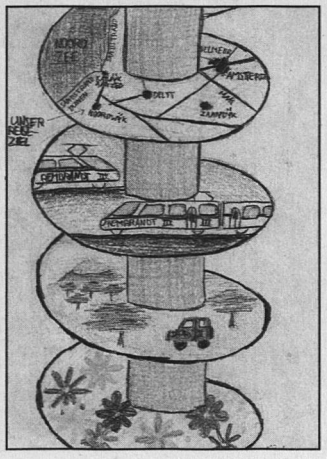


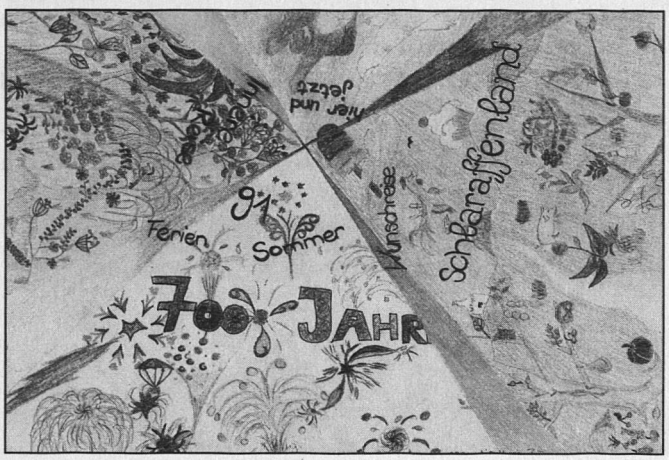
Bilderset

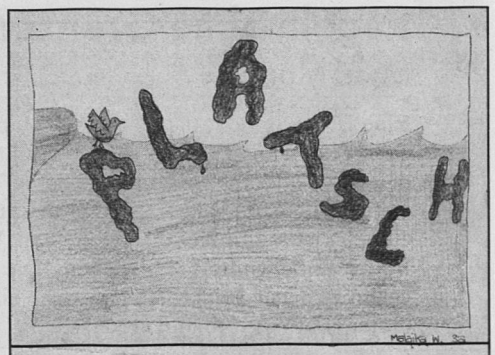
Ein einzelnes Bild kann den Eindruck vermitteln, es sei isoliert und losgelöst von andern Bildern. In Wahrheit grenzt jedes Bild wieder an andere Bilder oder es erzeugt neue. Die Bilder liegen nebeneinander, gehen fliessend ineinander über oder hintereinander und folgen sich endlos. *Wir* setzen innerlich die Grenzen und bestimmen die Abfolgen. – Zwei oder mehr Bilder auf einem Blatt wecken die Assoziationskraft und vermögen das grosse Feld eines Themas abzudecken. Während ich an einem Bild zeichne, arbeitet mein Unbewusstes bereits an den folgenden. Die Thematik eines solchen Bildersets kann lauten: Reisen – Vorbereitung, erlebte Reise, Wunschreise, innere Reise – und sich zeitlich elegant und motivierend über die Ferien erstrecken. Bei Schulbeginn ist man bereits im Thema drin.

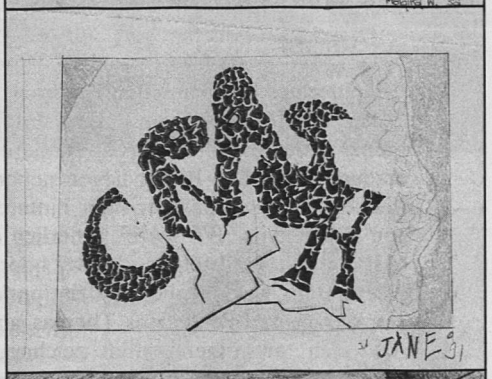


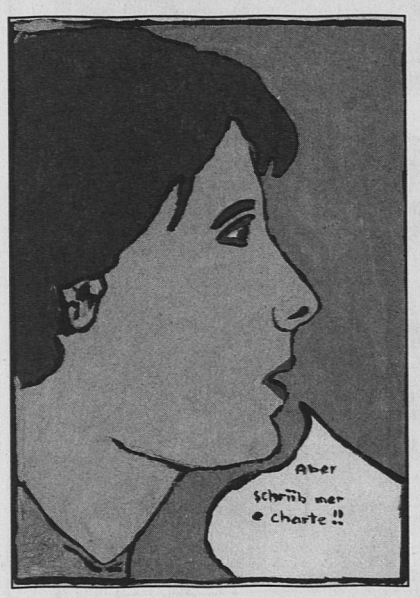


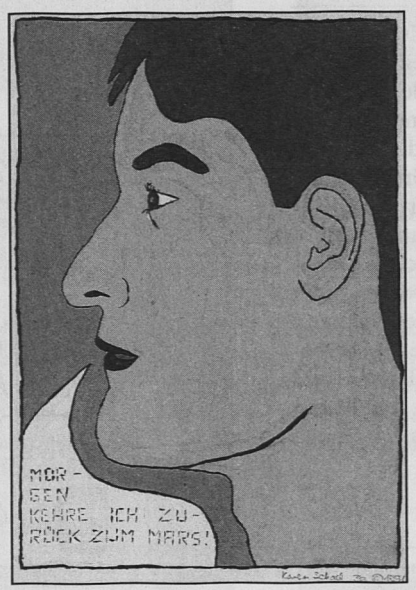


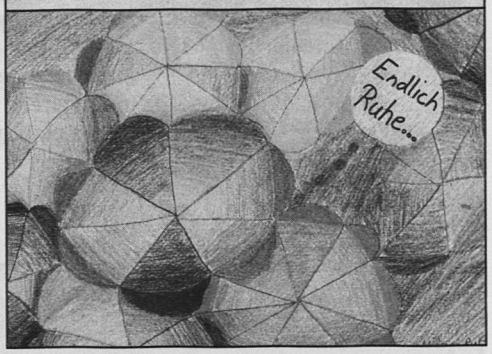












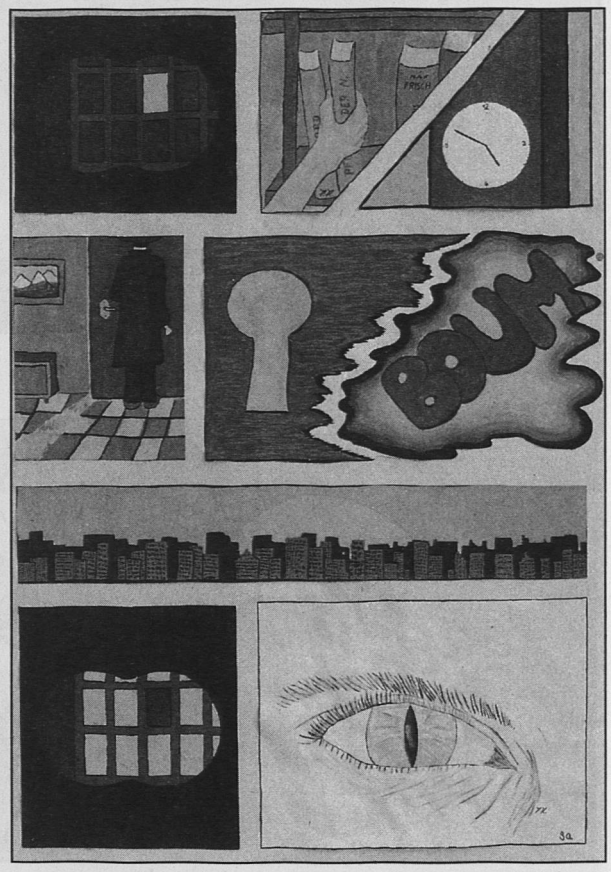
Dem Comic nahe

Klassencomic

Eine Gruppe in jeder Klasse versuchte, Einzelbilder verschiedener Schüler zu einer sinnvollen kurzen Bildgeschichte zu fügen. So entstanden acht grosse Comicseiten. Die Zeit reichte nicht, auch diese, durch Anpassen des letzten Bildes einer Seite an das erste Bild der folgenden Seite, zu einer achtseitigen Geschichte zu fügen.

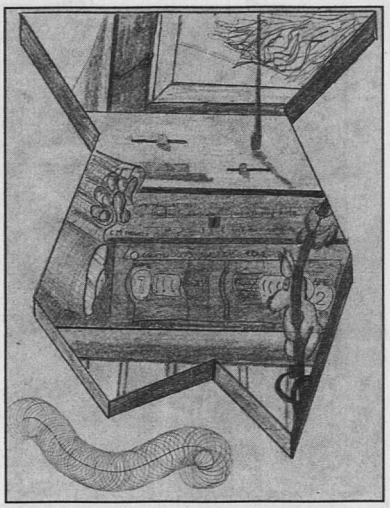
Geräusche, Stimmen, Gedanken

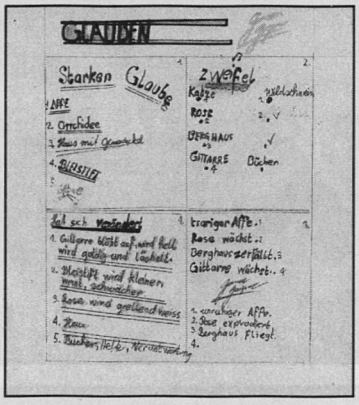
Wir hören uns Geräusche an, versuchen, diese in Sprache zu fassen, setzen sie in stimmiger Schrift in eine Sprechblase und diese in ein Bild.
Ein Mädchen und ein Knabe zeichnen sich gegenseitig im Profil. Sie einigen sich über die Darstellung: Grösse, Hintergrund, Stil und über das, was sie sich in einer Sprechblase gegenseitig sagen oder was sie denken sowie darüber, wer welches Bild malt.



Sprache im Bild

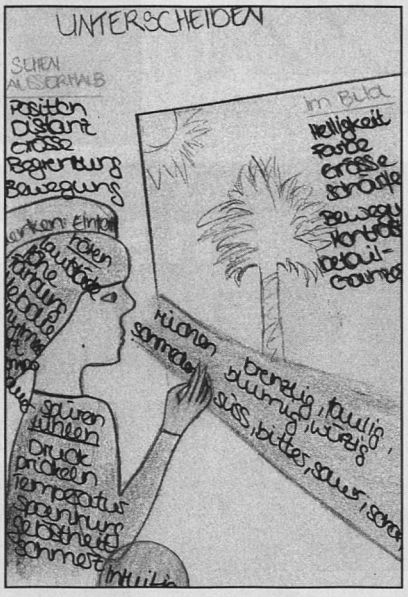
Bilder nehmen wir in der Regel als Ganzes wahr, alles gleichzeitig oberflächlich und ohne uns gross um den Weg, die Zeit und die Hintergründe zu kümmern. Sprache vermag dem Bild zusätzliche, unerwartete Dimensionen zu verleihen und unsere Sehgewohnheiten zu verändern. Sie weist auf die Arbeit vor und hinter einem Bild und dass eine Persönlichkeit, ja eine ganze Welt dahintersteckt, die das Bild verschweigt. Es ist ein Unterschied, ob beim gleichen Bild steht: Mein Wunsch oder ein schöner Augenblick. Jedes Erlebnis ist auch Träger bestimmter Gefühle, die die inneren Bilder beeinflussen. Wenn ich die Bilder ändere, ändern sich u. a. die Gefühle dazu und umgekehrt.

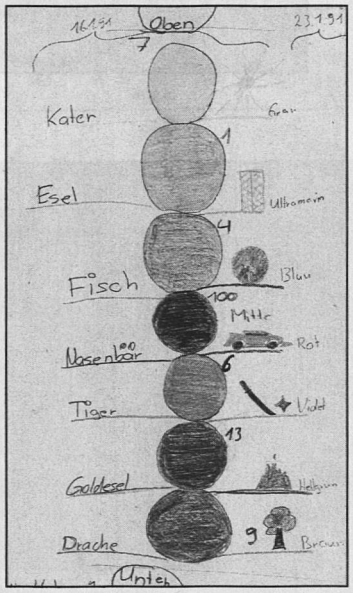


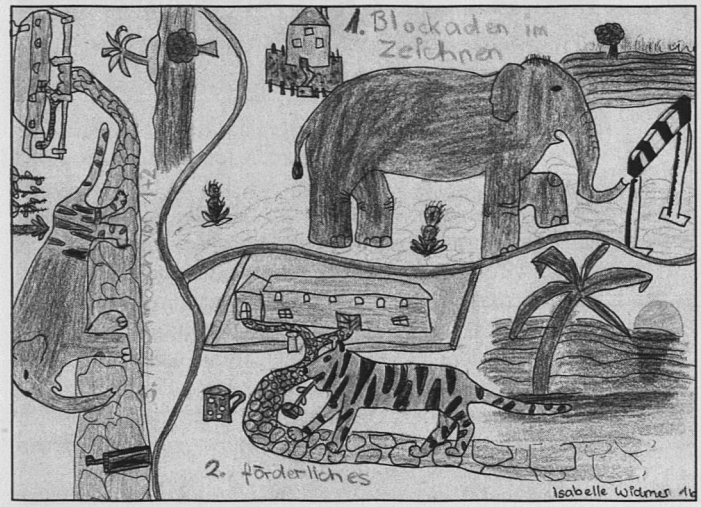


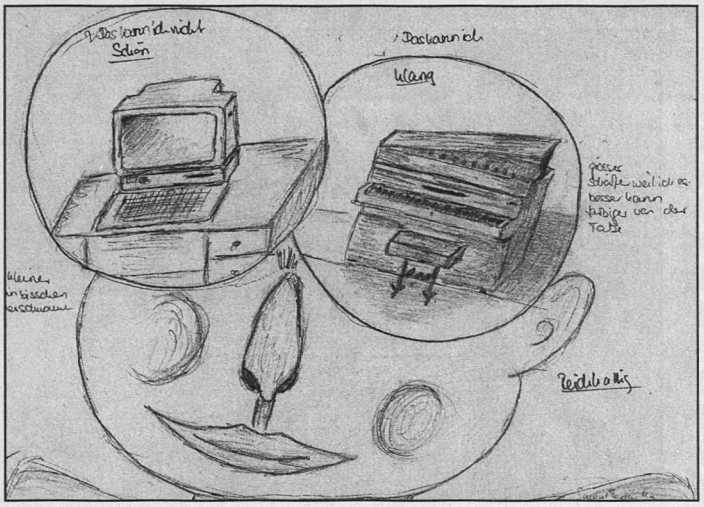
Unterschiede

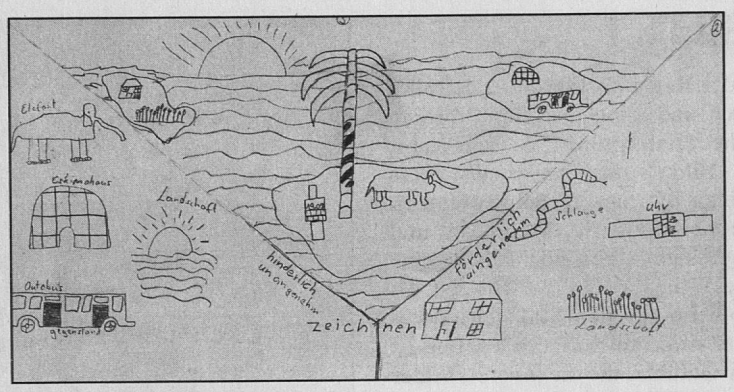
Die Unterschiede der Bildqualitäten zwischen Bildern können sehr interessant sein. So wird ein Bild (1) zu «das kann ich» darin anders sein als eines (2) zu «das möchte ich besser können» (z. B. heller, flach statt räumlich, bunter, bewegter, unscharf usw.). Da diese Qualitäten zum Teil schwer darstellbar sind, ergänzen wir sprachlich. Wenn ich nun das zweite Bild mit den Qualitätsunterschieden des ersten verändere, entsteht ein neues drittes. Dieses vermag u. U. zu helfen, «es in Zukunft besser zu können» (siehe R. Bandler «Der feine Unterschied»).

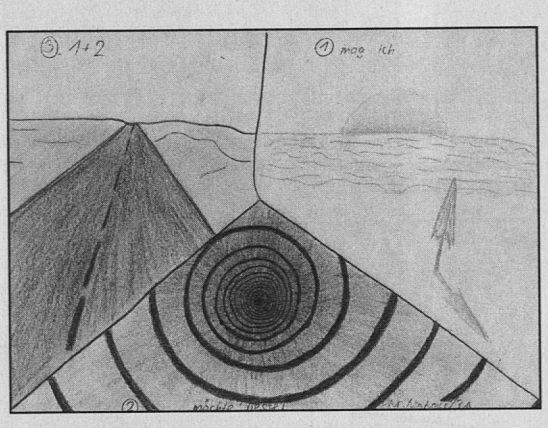


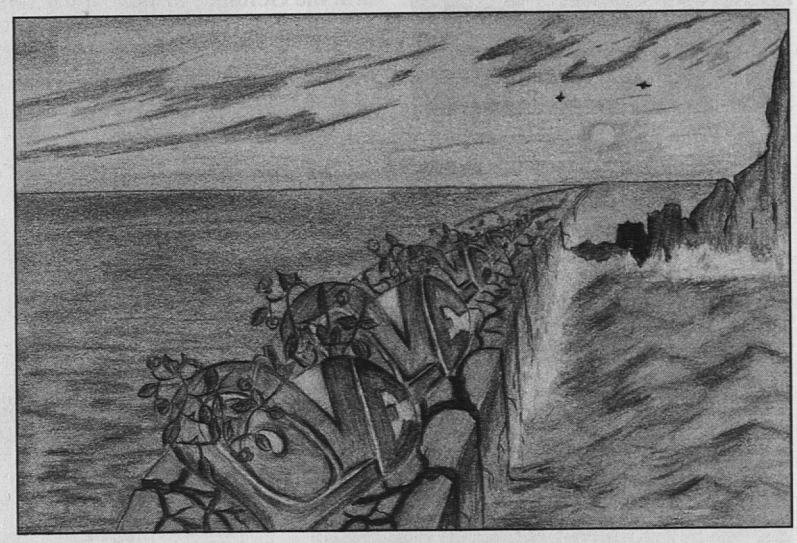


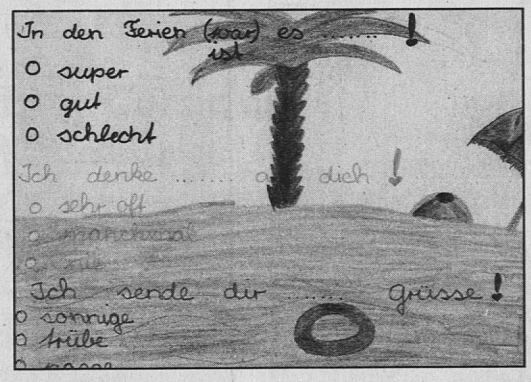


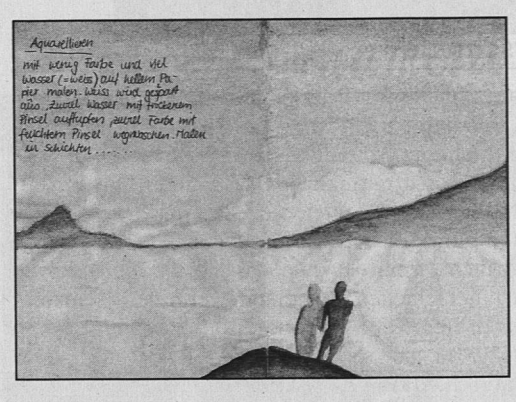


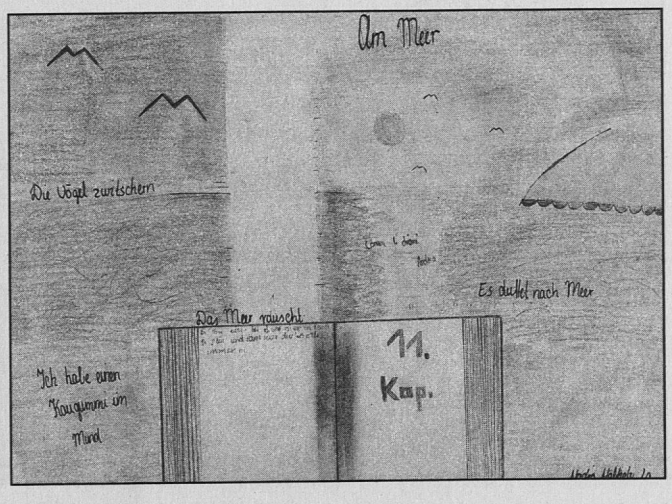












Vorstellungskraft und praktisches Resultat

Gute Vorstellungskraft verleitet häufig zur Äusserung: «Das kann ich nicht zeichnen.» Ich brauche es jetzt auch nicht besser zu können, als ich kann. Ich danke meiner guten Vorstellungskraft, dass sie mir Wegweiser ist, darin, was ich verbessern möchte. Eine einfache Skizze oder gar nur ein Symbol, eines Sonnenaufganges, vermag in uns die Vorstellung davon mit aller Intensität zu wecken wie die Programmtaste zu einem tollen TV- oder PC-Programm. Ist das nicht schon sehr viel? Der Sonnenaufgang selber kann jedem Menschen wieder etwas anderes bedeuten.

«Zeichnen und NLP», Kurse, Peter Höfler, Zeichenlehrer, Auenstein, Telefon 064 47 14 22.

TRICOT VOGT VERSAND

Zum Bemalen und Bedrucken

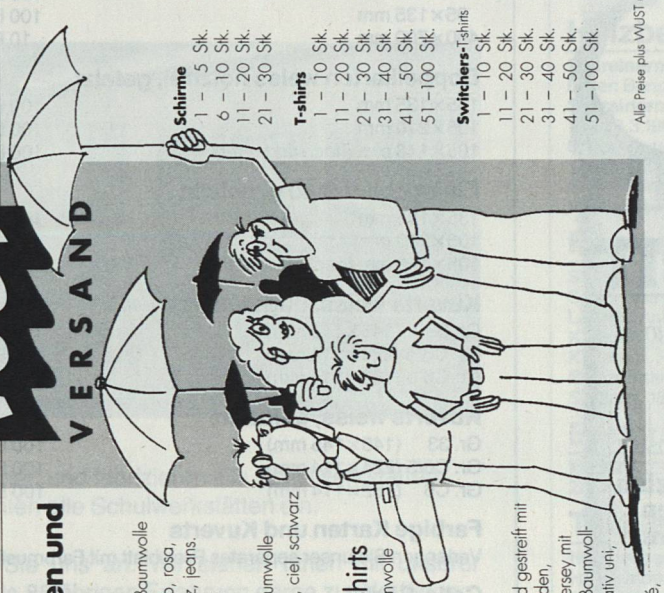
Schirme 100% Baumwolle
Rohweiss, reinweiss, gelb, rosa, ciel, königsblau, schwarz, jeans. Stock und Griff aus Holz

T-shirts 100% Baumwolle
Weiss, gelb, rot, marine, ciel, schwarz
Grössen S, M, L, XL

Switchers-T-shirts
1a Qualität, 100% Baumwolle
Weiss und farbig,
Grössen S, M, L, XL

Stoffe
Jogging-University uni und gestreift mit Borden, Interlock mit Borden, mercerisierte Baumwoll Jersey mit Borden, Teddy, Plüsch, Baumwoll-Druckstoffe, positiv, negativ uni, Piqué, Rippstrick mit Borden, Kölsch, Frotté, Fasnacht-Stoffe, Jeans uni und gemustert, Faserpelz

Verlangen Sie unsere umfassende Schulkollektion!

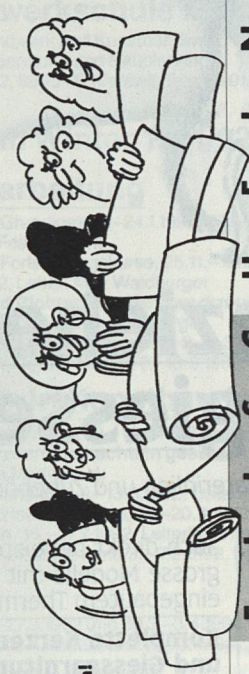


Schirme	Weiss	Farbig
1 – 5 Stk.	Fr.21.–	Fr.22.–
6 – 10 Stk.	Fr.20.50	Fr.21.50
11 – 20 Stk.	Fr.20.30	Fr.21.30
21 – 30 Stk.	Fr.20.10	Fr.21.10

T-shirts	Weiss	Farbig
1 – 10 Stk.	Fr.9.50	Fr.10.50
11 – 20 Stk.	Fr.9.20	Fr.10.20
21 – 30 Stk.	Fr.9.10	Fr.10.10
31 – 40 Stk.	Fr.9.–	Fr.10.–
41 – 50 Stk.	Fr.8.90	Fr.9.90
51 –100 Stk.	Fr.8.80	Fr.9.80

Switchers-T-shirts	Weiss
1 – 10 Stk.	Fr.12.–
11 – 20 Stk.	Fr.11.50
21 – 30 Stk.	Fr.11.20
31 – 40 Stk.	Fr.11.–
41 – 50 Stk.	Fr.10.80
51 –100 Stk.	Fr.10.50

Alle Preise plus WUST und Versandspesen



BESTELLSCHEIN

Senden Sie mir bitte gegen Rechnung:

Schirme
Anzahl
Farben

T-shirts/Switchers (nicht Zutreffendes streichen)
S M L XL
Anzahl
Farben

Schulkollektion Stoffe
Anzahl

Name und Vorname
Strasse
PLZ/Ort
Telefon

Bestellschein senden an:
Tricot Vogt, Postfach 517
8636 Wald
Telefon 055 954271
Telefax 055 954819

Basteln und spielen mit Cementit!

Bundeshaus
Modellbau aus Karton
24 x 26 x 25 cm, M 1:250

Original Klebstoffset
Enthält Cementit universal, PAPIER und RECORD

Dampfschiff «Rigi»
Modellbau aus Karton

merz+benteli ag

Bestellschein

Ich bestelle (solange Vorrat)
____ Ex. Bundeshaus à Fr. 12.–
____ Ex. Original Klebstoffset à Fr. 7.–
____ Ex. Dampfschiff «Rigi» à Fr. 9.–
Anteil Versandkosten Fr. 2.–
Name _____
Adresse _____
_____
Senden an:
merz + benteli ag,
Freiburgstrasse 624, 3172 Niederwangen

Bastelzeit – Batikzeit

Günstige Papierwaren für Ihre Bastelideen.

Japanpapier

105×105 mm	100 Ex.	Fr. 8.50
70×210 mm	100 Ex.	Fr. 9.—
95×135 mm	100 Ex.	Fr. 8.—
480×700 mm	10 Ex.	Fr. 13.—

Doppelkarten weiss holzfrei, gefalzt

135×135 mm	100 Ex.	Fr. 12.50
105×210 mm	100 Ex.	Fr. 12.50
105×148 mm (hoch und quer)	100 Ex.	Fr. 11.50

Einlageblätter 80 g, gefalzt

135×135 mm	100 Ex.	Fr. 8.—
105×210 mm	100 Ex.	Fr. 8.50
105×148 mm (hoch und quer)	100 Ex.	Fr. 7.—

Kuverts weiss, ungefüttert

Gr. 33 (145×145 mm)	100 Ex.	Fr. 14.—
Gr. C6/5 (224×114 mm)	100 Ex.	Fr. 11.—
Gr. C6 (162×114 mm)	100 Ex.	Fr. 9.—

Kuverts weiss, gefüttert

Gr. 33 (145×145 mm)	100 Ex.	Fr. 22.—
Gr. C6/5 (224×114 mm)	100 Ex.	Fr. 16.—
Gr. C6 (162×114 mm)	100 Ex.	Fr. 13.—

Farbige Karten und Kuverts
Verlangen Sie unser separates Preisblatt mit Farbmustern.

Cello-Säckli
für alle 3 Formate 100 Ex. Fr. 12.—

Doppelkarten und Einlageblätter sind auch ungefalzt lieferbar.

NEU! Doppelkarten mit augestanztem Fenster und angehängtem Deckblatt

105×148 mm weiss	100 Ex.	Fr. 29.—
105×148 mm chamois	100 Ex.	Fr. 36.—
Kuverts C6 chamois	100 Ex.	Fr. 17.50

Paraco-Batikfarben: Brillantrot, Kornblumenblau, Giftgrün, Gelb, Dunkelgrau, Rehbraun und Orange

Bezugsmengen: 10 Bogen Japan, 480×700 mm; 100 Stück je Sorte Japan, Einlageblätter, Karten und Kuverts. Portospesen werden separat berechnet. Schulen und Kurse ab Fr. 40.– 10% Rabatt, ab Fr. 350.– 15% Rabatt. Preisänderungen vorbehalten.

Rüdiger AG
Offset, Buchdruck, Fotosatz
Gallusstrasse 32, 9000 St. Gallen, Telefon 071 22 16 82

Kerzen selber machen

Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig.

- Bienenwachs 100% (Perlen und Platten)
- Paraffin/Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 17 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwaben-Blätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Sofort Preisliste verlangen!

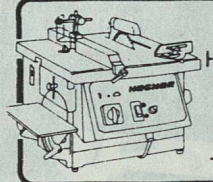
Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Tel. 055 53 23 81

Halbe Holzklämmerli

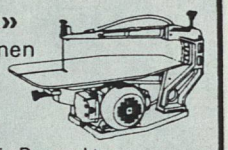
für Bastelarbeiten geeignet, sorgfältig geprüft, kein Ausschuss, liefert

Fischer Bürstenfabrik Surental, 6234 Triengen, Telefon 045 74 12 24.

Die gute Schweizer Blockflöte



«Werken mit Holz»
HEGNER Qualitätsmaschinen
von P. MATZINGER
Steinackerstr 35
8902 **Urdorf/ZH**
Tel. 01/734 54 04 Verlangen Sie Prospekte



Kerzenziehen Kerzengiessen

Wir bieten das gesamte Sortiment: alle Wachssorten, Docht, Farbpulver, Wachsbehälter, Beratung usw....

... und das alles zu einem sehr friedlichen Preis.

Verlangen Sie die Preisliste, wenn Sie Geld sparen wollen.

UHU Spielschüür AG, Postfach 374,
8910 Affoltern a. A., Telefon 01 761 77 88

Der Kreativ-Ton

Ton weckt die Kreativität zur Entfaltung des Einzelnen verbunden mit dem persönlichen Erfolgserlebnis.

bachmer ton

Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
8840 Einsiedeln · 055-53 61 71 · Fax 055-53 61 70

Schulwerkstätten für

Holz Metall Werken

Wir planen und fabrizieren alle Schulwerkstätten.
Wir richten alle Schulwerkstätten ein.

Rufen Sie uns an. Wir stehen Ihnen mit unserer mehr als 85jährigen Erfahrung gerne zur Verfügung. Es lohnt sich.

V. Bollmann, Holzwerkzeugfabrik AG
6010 Kriens, Telefon 041 45 20 19

Heimatwerkschule Mülene, Richterswil

Kurse für Handwerk und Kunsthandwerk,
Büro für Bauberatung und Bauplanung,
Seestrasse 72, 8805 Richterswil, Telefon 01 784 25 66, Fax 01 786 21 05

Kurse im Winter 1991/92

Holzbearbeitung

Schreinern, Grundkurs, 6.–24.1.1992, 27.1.–14.2.1992 und 17.–28.2.1992, Leiter: Beno Frischknecht
Schreinern, Fortsetzungskurse, 25.11.–13.12.1991, 6.–24.1.1992 und 17.2.–6.3.1992, Leiter: Max Waldburger
Schärfen und Richten von Handwerkzeugen, 7.–11.10.1991 und 10.–14.2.1992, Leiter: Max Waldburger
Schreinern mit Handmaschinen, 2.–6.3.1992, Leiter: Martin Feurer
Restaurieren kleiner Möbel, 9.–13.3.1992, Leiter: Martin Feurer

Handwerk / Kunsthandwerk

Schindeln herstellen, 10.–14.2.1992, Leiter: Lorenz Krätti
Span- und Badenerschachteln gestalten, 4.–8.11.1991, Leiterin: Anita Merlitschek
Kleistern, Grundkurs, 9.–13.3.1992, Leiterin: Anita Merlitschek
Kleistern, Fortsetzungskurs, 16.–20.3.1992, Leiterin: Anita Merlitschek
Bauernmalen, 16.–27.3.1992, Leiterin: Antoinette Juillerat
Sattlern, 18.–22.11.1991 und 3.–.7.2.1992, Leiterin: Brigitta Grob

Bauen

Mauern, 23.–27.3.1992 und 30.3.–3.4.1992, Leiter: Anton Huber
Zimmern, 30.3.–3.4.1992 und 6.–10.4.1992, Leiter: Anton Huber

Textiles Gestalten

Handweben, Grundkurs, 3 Monate, 6.1.–27.3.1992
Handweben, Grundkurs, 4 Wochen, 21.10.–15.11.1991, 18.11.–13.12.1991 und 6.–31.1.1992
Handweben, Grundkurs, 2 Wochen, 2.–13.3.1992 und 16.–27.3.1992
Schnittgestaltung und Gewebe, 3.–14.2.1992, Leitung: Regula Wyss/Ursina Arn
Gestalten mit Streifen, 17.–28.2.1992, Leiterin: Vreni Menti
Computerkurse mit dem Texy-5-Programm, 15./16.11.1991 und 17./18.1.1992, Leitung: Monika, Ruth und Jürg Peter
Sack- und Leinenmalen, Grundkurse, 4.–8.11.1991 und 27.–31.1.1992, Leiter: Hans Faust
Anmeldeschluss: 6 Wochen vor Beginn des Kurs
Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs vorgemerkt

An das Sekretariat der Heimatwerkschule:
Ich interessiere mich für folgenden Kurs: _____
Name, Vorname: _____
PLZ, Ort: _____
Strasse, Tel.: _____

Werken, Basteln, Gestalten

AURO-Produkte eignen sich ganz hervorragend fürs Werken, Basteln und Gestalten. Holz, Stein und Metall können veredelt, imprägniert und gepflegt werden. Verlangen Sie unsere Dokumentation und Wiederverkäufer-Liste.

Neu: Lösemittel- und titandioxidfreie Wandfarbe

AURO
Konsequente Naturfarben

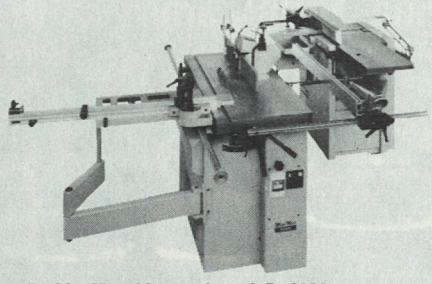
Importeur: Lötscher Naturfarben, Ritterstrasse 18, 6014 Littau, 041 - 57 55 66

COUPON

Bitte senden Sie mir gratis Unterlagen über LZ
○ Imprägnierungen, Lasuren, Balsame ○ Naturharz-, Klar-, Decklacke ○ Wandfarben, Klebemittel
○ Reinigungs- und Pflegemittel ○ Pflanzenfarben zum Malen/Bilden ○ Biologisches Isolationsmaterial

Name/Vorname _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Lötscher Naturfarben, Ritterstrasse 18, 6014 Littau



ETIENNE NK-MASCHINEN

Etienne Probby-Maschinen schon ab Fr. 3490.–

Noch mehr Spass am Holz: 6fach kombinierte Universalmaschine NK-ADB 350/KKS 950

Die ideale, kompakte Profi-Hobby-Maschine für präzises Holzbearbeiten

■ Sägen bis 45° ■ Hobeln bis 350 mm ■ Kehlen
■ Dickenhobeln ■ Langlochbohren ■ Zapfenschneiden

Hobelmaschine mit Langlochbohrapparat	Fr.	6860.–
Kreissäge mit Schiebetisch	Fr.	7060.–
	Fr.	13920.–

Maschine auch getrennt erhältlich.

Etienne AG, Abt. NK
Horwerstrasse 32
6002 Luzern
Telefon 041 / 492 111

Senden Sie uns Detailprospekte. Adresse/Telefon:

NEU:
1-Kg-Bunde
zu Spezialpreisen

Wissen Sie schon....

....dass das grösste Peddigrohrlager der Schweiz in Degersheim liegt?

Bei der Firma PEDDIG-KEEL sind ca. 30'000 kg Peddigrohr zum Versand bereit.

Das Angebot reicht von 1 bis 24 mm, natur oder geräuchert, alles **erste Qualität** (Blauband).

Nicht nur das Peddigrohr, sondern auch andere Flechtmaterialien wie: Weiden, Binsen, Stuhlflechtrohr usw. sind bei PEDDIG-KEEL erhältlich.
Natürlich sind auch die Zutaten wie z.B.: Holzböden, Perlen, Teegläser, Puppenwagengestelle, Kacheln usw. im Sortiment der Firma PEDDIG-KEEL enthalten.

Verlangen Sie doch einfach eine Preisliste bei:
PEDDIG-KEEL, Peddigrohr und Bastelartikel, 9113 Degersheim, **071-54 14 44**

KERAMIKBEDARF

NEUE ADRESSE
MICHEL
Verkauf-Service
Lerchenhalde 73
CH-8046 ZÜRICH
✆ 01/372 16 16

Verlangen Sie unseren Gratis-Katalog!

Keramikbrennöfen
Top und Frontlader
Elektro, Gas und Holz

Töpferscheiben
Regelanlagen
Tonschneider
Töpfer-Werkzeuge usw.

SERVICE LERCHENHALDE 73 **MICHEL** 01 - 3721616 **VERKAUF** CH-8046 ZÜRICH

Wir freuen uns, Sie bei uns begrüssen zu dürfen. Auf bald. Ihr

Michel-Team

Rapp Wil

Spezialauktion für

Helvetica · Alte Stiche
Landkarten
Wertvolle Bücher
Dekorative Graphik

sowie 1 Sonderangebot von

Alten Ansichtskarten
Heimatdokumenten

vom 7.–8. November

Wir versteigern bedeutende Sammlernachlässe mit Orts-, Stadt- und Landschaftsansichten praktisch aller Gegenden der Schweiz.

Das Angebot ist in 2 Kataloge gegliedert und umfasst 2000 Lose.

Besonders interessant sind auch die geschichtlichen und juristischen Werke.

Alle Heimatdokumente, geographischen Werke, Stiche und Ansichtskarten sind nach Kantonen, Ortschaften und Sachgebieten übersichtlich gruppiert.

Die illustrierten Auktionskataloge sind auf Anfrage kostenlos erhältlich bei:

Peter Rapp AG
Internationale Auktionen
Toggenburgerstrasse 139, Postfach 276,
CH-9500 Wil SG
Telefon 073 23 77 44, Fax 073 23 92 20

Zentralschweizerische Reallehrerbildung Luzern

Ausschreibung des 7. Ausbildungskurses 1992/95

Ziel: Pädagogische, fachliche, didaktisch-methodische und unterrichtspraktische Qualifizierung für den

Reallehrerberuf

Ausbildungsgang: 2 Jahre Vollzeit- und 1 Jahr berufsbegleitende Ausbildung

Aufnahmebedingungen: Lehrdiplom und Berufserfahrung

Beginn: Spätsommer 1992

Anmeldung: bis Ende März 1992

Auskünfte, Informationsschrift und Anmeldeunterlagen können beim Rektorat der Zentralschweizerischen Reallehrerbildung, Dammstrasse 6, 6003 Luzern, bezogen werden. Telefon 041 24 54 90.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Wenn Sie **LehrerInnen informieren** wollen ...

Ganzheitliche Therapie

In verständnisvollem Gespräch das eigene Verhalten verstehen, akzeptieren und verändern lernen. Energetische Körperarbeit. Beratung bei spirituellen Fragen. Gruppen, Kurse und Meditationen.

Marianne Geering, Praxis in Zürich, Heinrichstr. 35, Nähe HB, Tel. 01 432 26 01, Mo–Fr 8–9h

Seit 1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

Statt vieler Worte... ...eine Wandkarte

Wandkarten und Lehrtafel Spezialangebot für

Geografie, Deutsch, Informatik, Englisch, Geschichte, Sozialkunde, Religion, Mathematik, Sport, Musik

Bitte Prospekt anfordern bei

STIEFEL VERLAG
WANDKARTEN
Friedhofstraße 15, CH-8401 Winterthur
Tel. (052) 220049

Für die ganze Familie

100% reine Naturfasern
Wolle, Seide, Leinen, Baumwolle

Naturel
VERSAND BEKLEIDUNG
L. + R. Kuhn Friloweg 504
4950 Huttwil 063 / 72 29 72

Mode, Wäsche, Sportbekleidung, Socken, Strumpfhosen, etc.

Ja, das Angebot in diesem Katalog ist das, was ich schon lange suche. CH

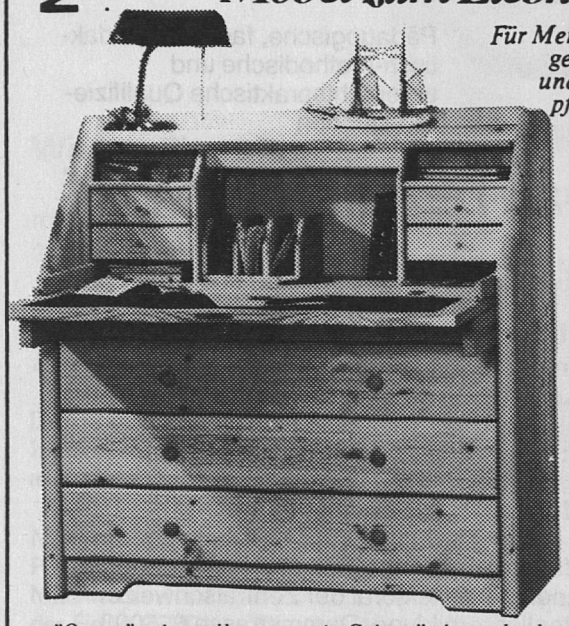
Name
Strasse
PLZ/Ort
Telefon

Natur-Holz
...durch und durch

Design-Handwerk

Möbel zum 'Liebhaben'.

Für Menschen, die gern wohnen und Kontakte pflegen – die moderne Formen und gutes Handwerk lieben.



"Oscar" – hat alles, was ein Sekretär braucht, kann sogar Geheimnisse für sich behalten (im Geheimfach)! Kommen Sie, probieren Sie Ihr ureigenstes Schreibplätzchen, das so schick aussieht! Herzlich willkommen!

hasler möbel
massivholzmöbel
boutique arcadia
nordisch wohnen

3360 herzogenbuchsee zürichstrasse 40 tel. 063/61 44 61

Verlangen Sie unseren Katalog
Donnerstag Abendverkauf

Musikinstrumente aus aller Welt!
Verstärker- und Lichtanlagen
Bestandteile für Eigenbau
Notenarrangements für Bands

Verkauf – Vermietung – Reparatur
Spitalgasse 4, Bern, Telefon 031 22 36 75

Von der Schweizerischen Schiedsrichterkommission empfohlen:

Volleyball-Spielregeln (Video)

Interpretation und taktische Anwendungen

Bestelladresse: Peter Lüdi, Kerbelring 31, CH-9230 Flawil,
Telefon 071 83 60 39

=ung

Der gute Lehrer
+ der einfache Macintosh
+ der professionelle Support
= das erfolgreiche Trio

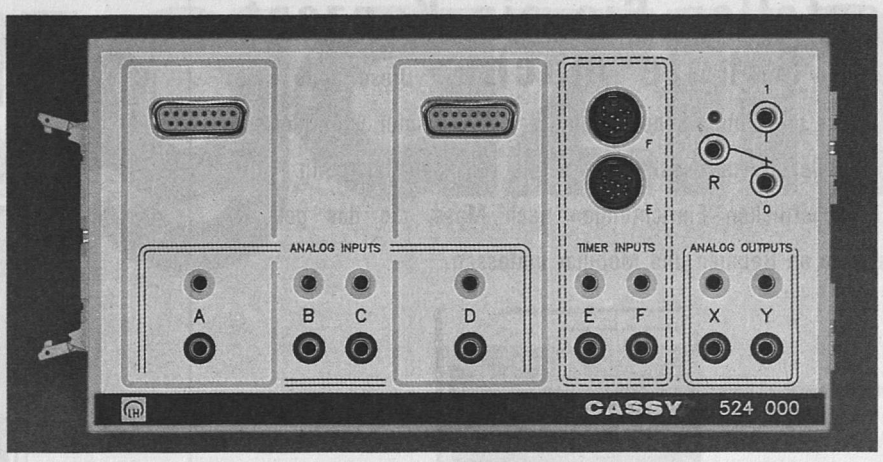
524 007 CASSYPACK-E

Vielseitig einsetzbares Interface für MS-DOS Rechner: PC-unterstütztes Experimentieren in Physik – Chemie – Biologie und Elektrotechnik. Moderne Software (Fenstertechnik).

Bitte verlangen Sie komplette Unterlagen oder eine Vorführung

LEYBOLD AG

Zähringerstrasse 40
3000 Bern 9, Postfach
Telefon 031 24 13 31



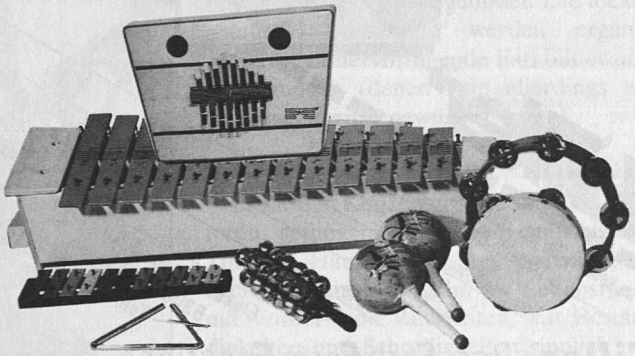
Neu: Dynamisches Sitzen mit Dynasit

Der neue Dynasit-Stuhl wurde von Spezialisten nach ergonomischen und gesundheitlichen Aspekten für den Schulbereich entwickelt. Dank patentiertem Kipp-Mechanismus passt sich der Dynasit-Stuhl automatisch jeder Sitzhaltung an.
Verlangen Sie Unterlagen oder eine unverbindliche Demonstration.

Zesar Möbel machen Schule

Zesar AG
Gurnigelstrasse 38, 2501 Biel
Tel. 032/25 25 94
Fax 032/25 41 73

Superauswahl an Orffinstrumenten zu günstigen Preisen!



Glockenspiel
c''–f''' mit Schlegeli **Fr. 20.–**

Triangel
mit Schlegel 10 cm **Fr. 4.–**
15 cm **Fr. 5.–**, 18 cm **Fr. 6.–**

Schellenstab
32 cm lang, mit 25 Schellen **Fr. 20.–**

Maracas
naturlackiert, **Paar Fr. 16.50**
bemalt, Holz, **Paar Fr. 18.–**

Tamburin
Holzreif, Naturfell 20 cm **Fr. 17.–**
25 cm **Fr. 20.–**

Schellentamburin
Holzreif, Naturfell und eine Reihe Schellen, 15 cm **Fr. 15.–**
20 cm **Fr. 18.–**

Schellenkranz
Sehr stabile Ausführung, holzfarbig, 25 cm **Fr. 30.–**

Marimbula
Holzresonatorkasten, naturlackiert, mit 8 einzeln stimmbaren Metallzungen, Gr. 60×40×15 cm, **Fr. 280.–**

Metallofon PSM
Sopranmetallofon c''–a''', 16 Klangstäbe, mit fis'', b'' und fis''' Stäben, 1 Paar Schlegel **Sch 5, Fr. 245.–**

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial!

LATIN MUSIC, 8008 Zürich
Forchstrasse 72, Postfach, 8032 Zürich
Telefon 01 55 59 33, Telefax 01 55 59 90

INGENO COMPUTER AG

INGENO Computer AG Zürich
Fellenbergstr. 291
8047 Zürich
Tel. 01/491 80 10

INGENO Computer AG Zürich Nord
Pünten 4
8602 Wangen
Tel. 01/833 66 77

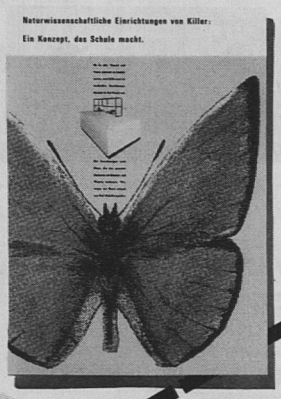
INGENO Computer AG Luzern
St. Karlistr. 76
6004 Luzern
Tel. 041/22 02 55

INGENO Computer AG Solothurn
Rossmarktplatz 1
4500 Solothurn
Tel. 065/23 42 45

INGENO Data AG Basel
Leonhardstr. 12
4001 Basel
Tel. 061/25 48 58

Wie wär's mit einem Gespräch?

Bestellen Sie ein Konzept, das Schule macht. Diese neue Farbbroschüre zeigt Ihnen Schulbeispiel für Schulbeispiel, wie Killer sein individuelles Gestaltungskonzept in die Praxis umsetzt. Mit naturwissenschaftlichen Einrichtungen nach Mass, die das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar umfassen.



killer

Bitte senden Sie mir kostenlos
_____ (Anzahl) Broschüren «Ein Konzept, das Schule macht»

Vorname/Name _____

Str./Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Einsenden an: J. Killer AG
5300 Turgi
Telefon 056/ 23 19 71

Killer. Das *F*arb*F*orm*F*unktions-Konzept.

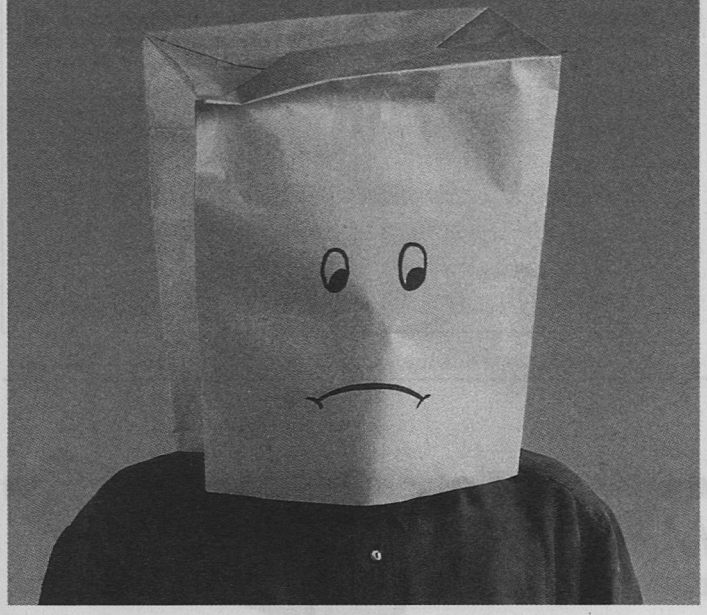
Percussion Studio

Im Percussion Studio treffen sich Musiker, die Instrumente suchen, die sie sonst nirgends gefunden haben.
Im Percussion Studio treffen sich Musiker, die einmal ein ganz besonderes Djembé testen wollen.
Im Percussion Studio treffen sich Musiker, die Lust auf mehr Persussion haben.
Im Percussion Studio treffen sich Musiker. Und andere.

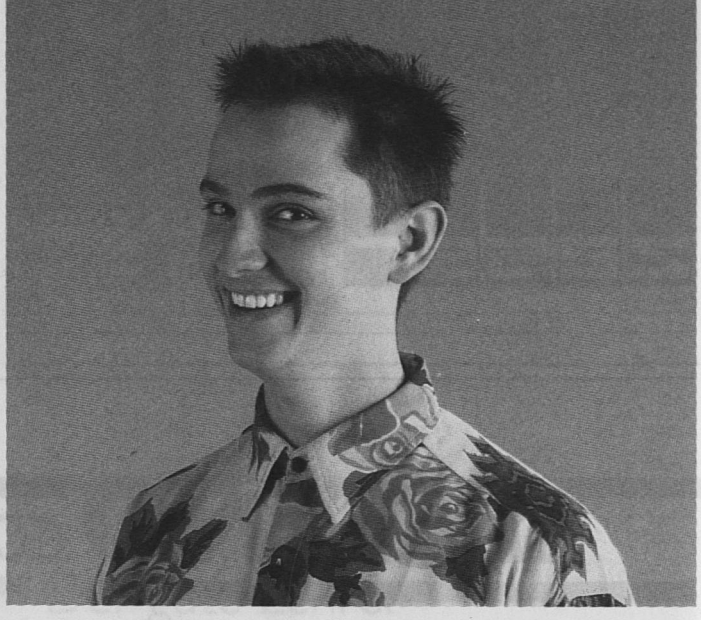
MUSIKHAUS pan AG

CH-8057 Zürich
Postfach 176
Schaffhauserstr. 280
Telefon 01-311 22 21

«Was kann ich im Verkaufsberuf schon werden?»



«Zum Beispiel Filialleiter.»



Als Lehrerin/Lehrer möchte ich meine Abschlussklasse über den Verkaufsberuf informieren.
Bitte senden Sie mir detaillierte Informationen.

Name: _____ Vorname: _____ Schule: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Sprache: _____ Anzahl: _____

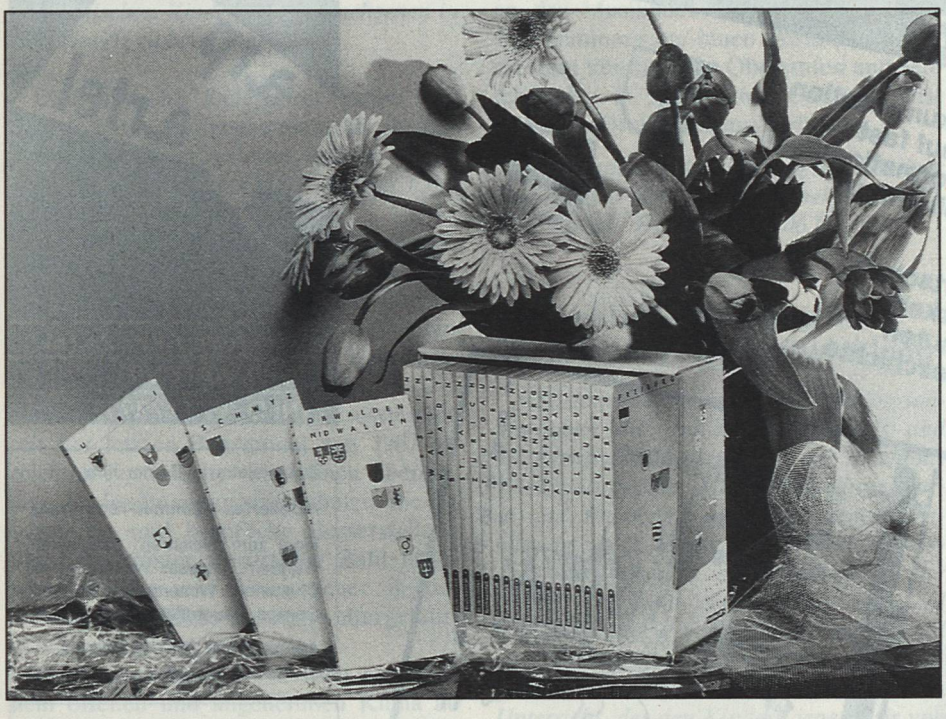
Einsenden an: Coop Schweiz, «Berufsinformation», Personelles Coop Gruppe, Postfach 2550, 4002 Basel

Coop

Komm zu Coop.

Magazin

CH-Blumenstrauss fürs Klassenzimmer



Dem Land und seiner Bevölkerung «zum 700-Jahr-Jubiläum der schweizerischen Eidgenossenschaft einen Blumenstrauss überreichen» wollte die Rentenanstalt mit ihrem Projekt der Kantone-Broschüren. Zwischen 1987 und 1991 entstanden 23 handliche Bändchen, eins zu jedem Kanton. Wir finden die Porträts derart pfiffig, dass wir – ermöglicht durch das Entgegenkommen der Rentenanstalt – den kompleten Strauss unseren Abonnenten als Geschenk fürs Klassenzimmer anbieten.

Die 23 Bändchen ergänzen wohltuend die üblichen Geografie- und Heimatkunde-Lehrmittel, welche meist der vollständigen und ausgewogenen Sachinformation oder dann einer Mischung von touristischem Sightseeing und patriotischer Verklärung verpflichtet sind. Die Broschüren der Rentenanstalt, gestaltet von Marco Fedier (Zürich), von einem Journalistenteam des FAW-Ateliers am Wasser (Zürich) und von namhaften Autorinnen und Autoren aus den jeweiligen Kantonen, sind unausgewogen. Sie greifen Details heraus, wechseln Liebeserklärungen ab mit kritischen Betrachtungen, stellen historischen Bildern Visionen eines Lebensraumes von morgen gegenüber. Die locker geschriebenen Texte werden ergänzt durch meist hervorragende Farbbilder und Zeichnungen (denen man allerdings ein grösseres Format gewünscht hätte).

Nerven freigelegt

Es ist der Konzeptgruppe und den Autoren gelungen, anhand exemplarischer Themen Hauptnerven des porträtierten Kantons freizulegen, ihn als Lebensraum mit Vorder- und Rückseiten, mit Beständigkeiten und Schrulligkeiten sinnlich nahezubringen. Wer vor der nächsten Schulreise im Bändchen über den Zielkanton blättert, wird auf Spuren aufmerksam, welche abseits der touristischen Klischees an viel Bemerkenswertes heranführen.

Wenn Sie uns den untenstehenden Talon einsenden, erhalten Sie kostenlos den vollständigen Satz der 23 Kantonsbroschüren zugestellt – solange Vorrat, denn es sind genau 800 Gebinde reserviert! *ir*

Bestellung

Ich bin «SLZ»-Abonnent(in) und möchte für mein Klassenzimmer einen Satz «Die 23 Kantone der Schweiz», herausgegeben von der Rentenanstalt.

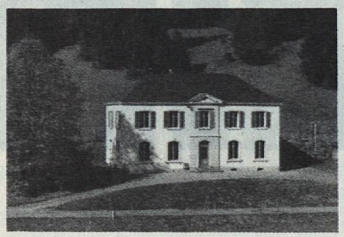
Name: _____

Adresse: _____

_____

_____

Bitte senden an: Redaktion «SLZ», Postfach 50, 6204 Sempach.



Ferien- und Lagerhaus «Les Tilleuls» in Les Convers/ Renan BE

am Rande der Freiberge

46 Plätze (6 Schlafräume), kaltes und warmes Wasser, Zentralheizung, das ganze Jahr geöffnet, für Landaufenthalt von Schulklassen.

Auskunft und Vermietung: **Raymond Bassin**, Feldeckstrasse 19, **2502 Biel**, Telefon 032 41 54 10.

Le Dolent, 1944 La Fouly, 1600 m ü. M.

Ferienhaus, 80 Plätze, an einem wunderschönen Ort, am Waldrand gelegen. Zimmer und Schlafsäle von 2 bis 16 Plätzen. WC und Duschen. Moderne Küche, grosser Speisesaal, Spielsaal. Freie Verwaltung. Direkter Zugang zu den Skipisten. Sommer: viele Wanderwege und Ausflugsmöglichkeiten in die Berge.
Fr. 10.– bis Fr. 12.– pro Person, zusätzliche Unkosten (ca. Fr. 400.– pro Woche).
Maurice Copt, Telefon 026 83 18 63.

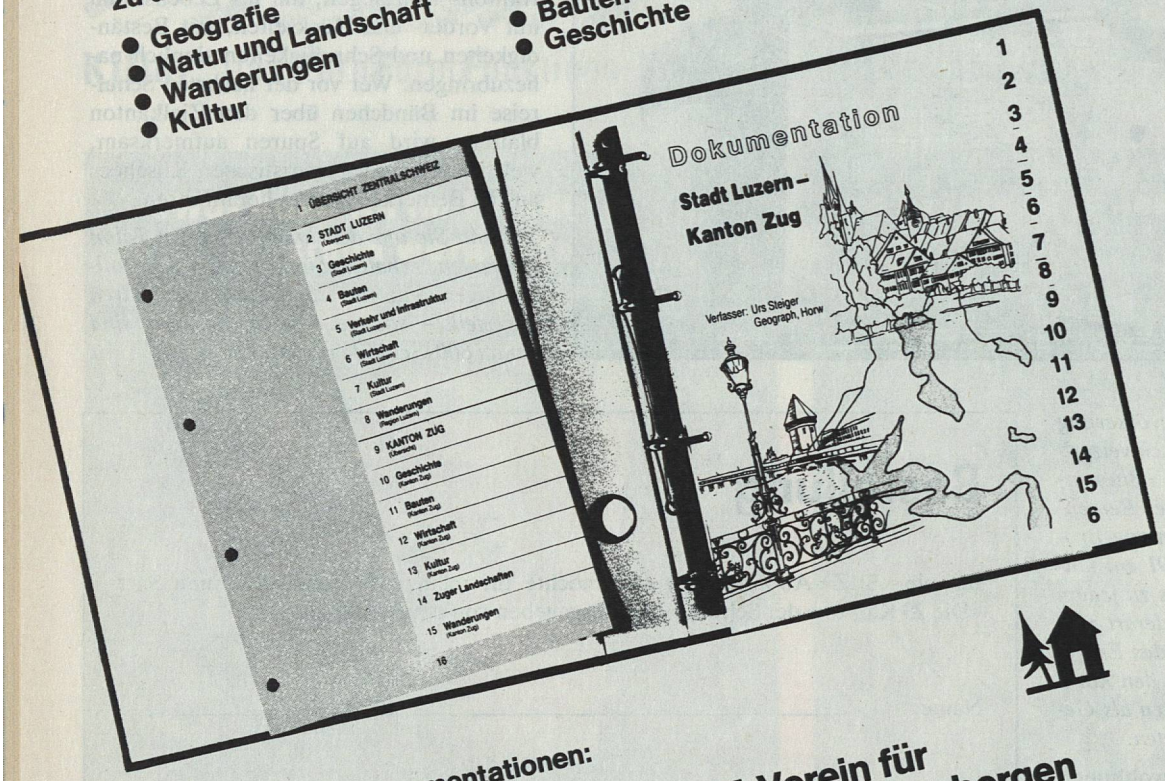
- Berghaus Parmort, Mels, 30 bis 35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Uetliberg, Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Gloggiheim Bläsimühle, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Preise auf Anfrage

Reservationen: Marlies Schüpbach, Lettenring 14, 8114 Dänikon, Tel. 01 844 51 34.

Mit der Schule in die Zentralschweiz

Die für Lehrer zusammengestellte Dokumentation «Stadt Luzern/Kanton Zug» bietet auf fast zweihundert Seiten eine Fülle von Informationen, literarischen Texten, Karten und Abbildungen zu den Themen:

- Geografie
- Natur und Landschaft
- Wanderungen
- Kultur
- Wirtschaft
- Verkehr
- Bauten
- Geschichte



Ebenfalls erhältliche Dokumentationen:
- Oberengadin
- Jura

Bestell-Talon

Ich wünsche die Dokumentation
* ☐ Oberengadin * ☐ Stadt Luzern/Kanton Zug * ☐ Jura
zum Preis von Fr. 50.– pro Ex. zuzüglich Versandspesen

Name, Vorname:

Adresse:

PLZ, Ort:

...treffendes bitte ...

Verein für Jugendherbergen Zürich
Mutschellenstrasse 116
8038 Zürich
Telefon
01 482 45 61

arp artel
VERLAGE ARP · ARTEL
9630 WATTWIL
INFO: 074 · 7 19 17

Zu vermieten im Berner Jura

möbliertes 4-Zimmer-Ferienhaus

Ideal zum Skifahren, Langlaufen, Wandern. Grosser Wohnraum mit Cheminée. Wintersichere Zufahrt, Garage. Dauermieter bevorzugt.

Auskunft: 033 23 37 40, abends.

Im bekannten Langlauf- und Alpin-Skigebiet **Gantrisch** ist das **Naturfreunde-Haus Selibühl** für Vereine, Schulen und Familien zum Übernachten bestens geeignet. **Auskunft bei: Hans Stauffenegger, Löchligutweg 35, 3048 Worblaufen, Telefon 031 41 79 32**

Wenn Sie **Nachfrage schaffen** wollen ...

Vermischte Meldungen

EDK: Bildungsfragen Schweiz–Türkei

Am 23. und 24. September 1991 traf sich eine schweizerische Delegation der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren mit einer türkischen Delegation in Bern, um verschiedene Fragen auf dem Gebiet der Schulung und Ausbildung der türkischen Kinder und Erwachsenen in der Schweiz zu besprechen.

Die türkische Delegation wurde von Hamdi Binay, Unterstaatssekretär im Bildungsministerium, geleitet; Moritz Arnet, Generalsekretär der EDK, war der Chef der Schweizer Delegation.

Im Verlauf dieser Zusammenkunft wurden Fragen der vorschulischen Erziehung, des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur auf der Primar- und Sekundarstufe I sowie der Berufs- und Erwachsenenbildung diskutiert.

Die beiden Delegationen begrüssten die seit der letzten Begegnung von 1987 erreichten Fortschritte. Sie kamen überein, dass das Studium der Massnahmen, die die schulische und berufliche Besserstellung der stets grösser werdenden Zahl türkischer Kinder und Erwachsener in der Schweiz zum Ziele haben, weitergeführt werden soll.

Die Verhandlungen wickelten sich in einem offenen und angenehmen Klima ab und waren gekennzeichnet von einer Haltung des gegenseitigen Verständnisses und der weiteren Zusammenarbeit.

Urs Kramer, Stv. Generalsekretär

«Ein Türke im Landesmuseum»

Mit diesem Musical haben sich angehende Lehrerinnen und Lehrer des Seminars Unterstrass, Zürich, mit den Problemen um das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen befasst. Das Drehbuch und eine Compact Disc dieses Musicals sind erhältlich.

Als kritisch-konstruktiver Beitrag zur 700-Jahr-Feier geschaffen, ist dieses Musical am 29. Juni im Rahmen der Manesseausstellung im Landesmuseum uraufgeführt worden. Es erzählt, wie Angela, ein Schweizer Mädchen, und ihr türkischer Freund Mehmed sich vor Angelas Vater, der diese Beziehung nicht duldet, in das nahe Landesmuseum flüchten. Im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und grotesken, ausländerfeindlichen Szenen zwischen Wärter und Vater erkennen die beiden, dass die «Heimatsuche» und gegenseitige Toleranz erarbeitet werden muss und dass sie diese anspruchsvolle Aufgabe gemeinsam in Angriff nehmen wollen.

Hinter diesem Musical steckt die Idee, einen aktiven Beitrag zur interkulturellen Erziehung zu schaffen.

Autor und Regisseur ist Hans-Martin Hüppi, Lehrer für Deutsch und Sprachdidaktik am Seminar Unterstrass; Komponist der von Lehrern und Lehrerinnen des Seminars gespielten Musik ist Walter Baer, Leiter der Abteilung für Schulmusik an der Musikhochschule Zürich. Dieses von Seminaristen/-innen gestaltete Musical steht künftig allen Oberstufen und Mittelschulen in Form einer Compact Disc und eines Drehbuchs zur Verfügung.

Information und Bestellung bei: Seminar Unterstrass, Sekretariat, Rötelstrasse 40, 8057 Zürich, Telefon 01 363 06 11.

ZH: Lehrerfortbildung im Dienste von Schulentwicklung

Erziehungsdirektion und Pestalozzianum haben Mitte Juli das Fortbildungs- und Weiterentwicklungskonzept des Kantons Zürich vorgestellt. Mittels freiwilliger Kurse und Tagungen, gemeindeinterner Fortbildung sowie der Intensivfortbildung werden «die Wünsche und Bedürfnisse der Lehrerschaft nach einer umfassenden und gut ausgebauten Fortbildung» erfüllt und eine Schulreform eingeleitet, die einen zeitgemässen Unterricht zum Ziele hat. Ein Unterricht, der den Kindern jene Basis von Persönlichkeitsbildung vermitteln soll, die den Anforderungen des modernen Lebens gerecht wird.

Der neue Lehrplan wird bis im Frühjahr 1992 definitiv vorliegen, und ab Schuljahr 1992/93 wird er gestaffelt probeweise eingeführt. Er wird alle Stufen und Fachbereiche beinhalten, was den Lehrkräften das Anknüpfen erleichtern und einen fächerübergreifenden, vernetzten Unterricht sowohl vertikal wie horizontal fördern soll. Ausserdem sollen verschiedene Instrumente, wie Kurse, Workshops, Lehrplanzirkel (Erfahrungsaustausch zwischen Lehrer, Eltern und Behörde), Lehrplanbulletin, Hilfen bieten, den Lehrplan in die Schulpraxis umzusetzen.

Sowohl dem Erziehungsdirektor, Dr. Alfred Gilgen, wie auch Jörg Schett, Leiter und Verantwortlicher für den Bereich Ausbildung des Pestalozzianums, ist es ein grosses Anliegen, die Lehrerschaft bei der Einführung zu begleiten, stützen und beraten. Sie erachten unter anderem diese Phase auch als Chance für die Lehrkräfte zur persönlichen Weiterentwicklung.

Gezielte obligatorische Fortbildung

Das obligatorische Fortbildungsprogramm enthält ganz gezielte Kurse:

- Informatikausbildung der Oberstufenlehrer/innen
- Koeduzierter Handarbeitsunterricht
- Primarschulfranzösisch

Erstes Ziel ist stets die persönliche fachliche Aus- und Weiterbildung der Lehrperson. In einer zweiten Phase werden didaktische, methodische Aspekte, Hilfen zur praktischen Umsetzung im Unterricht erarbeitet.

Zusätzliche, wichtige Projekte

Zwei weitere Projekte beinhalten eine Zusatzausbildung für Lehrkräfte von fremdsprachigen Schülern sowie Wiedereinstiegskurse ehemaliger Lehrerinnen und Lehrer. Gerade diesen beiden Bereichen wird je länger, desto mehr Wichtigkeit beigemessen. *ush*

Berichtigung

In «SLZ» 17/91, auf S. 32, hat sich beim Umbruch des Porträts der Schule Münchenwiler anstelle des Fotos der Schule ein Schulaufsatz-Faksimile «eingeschlichen». Hier das korrekte Bild:

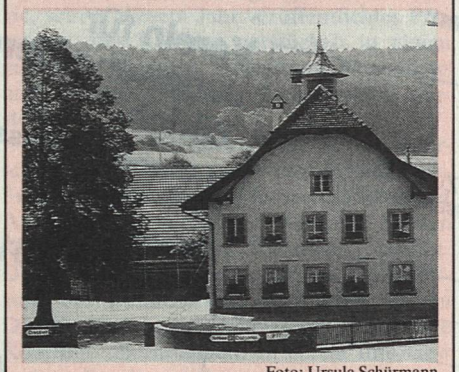


Foto: Ursula Schürmann

«Die Idee der Schweiz»

Die Stiftung «Schule für das Kind» SFK leistet mit der Publikation «Die Idee der Schweiz» ihren Beitrag zum 700jährigen Bestehen der Schweiz. Darin gelangen die Vorträge «Wie sich die Idee in der Eidgenossenschaft ein Haus baute» und «Wie die Idee im Leben und Werk Pestalozzis verinnerlicht als christlich-brüderliche Menschlichkeit aufleuchtete» des Seminarlehrers i. R. Otto Müller, Neuenhof AG, zur Veröffentlichung.

Diese Schrift wurde kürzlich an alle Schulpflegen der deutschsprachigen Schweiz gesandt, in der Hoffnung, sie gelange auf diesem Weg – sie kann für Fr. 5.– bei der Stiftung Schule für das Kind, Steinenstrasse 2, 6048 Horw, bezogen werden – auch in die Hand der Lehrer/innen.

Naturfreundehaus Widi, 3714 Frutigen

15 Minuten in südöstlicher Richtung vom Bahnhof Frutigen, direkt an der Kander, liegt das Ferienhaus. Es verfügt über 36 Betten, aufgeteilt in Vierer-, Sechser- und ein Achterzimmer sowie über einen gemütlichen Aufenthaltsraum und eine gut eingerichtete Selbstverpflegerküche. Spiel- und Liegewiese sowie Gartengrill. Autozufahrt gut möglich. Preis auf Anfrage. **Prospekt und Auskunft:** Herr Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73, 3018 Bern, Telefon G 031 25 74 38, P 031 56 45 34.

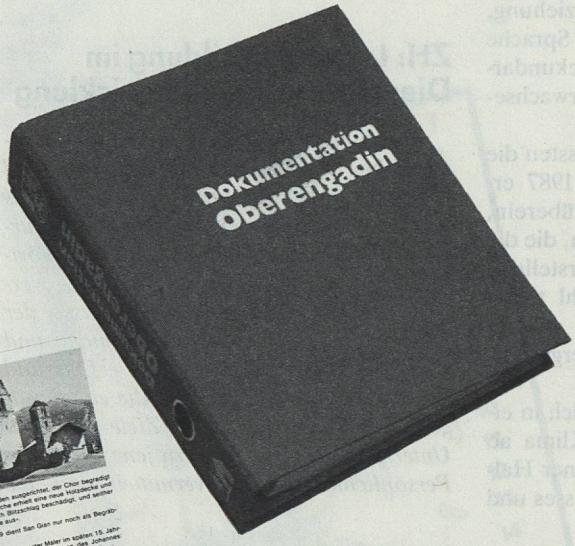
Därstetten i. S. Gut eingerichtetes Lagerhaus

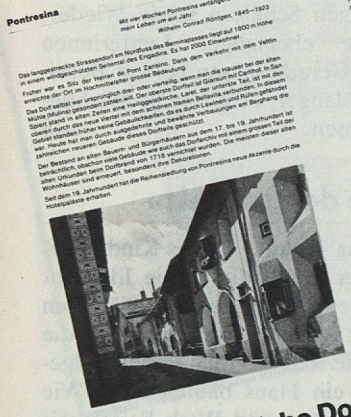
zu vermieten. Bis 120 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, elektr. Küche, Dusche, Spielwiese. Günstige Wintersaisonpreise. Telefon 033 83 11 73.

Mit der Schule ins Oberengadin?

Die für Lehrer zusammengestellte Dokumentation bietet auf fast zweihundert Seiten eine Fülle von Informationen, literarischen Texten, Karten und Illustrationen zu den Themen:

- Geografie
- Pflanzen- und Tierwelt
- Sprache und Kultur
- Wirtschaft
- Verkehr
- Geschichte





Ebenfalls erhältliche Dokumentationen:
- Stadt Luzern/Kanton Zug
- Jura

Bestell-Talon

Ich wünsche die Dokumentation
*☐ Oberengadin *☐ Stadt Luzern/Kanton Zug *☐ Jura
zum Preis von Fr. 50.– pro Ex. zuzüglich Versandspesen

Name, Vorname:

Adresse: PLZ, Ort:

* Zutreffendes bitte ankreuzen

Verein für Jugendherbergen Zürich
Mutschellenstrasse 116
8038 Zürich
Telefon
01 482 45 61

Jugendhaus Rüschegg Heubach

Geeignetes Haus für Lager und Landschulwochen, 50 Plätze, gut eingerichtete Küche, Essraum, Schulraum, 3 weitere Aufenthaltsräume, prächtiges Wandergebiet. **Auskunft:** Heilsarmee, Divisionshauptquartier, Gartenstrasse 8, 3007 Bern, Telefon 031 25 75 45

Tessin

Casa Stefano

Ferienlagerhaus

(für Gruppen oder Schulen)
6911 Vergeletto (Val Onsernone)
Informationen Maggini Gianluigi, 6651 Rasa, Telefon 093 83 13 31

Sedrun 1500 m ü.M.

Ferienhaus Spinatscha frei ab sofort bis 26.12.91 und ab 5.–11.1.92, vom 18.–25.1.92 und ab 15.–22.2. und ab 7.3.92 sowie Sommer 1992. Günstige Preise mit Kajütenbetten. Platz bis 45 Personen. Kleinere Gruppen sind auch erwünscht. Ruhig gelegen und heimelig eingerichtet. Liegt in der Nähe der Skilifte.
Anfragen an Frau Beatrice Venzin, Kasernenstrasse 125, 7000 Chur, ∅ 081 23 16 25 oder 081 949 11 31 (nachmittags oder abends).

BEVER/ENGADIN

Ferienheim
mit Vollpension
bis 50 Betten

Frei:
vom 28.3.92 – 4.3.92 und
vom 11.7.92 – 25.7.92

Auskunft und Vermietung
Schulsekretariat
Rorschach
Tel. 071 41 20 34

Swiss Graphics News

Was ist Grossserbien?

Ursprünge des nie realisierten Staatsgebildes gehen bis ins 19. Jahrhundert zurück

Der Begriff «Grossserbien» geistert spätestens seit Ausbruch der offenen nationalistischen Abrechnung in Jugoslawien durch die Weltpresse. Die geistigen Ursprünge dieses nie realisierten, aber immer wieder angestrebten Staatsgebildes gehen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Als Vater der grossserbischen Idee gilt Ilija Garasanin mit

Sandra Mirosavljevic/Austria Presse Agentur, Wien

seiner 1844 verfassten Geheimschrift «Nacertanija». Dieses Programm des serbischen Staatsmannes, der unter der Karadjordjevic-Dynastie den Posten des Innenministers bekleidete, sah eine Ausdehnung Serbiens nach Süden, nach Bulgarien, in Teile Nordalbaniens, nach Bosnien-Herzegowina und in grosse Gebiete Kroatiens vor.

Massiv aufgegriffen und wiederbelebt wurde es durch die Radikale Partei Serbiens, die 1881 von Nikola Pasic, dem späteren Ministerpräsidenten des «Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen» (SHS), gegründet wurde. Pasic galt als glühender Verfechter eines grossserbischen Zentralismus, der vor Aussagen, wie Kroatien solle sich auf ein kleines Gebiet um Agram (Zagreb) beschränken, nicht zurückschreckte.

Glühende Träumer und dunkle Verschwörer

Als Premier des 1918 unter der Karadjordjevic-Dynastie gegründeten SHS-Königreichs war Pasic 1921 wesentlich am Zustandekommen der sogenannten «Vidovdan-Verfassung» beteiligt, die stark zentralistisch auf die Bedürfnisse der Serben zugeschnitten war und die Slowenen und Kroaten benachteiligte. Diese beiden Gruppen mussten zum Beispiel – wie Holm Sundhaussen in seinem Buch «Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Grossraum. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie» beschreibt – zwei- bis dreimal so hohe Steuern entrichten wie der südliche Landesteil.

Noch weiter verstrickt in den grossserbischen Traum war eine Verschwörergruppe von Offizieren, die 1903 gegen die Dynastie Obrenovic putschte und so den Karadjardjevics zum Thron verhalf. Die Gruppe, bekannt unter dem Namen «Schwarze Hand» (Crna ruka), verdichtete sich 1911 zu der Geheimorganisation «Vereinigung oder Tod» (Ujedinjenje ili smrt). Diese Grossserben leugneten strikt die kroatische Existenz. Serben und Kroaten seien ein Volk, das im Serbentum vereinigt werden müsse, war ihre Losung. Der Chef der «Schwarzen Hand», Oberst Apis, war übrigens auch Drahtzieher des Attentates auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Ferdinand in Sarajewo am 28. Juni 1914.

1941 tauchte die grossserbische Idee wieder in einem neuen Manifest auf. «Homogenes Serbien» nannte der damalige Chefideologe der Tschetnik-Bewegung, Stevan Moljevic, sein in diesem Jahr veröffentlichtes Programm, das Kroatien zerstückelt in einem mit Teilen Ungarns, Bulgariens, Rumäniens und Albaniens aufgefetteten Serbien darstellte.

Die Pasic-Linie findet heute ihren Niederschlag in Aussagen des radikalen Tschetnik-Führers Vojislav Seselj, der sich stolz als der Anführer der serbischen Kämpfer in den Minderheitengebieten Kroatiens ausgibt. Die Freischärler haben bereits mit Unterstützung der Bundesarmee über mehr als ein Drittel des kroatischen Territoriums die Kontrolle übernommen. In einem Interview meinte Seselj vor kurzem, seiner Ansicht nach müsse das künftige Kroatien von der Spitze des Agramer Doms zu übersehen sein. «Nur ein Scherz», schwächte er später bei einer Pressekonferenz ab. «Aber ein guter Scherz, die Kroaten konnten nächtelang nicht schlafen.»

Vom Kommunismus zum Nationalismus mutiert

Was die territorialen Ansprüche Serbiens betrifft, liegt Seselj grundsätzlich auf einer Linie mit Vuk Draskovic, dem nationalistischen Führer der grössten serbischen Oppositionsbewegung SPO. Draskovic fordert unumwunden eine neue Grenzziehung, die Serbien von der dalmatinischen Küste über die Gebiete Krajina (Südostkroatien), Banija (südlich von Agram) bis nach Slowenien (Ostkroatien) vergrössern sollte. Dass es sich dabei um Regionen handelt, die nur zum Teil serbisch dominiert sind, wird mit dem Hinweis vom Tisch gewischt, die Serben müssten vor dem Genozid der «Ustascha-Kroaten» beschützt, d.h. aus Kroatien ausgegliedert werden.

Nahtlos geht diese Forderung in die Aussage des serbischen (ex-kommunistischen) Präsidenten Slobodan Milosevic «Alle Serben müssen in einem Staat leben» über – also auch jene in Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Mazedonien. «Durch eine eigentümliche Mutation, die in diesem Ausmass den Kommunisten in keinem Land widerfahren ist, hat die Milosevic-Führung die nationalistischen Ziele der extremen serbischen Rechten mit ihren eigenen vereinigt und damit in Serbien eine maximale Mobilisierung der Massen erreicht», beschreibt der Historiker Josip Furkes im neuerschienenen Buch «Jugoslawien: Ein Staat zerfällt» (rororo) die heutigen Bemühungen um ein Grossserbien.

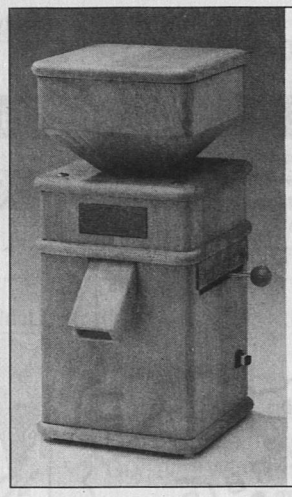
Anmerkung der Redaktion: Diese Information ist mit der Reserve zu lesen, dass hier nur das Thema «Grossserbien» abgehandelt wird. Zur Dynamik des Konflikts gehören aber noch eine Reihe weiterer Faktoren, so die geschichtliche Erinnerung an frühere Progrome von Kroaten an Serben.

PTT Museum Bern

Ausstellung zur Geschichte der Post und des Fernmeldewesens in der Schweiz sowie grösste Briefmarkenausstellung der Welt.

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr

PTT-Museum, Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6
Tel. 031 62 77 77



Hawos Rustikal-Kornmühlen

Für die Vollwertküche wurden die neuen Hawos Rustikal entwickelt.

Dabei wurde beachtet, dass die Auswahl und die Verarbeitung der Materialien weitmöglichst ökologische Qualitätskriterien erfüllen.

Die Baureihe Rustikal ist in drei Grössen erhältlich:

Die kleinste davon hat bereits eine Mahlleistung von 100 g Feinmehl in der Minute und ist mit Fr. 569.– sehr preiswert.

Die Merkmale aller drei Typen sind:
- **einfache Bedienung**
- **langlebig**
- **leises Mahlwerk**
- **preisgünstig**

Verlangen Sie unsere ausführliche Gratisdokumentation. **Leibundgut, 8155 Niederhasli,** Telefon 01 850 60 60

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager

Komfortables Haus in ruhiger Lage. Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer, Duschen, Spielsaal, viel Umschwung, Wurzelschnitzen, Fondueabend, Lagerfeuer, tolle Wandermöglichkeiten. Günstige Preise in Vollpension und Selbstverpflegung (auch für Familien und Vereine). Im Winter 91/92 noch einige Termine frei. Wie wäre es mit einer Anfrage?

Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51

Naturfreundehaus «Stotzweid» 9642 Ebnat-Kappel SG

Ideales Haus für Schullager mit 40 Schlafplätzen

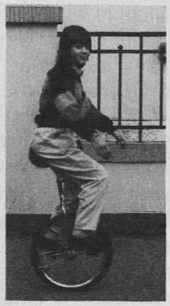
Auskunft und Prospekte:
D. Kellenberger, Pestalozzistr. 75
8590 Romanshorn, 071 - 63 54 27

SLZ-Inserate sind die Schaufenster der Schullieferanten.

Nehmen Sie bei Ihren Bestellungen bezug auf die **Lehrerzeitung!**

Zu verkaufen
grosszügig konzipiertes Ferienlagerhaus in der Innerschweiz
Ski- und Wandergebiet

46 Schlafplätze (4er- und 2er-Zimmer), grosse Küche, Cheminée, el. Heizung, 2 Ess- und Aufenthaltsräume, Tischtennisraum, Waschküche, grosser Umschwung usw.
Interessenten melden sich bitte bei: A. Oerer, Tel. 01 929 16 46 (8.00 – 10.00 Uhr)



Vitelli-Einräder

16"-Einrad Fr. 185.–
20"-Einrad Fr. 195.–
24"-Einrad Fr. 215.–
26"-Einrad Fr. 245.–
Giraffenrad Fr. 550.–

1 Jahr Materialgarantie

Velo-Bedarf + Technik, J. Vitelli

Kraftstrasse 5, 4056 Basel,
Telefon 061 322 63 00, Fax 061 322 63 09

Bitte Gratiskatalog 1991 anfordern!

vitelli

Ihr Feriencenter!

Skilager so ... oder so ...

Wählen Sie zwischen zwei der unterschiedlichsten Häuser in Graubünden.

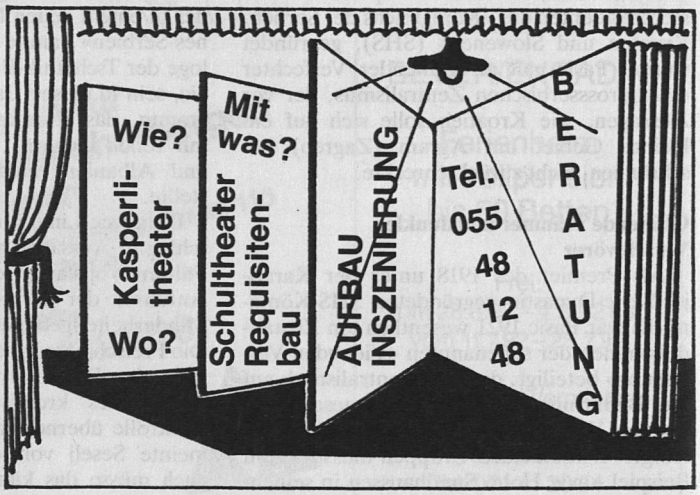
Angebot für Schulen
- Vollpension im Tag Fr. 34.–/Fr. 37.–
- 6-Tages-Skipass Fr. 78.–
- attraktives Skigebiet
- keine Lawinengefahr
- Schneegarantie (Schneeanlage)

Informationen: Telefon 081 52 18 18, Telefax 081 52 15 33

Feriencenter Salätschis
7214 Grüsch

Berghaus Schwänzelegg
1800 m ü. M.
7214 Grüsch

Grüsch Danusa



SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
erscheint alle 14 Tage, 136. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr) Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Tel. 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postcheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 69.—	Fr. 97.—
halbjährlich	Fr. 41.—	Fr. 57.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 94.—	Fr. 124.—
halbjährlich	Fr. 55.—	Fr. 72.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 31.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 42.—	
Kollektivabonnemente		
– Sektion BL	Fr. 40.—	
Studentenabonnemente	Fr. 54.—	

Einzelhefte Fr. 6.— + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Robert Campiche, Steffisburg; Roland Delz, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Korrespondenten

ZH: Max Peter, Feldstrasse 115, 8004 Zürich (Telefon 01 241 35 02)
BE: Werner Zaugg, Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern (Telefon 031 22 34 16)
LU: Hans Kneubühler, Erlenrain 12, 6208 Oberkirch (Telefon 045 21 42 60)
UR: Kari Russi, Studenstrasse 12, 6462 Seedorf (Telefon 044 2 93 33)
SZ: Andreas Peine, Schmiedenstrasse 27, 8840 Einsiedeln (Telefon 055 53 22 03)
OW: Madeleine Huber, Goldmattweg 9, 6060 Sarnen (Telefon 041 66 63 37)
NW: Alex Vieli, Ennetbürgerstrasse 40, 6374 Buochs (Telefon 041 64 49 69)
GL: Peter Meier, Bühli 19, 8755 Ennenda (Telefon 058 61 47 84)
ZG: Doris Huwyler, Dachlisserstrasse 10, 8932 Mettmenstetten (Telefon 01 767 17 89)
FR: Beat Baeriswyl, Brunnenweg 1, 3184 Wünnewil (Telefon 037 36 27 69)
SO: Markus Egli, Steinacker 139, 4713 Matzendorf (Telefon 062 74 11 67)
BS: Claude Luisier, Baumgartenweg 5, 4123 Allschwil (Telefon 061 63 76 36)
BL: Elsbeth Gass, Kartausgasse 5, 4058 Basel (Telefon 061 681 36 20)
SH: Ursula Fey, Dreispitz 2, 8207 Schaffhausen (Telefon 053 3 43 63)
AR: Peter Elliker, Hauptstrasse 63, 9052 Niederteufen (Telefon 071 33 10 57)
AI: Edwin Keller, Mendlegatter, 9050 Appenzell
SG: Heidi Gehrig, Toggenburgerstrasse 133, 9500 Wil (Telefon 073 23 43 70)
GR: Martin Pally, Beverinstrasse 395, 7430 Thusis (Telefon 081 81 23 12), (Kantonale Schulnachrichten)
AG: Franziska Peterhans, Sekretariat ALV, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau (Telefon 064 24 77 60)
TG: Markus Germann, Hubacker, 8265 Mammern (Telefon 054 41 37 41)

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Hinweis

FL: Literaturwettbewerb

Unter dem Patronat der Kultur Genossenschaft Elysium in Schaan (FL) hat der Liechtensteiner Primarlehrer-Verein (LPV) einen Literaturwettbewerb ausgeschrieben.

Gesucht werden Texte, die das Verantwortlichkeitsdilemma des Lehrberufs erfassen.

Schulgesetzliche Bestimmungen verlangen von der Lehrerin, dem Lehrer Dinge, die nicht alle unter einen Hut zu bringen sind. Das liechtensteinische Beispiel macht es deutlich. Dort sollen Lehrerinnen und Lehrer unter anderem

- sittlich-religiöse und vaterländische Gesinnung schaffen
- zu beruflicher Tüchtigkeit heranbilden
- Menschen individuell fördern zur Harmonie von Kopf, Herz und Hand
- für die nachfolgende Schulstufe qualifizieren
- professionell wirksamen Unterricht machen
- für Chancengleichheit sorgen
- Eltern beteiligen und unterstützen
- an der Gestaltung der Schulgemeinschaft mitwirken
- fördern und aussieben usw.

Hinzu kommt, dass all diese Aufgaben von Schülern, den anderen Lehrerinnen und Lehrern im Schulhaus, den Eltern, den Behörden und anderen Exponenten der Gesellschaft widersprüchlich ausgelegt werden.

Was ist das für ein Irrgarten, und – vor allem – wie lebt es sich da drinnen?

Form und Umfang der Texte sind frei. Sie sollen mit einem Kennwort versehen sein, ein beigelegtes Couvert soll Name und Anschrift der Autorin, des Autors enthalten.

Die Arbeiten sind einzusenden an den Liechtensteiner Primarlehrer-Verein (LPV), Postfach 566, FL-9494 Schaan. Einsendeschluss: 1. März 1992.

Der 1. Preis beträgt 1000.– Franken. Eine Auswahl der eingereichten Arbeiten wird veröffentlicht.

Veranstaltungen

Schule in der Demokratie Demokratie in der Schule?

Den Beitrag der Schule zur Erziehung mündiger Menschen diskutieren die Veranstaltungen des Forums 1992 Lebermatt-Köniz/Bern vom 25./26. Januar und vom 7./8. November 1992.

Das Forum 1992 versteht sich als schweizerische Arbeitstagung für Lehrkräfte, die in ihrem Unterricht erweiterte Lehr-, Lern- und Beurteilungsformen einsetzen.

Formen, die Heranwachsenden zunehmend eigenverantwortliches Denken, Fühlen und Handeln ermöglichen.

Bei der Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung des Kantons Bern können die Teilnahmebedingungen und die Anmeldeunterlagen schriftlich oder telefonisch (031 59 01 60) oder per Fax (031 59 43 24) bestellt werden (Anmeldeschluss: 16.12.91).

Zentralstelle für Lehrerinnen und Lehrerfortbildung, Kirchstr. 70, 3098 Köniz.

Austauscherfahrungen

INTERMUNDO führt am 21. Januar 1992 im Freiburger Eurotel eine Tagung mit dem Thema *«Auswirkungen von Austauscherfahrungen auf Karriere und Lebensweg»* durch. Die Tagung arbeitet mit Workshops, Referaten und einer Podiumsdiskussion (mit Simultanübersetzung ins Französische).

Ausführliches Tagungsprogramm mit Anmeldetalon ab ca. November erhältlich bei: INTERMUNDO, Kornhausplatz 8, 3011 Bern, Tel. 031 22 27 26

Meditation für Alltag und Beruf

Vom 25.–29. November 1991 findet auf dem Leuenberg ein Meditationsseminar mit Michael Frickel statt. Im Kurs wird mit ausgewählten Meditationsübungen, in Zeiten der Stille und im Austausch der gemachten Erfahrungen u.a. an der Frage gearbeitet, ob und wie meditative Haltung und Übung in den Alltag und Beruf übernommen werden können.

Anmeldung: Heimstätte Leuenberg, 4434 Hölstein, 061 951 14 81.

Integrieren statt Separieren

Diese Forderung macht auch vor unserem Schulsystem nicht halt. Neuere pädagogische Erkenntnisse haben dazugeführt, dass im Kanton Zürich eine Revision der Sonderschulgesetzgebung beschlossen wurde. Pro Infirmis und verschiedene Elternvereinigungen möchten im Rahmen dieser Diskussion einen Beitrag zur Formulierung eines neuen Leitbildes für die Sonderschulgesetzgebung leisten. Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt wollen sie deshalb ein Forum schaffen, um zusammen mit Eltern, Schulpsychologen und -ärzten, Schulpflegern usw. die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu formulieren, die für ein integratives Kindergarten- und Schulmodell im Kanton Zürich notwendig sind.

Die Zukunftswerkstatt findet am 15./16. November 1991 im Hotel Limmat im Zentrum von Zürich statt. Die Vorträge vom Freitagabend sind öffentlich, also auch Interessierten zugänglich, die nicht an der Tagung teilnehmen können.

Die Anmeldeunterlagen und das Vortragsprogramm sind erhältlich bei: Pro Infirmis Kanton Zürich, Hohlstr. 52, 8026 Zürich, 01 241 44 22.

Gute Lehrer und Zahlenangst

Foto: W. Haagmans

Rita Frei, beruflich tätig als Charcuterieverkäuferin bei Coop in Bachenbülach, sitzt mir in einem Restaurant in der Nähe des Zürcher Hauptbahnhofs gegenüber.

Jaroslaw Trachsel

Eine hübsche, gut gekleidete junge Frau, die ihre Gedanken ohne Mühe formuliert. Wir bestellen beim Kellner, und ich stelle die erste Frage für die

«SLZ»: *Was fällt Ihnen spontan zum Stichwort «Schulzeit» ein?*

Rita Frei: Ein Klassenlager am Bodensee, wo ein Boot kenterte und die ganze Schülerschar im Wasser schwamm.

«SLZ»: *Sollte man also nass werden, damit eine «Lektion» im Gedächtnis haften bleibt? (Rita Frei lacht) Nun aber zum Unterricht. Ganz allgemein.*

Rita Frei (nach reichlicher Bedenkzeit): Zwischen der ersten bis zur sechsten Klasse in Schleinikon und von der siebten bis zur neunten in Niederweningen sehe ich grosse Unterschiede. Ich musste immer viele Aufgaben machen zu Hause. Ich brauchte immer längere Zeit, bis ich «mitkam», besonders im Rechnen, das war meine Schwäche. Das ist heute noch meine Schwäche. Hingegen hatten wir mehr Zeit in Niederweningen. Wir wurden nicht mehr so gefordert.

Primarschulzeit in Kontrasten

«SLZ»: *Können Sie mir noch etwas über die Primarschulzeit erzählen?*

Rita Frei (kommt nun in Fahrt, spricht ohne Hemmungen): Die ersten drei Schuljahre waren anders. Meine erste Lehrerin nahm wirklich auf jedes Kind Rücksicht. Von der vierten bis zur sechsten Klasse blieb man einfach der Hängemann. Da wurden eher jene gefördert, die schneller waren beim Aufstrecken. Der Lehrer sagte zwar immer wieder: «Streck doch mal auf, wenn du etwas weisst.» Wenn ich aber aufstreckte, kam ich eh nicht dran und so blieb ein Frust.

«SLZ»: *Was heisst das konkret, wenn Sie sagen, dass die Lehrerin auf jedes Kind eingegangen sei?*

Rita Frei: Wenn wir zum Beispiel eine Rechenaufgabe erhielten und nicht mehr weiter wussten, dann konnten wir die Lehrerin um eine nochmalige Erklärung bitten. Von der vierten Klasse an gab es dann eher Rügen: Wieso hast du nicht hingehört? Muss ich die Dinge immer drei- oder viermal erklären? Der Lehrer war strenger. Die Lehrerin hatte uns so behandelt, als ob wir ihre eigenen Kinder wären, ohne uns zu verhätscheln. Es war super, obschon ich die zweite Klasse wiederholen musste.

«SLZ»: *Hatten Sie damals schon Lieblingsfächer?*

Rita Frei: Das Schreiben jedenfalls. Ich schreibe gern. Auch die Geschichten, welche die Lehrerin auf eine lustige Art erzählte, mochte ich sehr. Wenn wir den Stoff durchgearbeitet hatten, fand sie oft Zeit, uns noch etwas zu erzählen. Und sie erfand jeden Tag eine Geschichte, die zu einem aktuellen Ereignis in der Klasse passte. Das brachte uns zum Nachdenken. Sie wusste auch Streitereien zu schlichten. Nach der Schulstunde und ohne Strafen. Freilich musste sie hin und wieder sehr energisch werden. Das machte uns auch Eindruck. Wir akzeptierten das.

«SLZ»: *Wie empfanden Sie den Übergang von der dritten in die vierte Klasse?*

Rita Frei: Das war brutal. Der Lehrer war stur, ein Militärkopf. Er war auch etwas Höheres im Militär. Wenn ihm etwas nicht passte, dann hat er einen schnell «zusammengeschissen», oder man musste eine Strafaufgabe machen, wenn man etwas vergessen hatte.

«SLZ»: *Können Sie die Leistungen dieses Lehrers auch positiv würdigen?*

Rita Frei: Bei mir war die Angst vorherrschend. Ich war nicht mehr recht aufnahmefähig. Da ich Zeit brauchte, um die Dinge zu verstehen, wurde ich ausgeschimpft. Ich solle besser aufpassen, hiess es, obwohl ich mir alle Mühe gab, aufmerksam zu sein. Er hätte für mich mehr Geduld aufbringen müssen. Vielleicht hätte er hie und da nach der letzten Schulstunde mit mir sprechen sollen.

Oberschule: glückliche Zeit nach schmerzlichem Einstieg

«SLZ»: *Wie haben Sie die Situation vor der Trennung der Klasse in verschiedenen Leistungsniveaus nach dem sechsten Schuljahr empfunden? Wären Sie auch gerne in die Sekundarschule gegangen?*

Rita Frei: In die Sek nicht, aber in die Real wäre ich gerne gekommen. Die Eltern mussten zu einem Gespräch mit dem Lehrer. Und da reichte es eben wegen einiger schlechter Noten im Rechnen und so nicht für die Real. Mein Bruder konnte ein Jahr vorher mit kaum besseren Noten in die Real. Das fand ich ungerecht. Ich sehe meine Mutter heute noch mit dem Lehrer am Telefon sprechen, und wie ich geweint habe und ausrief, dass ich nicht in die Oberschule wolle. Das nützte alles nichts. Man fand, ich solle besser eine gute Oberschülerin als eine schlechte Realschülerin werden. Nach einem Jahr Oberschule kamen sie dann, ich könne die Prüfung für die Realschule machen, wenn ich wolle. Ich wollte aber nicht noch einmal ein Jahr verlieren.

«SLZ»: *Sie haben sich mit dem Oberschullehrer gut verstanden. War das auch ein Grund, zu bleiben?*

Rita Frei: Ja, da habe ich den Knopf aufgemacht. Das zeigte sich auch in den Zeugnisnoten. Vielleicht war es, weil Herr Römer uns entgegenkam und sich Zeit nahm für jeden Schüler und jede Schülerin. Auch private Zeit. Weil ich in der Schule die gestellten Aufgaben löste, hatte ich keine obligatorischen Hausaufgaben mehr, arbeitete aber gern freiwillig für die Schule. Ich habe da sogar gerne gerechnet! Wir konnten mit unsern Anliegen jederzeit zu ihm gehen. Leider wechselte dann der Lehrer für mein letztes Schuljahr. Das war dann eigentlich ein nutzloses Jahr. Wir machten nur noch Dinge, die wir schon kannten.

Rechnen als Problem

«SLZ»: *Sie haben also plötzlich gerne gerechnet. Haben Sie das später auch brauchen können?*

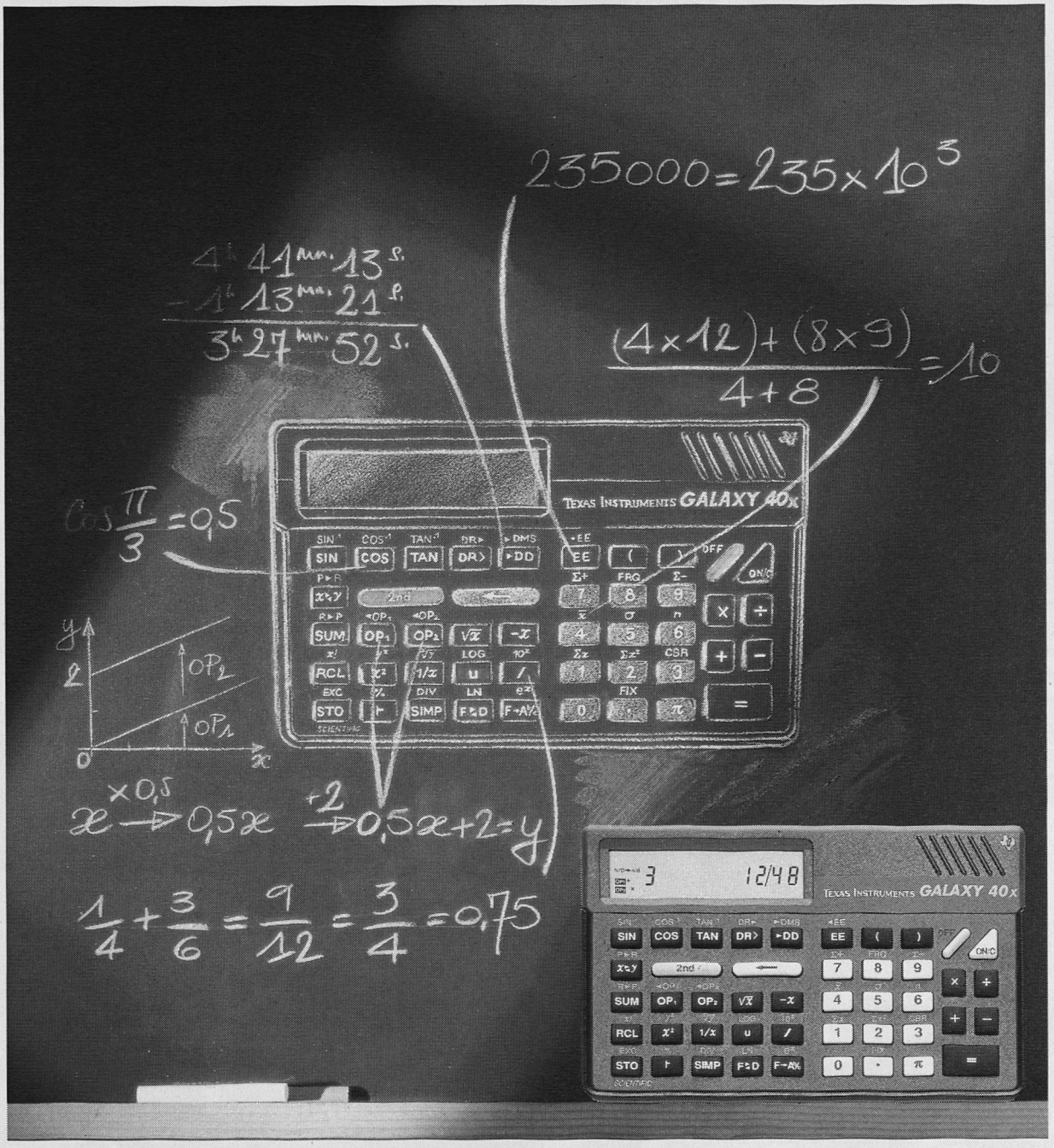
Rita Frei: Ich rechne immer noch nicht gut. Brauche es aber auch nicht. Wenn's nötig ist, hilft der Taschenrechner.

«SLZ»: *War das Rechnen auch ein Stolperstein bei Prüfungen und bei Bewerbungen um Lehrstellen?*

Rita Frei: Es war vor allem das Rechnen, das mir den Weg zum Wunschberuf Coiffeuse versperrte.

«SLZ»: *Und braucht man das Rechnen in diesem Beruf?*

Rita Frei: Soweit ich das beobachten kann, eigentlich nicht.



Iceberg Bozell

Der Galaxy 40X, Nachfolger des erfolgreichen Galaxy 30, ist sorgfältig abgestimmt auf den Lehrplan 11- bis 16-jähriger Schüler. Dieser Mathematik-Experte ist dank der Mithilfe führender europäischer Didaktiker und Lehrer zu viel mehr als einem herkömmlichen Rechenhilfsmittel geworden. Anstatt fertige Antworten anzubieten, fördert dieses einzigartige Lehr- und Lernmittel aktiv das Verständnis für bestimmte Rechenvorgänge.

Als idealer Schulrechner für die Sekundarstufe verfügt der Galaxy 40X über ein neuartiges Eingabesystem: Eingaben erscheinen im Display links aussen, das Ergebnis wird rechts angezeigt. Bei falscher Eingabe erscheint eine von 9 möglichen Fehlermeldungen.

Galaxy 40X.

Damit Ihren Schülern Mathematik noch mehr Spass macht.

Der Rechner enthält ebenfalls vielseitig verwendbare mathematische, trigonometrische und statistische Funktionen. Er besitzt eine 10-stellige Anzeige mit wissenschaftlicher Notation (6+2).

Der Galaxy 40X ermöglicht einen neuen Zugang zum Bruchrechnen, etwa durch Eingabe und Anzeige von Ausdrücken mit gemischten Brüchen. Damit erleichtert er den Schülern dieses oft schwierige Kapitel, denn der eingebaute Bruchrechen-Algorythmus folgt exakt den Regeln des Schulunterrichts.

Ihr Beruf ist es, Schüler zum Lernen zu motivieren; unser Anliegen ist es, Ihnen diese Aufgabe zu erleichtern.

TEXAS INSTRUMENTS

Rechner, die Ihre Sprache sprechen.

PLAKAT-
FARBE
EXTRA
FEIN
Talens
talens
TALENS HOLLAND 303
TALENS HOLLAND 301
citroengeel
jaune citron
(cyan)
(magenta)
EXTRA FIJN
EXTRA FINE
362 series 2